

Ca. 12.000 Jugendliche befinden sich jedes Jahr in Berlin in berufsvorbereitenden und berufsorientierenden Maßnahmen und Lehrgängen, ein großer Anteil davon in den berufsbildenden Schulen. Diese Maßnahmen sind für viele junge Menschen, die mit oder ohne Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz finden, oft die einzige Möglichkeit, sich weiter zu qualifizieren.

Dem Einsatz von Qualifizierungsbausteinen kommt hierbei eine wichtige Rolle zu. Sie gliedern das berufsbezogene Angebot in transparente und in sich abgeschlossene Einheiten und verzahnen es mit den Inhalten der Erstausbildung. Die Bausteine sind abprüfbar und dokumentieren durch ein entsprechendes Zeugnis den Qualifikationszuwachs der Jugendlichen.

Qualifizierungsbausteine werden insbesondere in der außerschulischen Berufsvorbereitung entwickelt und eingesetzt. Im Rahmen des Berliner Modellversuchs „Neuordnung der Berufsorientierung/-vorbereitung an Berliner berufsbildenden Schulen“ wurden sie auch auf den schulischen Kontext zugeschnitten.

Ergänzend wurden eine Neustrukturierung der Berufsvorbereitung in Trimester, eine arbeitsweltbezogene Bildungsbegleitung und die Lernortkooperation mit Betrieben erfolgreich erprobt. Ebenfalls in den Modellversuch integriert war die Entwicklung eines praktikablen, einheitlichen Verfahrens bei der Zuweisung der Schüler/innen in die berufsvorbereitenden Lehrgänge.

Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen (BVQB) wird zukünftig ein Angebot der Berliner Oberstufenzentren für Jugendliche im Übergang Schule – Beruf bilden. Der Bericht stellt die Ergebnisse des Modellversuchs vor. Ergänzende Praxisbeispiele und Arbeitsmaterialien sind eine Arbeitshilfe für weitere Schulen, die mit Qualifizierungsbausteinen arbeiten möchten.

Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen an Berliner berufsbildenden Schulen

Herausforderung macht Spaß

Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen
an Berliner berufsbildenden Schulen

Herausforderung macht Spaß

Herausforderung macht Spaß

Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen
an Berliner berufsbildenden Schulen

Impressum

Der vorliegende Bericht wurde im Rahmen des Modellversuchs „Neuordnung der Berufsorientierung/-vorbereitung an Berliner berufsbildenden Schulen“ von Vertretern und Vertreterinnen der beteiligten Oberstufenzentren und Partnerorganisationen erarbeitet.

Der Modellversuch wurde durch das Programm „Berufliche Qualifizierung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf (BQF)“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert (Förderkennzeichen des BMBF: 01NL0279).

Die Verantwortung für den Modellversuch liegt bei der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (SenBJS I C1), Projektleitung: Ralf Jahnke

Die Prozessbegleitung zum Modellversuch wurde durchgeführt von:

INBAS
Institut für berufliche Bildung,
Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH
Büro Berlin/Brandenburg
E-Mail: berlin@inbas.com
Internet: <http://www.inbas.com>

Autorinnen und Autoren: Evelyn Borsdorf, Ines Gessner, Reinhard Gleisberg, Ralf Jahnke, Dagmar Kuhlich, Reiner Kotulla, Joachim Radatz, Christina Richter, Ernst Schauerte, Michael Stelte, Michael Strohmeier

Redaktion: Evelyn Borsdorf, Sabine Spiesmacher

Gestaltungsentwurf: Jürgen Buss

Druck: D.V.S Frankfurt am Main

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-932428-51-7

Die Autorinnen und Autoren tragen die Verantwortung für den Inhalt. Die von ihnen vertretenen Auffassungen machen sich die fördernden Institutionen nicht generell zu eigen.

© 2007 Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH
Offenbach am Main

Im Andenken an Frau Annegret Grüttner, die das Projekt engagiert in der Startphase begleitete und den erfolgreichen Abschluss nicht mehr miterleben konnte.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1 Der Modellversuch „Neuordnung der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung an Berliner berufsbildenden Schulen“	11
1.1 Beteiligte Schulen und Begleitprojekte.....	11
1.2 Ausgangslage und Zielsetzung des Modellversuchs	12
1.3 Die Zielgruppe.....	14
1.4 Die Elemente der neuen Struktur.....	15
1.5 Ergebnisse	16
1.6 Weiterführung und Ausweitung	17
2 Die bildungspolitische Diskussion zur Einführung von Qualifizierungsbausteinen	19
2.1 Qualifizierungsbausteine in der Ausbildungsvorbereitung	20
2.2 Modellversuche zur Entwicklung und Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen.....	21
2.3 Grundlage für die Gestaltung schulischer Qualifizierungsbausteine: Das Konzept der Neuen Förderstruktur	22
2.4 Ausbildungsbausteine als neuer Impuls in der Debatte	28
3 Qualifizierungsbausteine in der schulischen Berufsvorbereitung am Beispiel der Loschmidt-Oberschule	31
3.1 Neue Standards für die Berufsvorbereitung aus Sicht der Schule	31
3.2 Überlegungen zur Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen	33
3.3 Abstimmungen mit Kammern und Innungen	35
3.4 Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen.....	35
3.5 Einheitliche Standards an unterschiedlichen Schulen – Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Holztechnik	38
3.6 Ergebnisse des Modellversuchs an der LOS	38
4 Lernfeldorientierung mit Qualifizierungsbausteinen in der einjährigen OBF – ein Erfahrungsbericht aus der Hans-Böckler-Schule	43
5 Plädoyer für ein nicht abschlussbezogenes Angebot für schulumüde Jugendliche	45
6 Die Trimesterstruktur	47

7	Arbeitsweltbezogene Bildungsbegleitung	55
7.1	Grundmodell der Kooperation	55
7.2	Aufgaben der Bildungsbegleitung.....	56
7.3	Methoden der Bildungsbegleitung	57
7.4	Beratung	59
7.5	Verfahrensgestützte Begleitung und Auswertung betrieblicher Praktika (FAIR) ..	60
7.6	Ergebnisse	62
8	Entwicklung eines Leit- und Zuweisungssystems durch die Kompetenzagentur Neukölln.....	65
8.1	Das Beratungs- und Anmeldeverfahren.....	65
8.2	Elektronisches Zuweisungssystem über das Internetportal „Wege zum Beruf“ ..	68
9	Das Berliner Modell als Mittelweg zwischen reiner Dualisierung der BVB und vollzeitschulischen Lehrgängen – eine abschließende Betrachtung des Modellversuch	71
9.1	Lehrgangsarrangement des Modellversuchs.....	71
9.2	Betriebe als Lernorte.....	72
9.3	Zeitlich umrissene Lernortkooperation als Alternative zur dualen BVB	74
10	Materialien	77
10.1	Materialien des Qualifizierungsbausteins „Manuelle Holzbearbeitung“	77
10.2	Entwicklungsschritte Qualifizierungsbaustein	90
10.3	Arbeitsblatt Soziales Lernen des Planungsworkshops	91
10.4	Information für Arbeitgeber.....	93
10.5	Jahresablaufplan einer Bildungsbegleitung an der Loschmidt-Oberschule	95
10.6	Leitbogen (Anmeldebogen) im Internetportal	98
10.7	Kontaktadressen	100
	Literaturverzeichnis.....	101

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Struktur des Modellversuchs	15
Abbildung 2: Verbleib der Schüler/innen	17
Abbildung 3: Durchschnittliche Anwesenheit nach Organisationsform	40
Abbildung 4: Verbesserung der Schulabschlüsse im Modellversuch	41
Abbildung 5: Trimesterstruktur des Qualifizierungsangebotes	48
Abbildung 6: Trimesterstruktur des OSZ Gastronomie	53
Abbildung 7: Grundmodell der Kooperation	56
Abbildung 8: Beispiel für FAIR-Kriterien	60
Abbildung 9: Fähigkeitsmerkmale	60
Abbildung 10: Bewertungsbogen zum Qualifizierungsbaustein „Manuelle Holzbearbeitung“	61
Abbildung 11: Diagnostischer Dialog	62
Abbildung 12: Zufriedenheit mit den Praktikant/inn/en	63
Abbildung 13: Arbeitsweise der Bildungsbegleitung	63
Abbildung 14: Stand des elektronischen Anmeldesystems für das Schuljahr 2007/2008	66
Abbildung 15: Internetportal „Wege zum Beruf“	68
Abbildung 16: Leit- und Beratungssystem im Übergang abgebende Schulen – Oberstufenzentren	69
Abbildung 17: Konzeptebenen des Berliner Modellversuchs BVQB	72
Abbildung 18: Internetseiten zum Thema Qualifizierungsbausteine	77

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Schüler/innen im Modellversuch am OSZ Metall, dem OSZ Körperpflege und der LOS	14
Tabelle 2: Teilnehmende am Modellversuch in der LOS	39
Tabelle 3: Durchschnittliche Anwesenheit nach methodischen Konzepten	40
Tabelle 4: Abmeldungen/Abbrecher im ersten Schulhalbjahr	41
Tabelle 5: Anzahl der erfolgreich absolvierten Qualifizierungsbausteine	42
Tabelle 6: Organisationsstruktur BVQB / Jahresüberblick	51

Vorwort

Als im Frühjahr 2004 der Start des Modellversuchs zur „Neuordnung der Berufsorientierung/-vorbereitung an Berliner berufsbildenden Schulen“ geplant wurde, war das Berliner Schulgesetz gerade verabschiedet worden. Es beinhaltete u. a., dass die im Berufsbildungsgesetz vorgesehenen Qualifizierungsbausteine auch Eingang in die Berufsqualifizierenden Lehrgängen (BQL) an den Berliner Oberstufenzentren finden sollten. Der hier vorgestellte Modellversuch ist ein wichtiger Baustein, dieses Thema in die schulische Berufsvorbereitung einzuführen. Er wurde durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Europäischen Union im Rahmen des Programms „Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf (BQF)“ ermöglicht.

Die Rahmenkonzeption für die neue Struktur wurde unter der Regie der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport in Zusammenarbeit mit der Loschmidt-Oberschule, den Oberstufenzentren für Konstruktionsbautechnik und Körperpflege, der Kompetenzagentur Neukölln, der INBAS GmbH, Arbeit und Bildung e. V. und der ISB gGmbH entwickelt und im Schuljahr 2004/2005 erstmalig erfolgreich erprobt. Mit Beginn des Schuljahres 2005/2006 wurden die Oberstufenzentren für Holztechnik und Versorgungstechnik zusätzlich in das Projekt aufgenommen.

Mit der Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen – kurz: BVQB – wurde in den folgenden Jahren ein Kooperationsmodell umgesetzt, in dem sich Berufsschulen, Betriebe und freie Bildungsträger, letztere in begleitender Funktion, an der berufsvorbereitenden Qualifizierung von Schüler/inne/n im 11. Schuljahr beteiligen.

Das Schuljahr wurde in Trimester unterteilt, in denen die Schüler/innen die Möglichkeit hatten, drei berufsbezogene Qualifizierungsbausteine zu erarbeiten, die gemäß der „Verordnung über die Bescheinigung von Grundlagen beruflicher Handlungsfähigkeit im Rahmen der Berufsausbildungsvorbereitung (BAVBVO)“ zertifiziert wurden.

Die Schüler/innen absolvierten zwei fünfwöchige betriebliche Praktika, in denen sie die in der Schule erworbenen Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten unter den Bedingungen des Arbeitsalltags anwenden und überprüfen konnten. Hierbei wurden sie, aber auch die Lehrkräfte und Betriebe, von Bildungsbegleiter/inne/n unterstützt.

Ergänzend wurde mit der Kompetenzagentur Neukölln ein transparentes Zuweisungssystem für die Berufsvorbereitung an der Schnittstelle abgebende Schulen und Oberstufenzentrum erarbeitet.

Dieses Modell wurde erfolgreich an allen fünf Oberstufenzentren erprobt. Obwohl die Bemühungen, Qualifizierungsbausteine, Betriebsbegleitung und das Beratungssystem auf weitere Schulen auszuweiten, zur Zeit noch nicht abgeschlossen sind, kann mit Sicherheit schon jetzt gesagt werden, dass die Entwicklung bzw. Umsetzung der Qualifizierungsbausteine an den Berliner beruflichen Schulen mittelfristig mit der Erneuerung aller Rahmenlehrpläne für die entsprechenden Bildungsgänge einhergehen wird.

Der vorliegende Bericht soll daher nicht nur über den Modellversuch und seine Ergebnisse informieren, sondern will Lehrer und Lehrerinnen motivieren und unterstützen, Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen anzubieten.

Am Schluss eines Modellversuches mit solch vielfältigen Handlungsebenen sollte auch bedacht werden, dass die Ergebnisse und die daraus resultierenden Veränderungswege nur die eine Seite der Medaille sind. Im Projektalltag führten das persönliche Engagement der Lehrerinnen und Lehrer an der Loschmidt-Schule, dem OSZ Körperpflege,

der Max-Taut-Schule, der Hans-Böckler-Schule und dem OSZ Holztechnik, die sehr individuelle Förderarbeit der Bildungsbegleiter/innen und der Projektkoordinatoren bei Arbeit und Bildung e. V. und ISB gGmbH, die professionelle Projektbegleitung von Frau Borsdorf und Frau Grüttner (INBAS GmbH) und die konstruktive Fallvernetzungsarbeit der Kompetenzagentur Neukölln (Frau Siegfried und Herr Stelte) zu einem vorzeigbaren Ergebnis. Voraussetzung dafür war eine durch Offenheit geprägte konstruktive Zusammenarbeit von Schulen und beteiligten Bildungsträgern. Dafür möchte ich allen Beteiligten auch im Namen des Projektleiters Ralf Jahnke danken!

Berlin, den 12.01.2007

Dagmar Kuhlich

Oberschulrätin der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Berlin

1 Der Modellversuch „Neuordnung der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung an Berliner berufsbildenden Schulen“

Evelyn Borsdorf (INBAS) und Ralf Jahnke (Projektleiter des Modellversuchs)

Ca. 12.000 Jugendliche befinden sich jedes Jahr in Berlin in berufsvorbereitenden und berufsorientierenden Maßnahmen und Lehrgängen, ein großer Anteil davon in den berufsbildenden Schulen. Diese Maßnahmen sind für viele junge Menschen, die mit oder ohne Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz finden, oft die einzige Möglichkeit, sich weiter zu qualifizieren.

Dringend notwendig ist es daher, die Berufsvorbereitung so zu gestalten, dass sie keine Warteschleife ist. Jugendliche brauchen ein Angebot, das ihre Ausbildungschancen verbessert und sie in eine (betriebliche) Ausbildung einmünden lässt. Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, neue Anforderungen in der Ausbildung nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) und Handwerksordnung (HWO) und der gleichzeitige Rückgang der Zahl betrieblicher Ausbildungsplätze stellen dabei hohe Anforderungen an die Berufsvorbereitung oder besser: die Ausbildungsvorbereitung.

Einen Beitrag zur qualitativen Weiterentwicklung der Berufsvorbereitung leistete der Modellversuch „Neuordnung der Berufsorientierung/-vorbereitung an Berliner berufsbildenden Schulen“, der im Rahmen des Programms „Berufliche Qualifizierung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf – BQF“¹ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung über drei Jahre von Mai 2003 bis Juli 2006 gefördert wurde. Besser bekannt ist das Modellprojekt an Berliner Oberstufenzentren mittlerweile als Lehrgang „Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen (BVQB)“.

1.1 Beteiligte Schulen und Begleitprojekte

Der Modellversuch wurde in der Regie der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport umgesetzt. Zuständig war das Referat Berufsbildende Schulen (SenBJS I C1), bei dem auch die Schulaufsicht lag. Mit dem Referat II D 22 gab es enge Absprachen. Die Projektleitung war durch die Abordnung in die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport unmittelbar an schulaufsichtliche Prozesse angekoppelt. Dies vereinfachte die Organisationsentwicklung und die Übertragung auf die anderen Berliner berufsbildenden Schulen nach Abschluss des Projektes verwaltungstechnisch.

An dem Modellversuch waren fünf berufliche Schulen beteiligt, davon in der ersten Phase

- die **Hans-Böckler-Schule (OSZ Konstruktionsbautechnik)** mit 84 Schüler/inne/n in sechs Klassen, im Schuljahr 2005/2006 mit 53 Schüler/inne/n in vier Klassen,
- das **OSZ Körperpflege**, mit 60 Schüler/inne/n in vier Klassen, 2005/2006 mit 63 Schüler/inne/n,
- die **Loschmidt-Oberschule (LOS)**, mit 31 Schüler/inne/n in zwei Klassen in 2004/2005 und 28 in 2005/2006.

¹ Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützte die strukturelle und qualitative Weiterentwicklung der beruflichen Benachteiligtenförderung mit dem Programm „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf (BQF) von 2001 bis Ende 2006.“

Zum Schuljahr 2004/05 wurde der Modellversuch ausgeweitet auf

- die **Max-Taut-Schule (OSZ Versorgungstechnik)** mit 24 Schülern in 2 Klassen (Gebäudereiniger) und 42 Schülern in vier Klassen (Versorgungstechnik),
- das **OSZ Holztechnik** mit 12 Schüler/inne/n in einer Klasse.

Des Weiteren arbeiteten folgende Organisationen mit:

- Die **Kompetenzagentur Neukölln** des Neuköllner Netzwerkes Berufshilfe e. V. (NNB) übernahm die Aufgabe, Jugendliche im Übergang abgebende Schule – Aufnahme in den Modellversuch zu beraten und den Zuweisungsprozess sinnvoll zu steuern. Damit war die Kompetenzagentur maßgeblich an der Entwicklung und Umsetzung eines Zugangssystems in die schulische Berufsvorbereitung beteiligt. Die Kompetenzagentur Neukölln führte bereits einen Modellversuch des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend² durch und konnte die Erfahrungen aus diesem Modellversuch einbringen.
- **Arbeit und Bildung e. V.** und die **Gesellschaft für Integration, Sozialforschung und Betriebspädagogik (ISB) gGmbH** übernahmen den Part der arbeitsweltbezogenen Bildungsbegleitung. Schwerpunkte waren die Organisation von Betriebspraktika sowie ihre Begleitung und die Auswertung. Beide Organisationen trugen zu der Entwicklung und Umsetzung eines Konzeptes für eine arbeitsweltbezogene Bildungsbegleitung an Berufsschulen bei. Eine inhaltliche Aufteilung gab es insofern, als ISB im Bereich der sonderpädagogischen Förderung arbeitete und für die Schüler und Schülerinnen der Loschmidt-Oberschule zuständig war.
- Die Prozessbegleitung führte das Büro Berlin/Brandenburg des **Instituts für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (INBAS) GmbH** durch. Da die Kolleginnen des Berliner Büros parallel in der Prozessbegleitung der bundesweiten „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“³ arbeiteten, konnten inhaltliche Ergebnisse transferiert werden. Dies war ein erster Schritt, um die Konzepte außerschulischer Berufsvorbereitung im Rahmen des Sozialgesetzbuches (SGB) III und schulischer Berufsvorbereitung abzugleichen. INBAS arbeitete bei der Konzeptentwicklung mit, führte Workshops und Fortbildungen zu den Themen „Qualifizierungsbausteine“ und „Gender Mainstreaming“ durch und übernahm in der Umsetzungsphase das Monitoring.

1.2 Ausgangslage und Zielsetzung des Modellversuchs

Das Übergangsfeld zwischen Schule und Beruf besteht in Berlin aus einem mehrgleisigen und differenzierten System schulischer und nachschulischer Angebote, die von der Berufsorientierung in der 9. Klassenstufe bis zum Abschluss einer Berufsausbildung eine Zeitspanne von mehr als acht Jahren umfassen können. Getragen wird dieses System von den Fachverwaltungen des Landes und des Bundes mit den Rechtskreisen Berliner Schulgesetz, SGB II, SGB III und SGB VIII.⁴

² Das Modellprogramm „Arbeitsweltorientierte Jugendsozialarbeit, Modellphase: Kompetenzagenturen“ (2002–2006) gab den Anstoß für den Aufbau von Kompetenzagenturen, die als fachlich anerkannte Dienstleisterinnen eine zentrale Vermittlungs- und Lotsenfunktion zur beruflichen und sozialen Integration besonders benachteiligter Jugendlicher an sozialen Brennpunkten und in strukturschwachen ländlichen Regionen einnehmen. Diese Agenturen entwickeln und etablieren geeignete Konzepte des Zuganges für diejenigen Jugendlichen, die für bisherige Angebote nicht oder nur schwer erreichbar waren. Nähere Informationen zu den Kompetenzagenturen unter <http://www.kompetenzagentur.de>.

³ Ergebnisse dieser Modellversuchsreihe (<http://www.neuefoerderstruktur.de>) flossen in das neue Fachkonzept für die Berufsvorbereitung der Bundesagentur für Arbeit ein.

⁴ SGB = Sozialgesetzbuch.

Der Modellversuch war in dieses Übergangsfeld eingebettet und hatte das Ziel, die beruflichen Chancen von Schüler/inne/n mit sonderpädagogischem oder besonderem Förderbedarf durch eine betriebsorientierte Berufsvorbereitung im 11. Schuljahr gemäß § 29.3 Berliner Schulgesetz zu verbessern und ihnen den Einstieg in betriebliche Ausbildungs- oder sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu ermöglichen.

Anlass für das Modellprojekt war eine Vielzahl von Problemen, die dazu beitragen, dass Jugendliche mit besonderem Förderbedarf durch die Berufsvorbereitungsangebote der Schulen in Berlin zu wenig in Ausbildung und Arbeit einmünden:

- Die Kriterien für die Zuweisung in die schulische Berufsvorbereitung sowie für die Angebote nach SGB III (Angebote der Arbeitsagentur) und SGB VIII (Angebote der Jugendberufshilfe) sind ebenso wie die Lehrgangsinhalte untereinander nicht abgestimmt. Es kommt zu Doppelfinanzierungen und -qualifizierungen sowie zu „Maßnahme-Hopping“. Es fehlt an einer zusammenhängenden und abgestimmten Struktur, bei der an bereits vorhandene Qualifikationen nahtlos angeknüpft werden kann.
- Die Schule ist in den Prozess der Zuweisung von Schüler/inne/n in ihre berufsvorbereitenden Angebote eher zufällig und formal einbezogen.
- Die verschiedenen Angebote der Berufsvorbereitung sind für Lehrer/innen, Eltern und die Jugendlichen nicht hinreichend transparent und die Unterschiede nicht immer deutlich herausgearbeitet. Daher ist weder eine ausreichende Unterstützung bei der Wahl des Lehrgangs möglich noch können die Jugendlichen bei ihrer Qualifizierungsplanung im Schuljahresverlauf aktiv mitwirken.
- Berufsvorbereitung in der Schule trifft auf „theoriemüde“ Jugendliche. Die Unterrichtsangebote berücksichtigen dies nicht in ausreichendem Maße. Es fehlt an qualitativ guten berufsbezogenen Praxisangeboten in ausreichender Zahl.
- Sind die Angebote für den Zeitraum eines Schuljahres auf ein Berufsfeld festgelegt, können sich die Jugendlichen nicht in einem anderen Berufsfeld orientieren, wenn sich herausstellt, dass das gewählte Berufsfeld nicht den eigenen Fähigkeiten und Neigungen entspricht.
- Die berufsbezogenen Qualifikationen werden nicht ausreichend dokumentiert und zertifiziert und sind nur im Zusammenhang mit dem Schulabschluss für Bewerbungen verwertbar.
- Die Angebote der Schulen sind in der Regel nicht betriebsnah.
- Die Berliner Modellversuche zur Berufsvorbereitung werden in unterschiedlichen Zuständigkeiten gefördert. Sie sind nicht abgestimmt und laufen nebeneinander her. Gute Ergebnisse werden nicht transferiert.

In der ersten, der Planungsphase des Modellversuchs erarbeiteten die Vertreter/innen der beteiligten Schulen und der Begleitprojekte in mehreren Arbeitsgruppensitzungen eine Angebotsstruktur, die Lösungen für diese Probleme anbietet. Das Ergebnis wurde in einem Rahmenkonzept beschrieben, das Orientierungsgrundlage für die Umsetzungsphase war. Ergänzend war eine Koordinierung bzw. Verzahnung mit den Angeboten der Jugendberufshilfe (SGB VIII, §13 (1)) und der Bundesagentur für Arbeit (SGB III, insbesondere dem neuen Fachkonzept der Berufsvorbereitung), angestrebt.⁵

⁵ Eine Steuerungsgruppe aus Projektleitung, Schulleitung, Regionaldirektion Berlin/Brandenburg der Agentur für Arbeit, Abteilung Jugend, SenBJS I C1, II D22, stimmte das Rahmenkonzept ab. Die Eckpunkte des Vorhabens wurden der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendberufshilfe nach § 78 SGB III vorgestellt. Im Landesausschuss für Berufsbildung erfolgte ebenfalls eine fachlich übergreifende Bewertung des Verlaufs und der Ergebnisse des Modellversuchs.

1.3 Die Zielgruppe

Zielgruppe waren alle Jugendlichen, die im Abgangsschuljahr in der Sekundarstufe I keine Option für die Aufnahme einer Ausbildung hatten. Dies waren Jugendliche mit

- sonderpädagogischem Förderbedarf im Förderschwerpunkt Lernen,
- Abschluss der Schule für Lernbehinderte (oder vergleichbar),⁶
- Abgangszeugnis von der Haupt-, Real- oder Gesamtschule,
- einfachem oder erweitertem Hauptschulabschluss.

Besondere Berücksichtigung sollten Jugendliche finden, die besonderen Förderbedarf aufgrund individueller Voraussetzungen haben. Dazu gehört

- sozialpädagogischer Förderbedarf nach den Kriterien des SGB VIII (Jugendhilfe),
- sprachlicher Förderbedarf für Jugendliche mit Migrationshintergrund,
- Förderbedarf aufgrund schwacher Lernleistungen in den allgemeinbildenden Fächern.

Der Bedarf wurde durch die abgebende Schule, das Jugendamt und/oder die Agentur für Arbeit festgestellt.

Um eine möglichst passgenaue Planung eines Bildungsganges zu gewährleisten, sollte der Berufswahl- und Berufsorientierungsprozess des/r Jugendlichen so weit abgeschlossen sein, dass er/sie in der Lage war, sich bewusst für ein Berufsfeld zu entscheiden. Vollkommen unorientierte Schülerinnen und Schüler bzw. Jugendliche, denen es noch an grundlegenden personalen und sozialen Kompetenzen fehlt, um das Angebot der Berufsschule wahrzunehmen, sollten in niedrigschwellige Angebote der Jugendberufshilfe übergehen. Jugendliche in psychischen Krisenlagen, mit Drogensucht oder in Verfahren des Strafvollzugs konnten nicht direkt in das Angebot aufgenommen werden. Dies galt nicht für Jugendliche mit einer Bewährungsaufgabe.

Tabelle 1: Schüler/innen im Modellversuch am OSZ Metall, dem OSZ Körperpflege und der LOS

Schuljahr	TN gesamt	w	m	Migrationshintergrund	
				w	m
2004/05	149	57	92	30	45
2005/06	160	64	66	42	34
2006/07	161	38	123	7	65

⁶ Dieser Abschluss hieß bis zum Schuljahr 2005/2006 „Abschluss des sonderpädagogischen Bildungsganges im Förderschwerpunkt Lernen“ und heißt dann endgültig nach Schulgesetz „Berufsorientierender Abschluss“.

1.4 Die Elemente der neuen Struktur

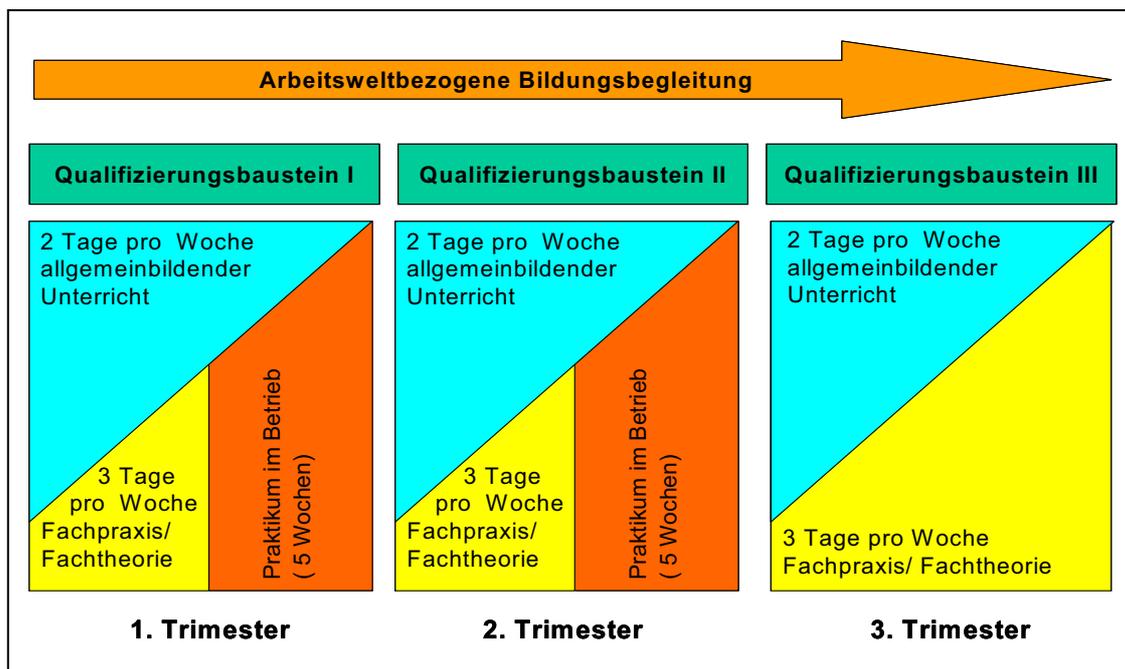
Das Rahmenkonzept beschreibt ein Kooperationsmodell, in dem Berufsschulen, Betriebe und freie Bildungsträger als Begleitstruktur gemeinsam die berufsvorbereitende Qualifizierung von Schüler/innen im 11. Schuljahr durchführen. Diese Lehrgangsform wurde „Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen (BVQB)“ genannt.

Das Schuljahr ist in Trimester unterteilt, in denen die Schüler/innen die Möglichkeit haben, drei berufsbezogene Qualifizierungsbausteine zu erarbeiten, die gemäß der „Verordnung über die Bescheinigung von Grundlagen beruflicher Handlungsfähigkeit im Rahmen der Berufsausbildungsvorbereitung (BAVBVO) vom 16.07.2003 (BBiG § 50,51)“⁷ zertifiziert werden. Diese ausbildungsbezogenen Qualifikationen werden in Betriebspraktika vertieft. Ergänzend wird allgemein bildender Unterricht angeboten, der bei entsprechender Leistung zu einem Schulabschluss führt.

Die Schüler/innen, ihre Lehrkräfte und Betriebe werden von Bildungsbegleiter(inne)n unterstützt, dieses auf die Arbeitswelt bezogene Qualifizierungskonzept umzusetzen.

Die Zuweisung in den Lehrgang erfolgt über eine Clearingstelle (Kompetenzagentur). Gleichzeitig können die Lehrkräfte der Oberstufenzentren auf das Beratungsangebot der Kompetenzagentur zurückgreifen, wenn sich während des Schuljahres zeigte, dass ein/e Jugendliche/r mit dem Angebot der Schule nicht zu recht kam und eine zusätzliche Unterstützung oder Neuorientierung z. B. in ein Angebot der Jugendberufshilfe oder der Arbeitsagentur notwendig wurde.

Abbildung 1: Struktur des Modellversuchs



Mit dem Rahmenkonzept wurde die Grundlage für eine betriebsnahe und für alle Beteiligten transparente Struktur für die Berufsorientierung/-vorbereitung an Berliner berufli-

⁷ Die Verordnung ist im Internet unter <http://www.bmbf.de/pub/bavbvo.pdf> zu finden. Es ist beabsichtigt, sie in einigen Punkten aufgrund der veränderten Gesetzeslage und der Erfahrungen in der Praxis geringfügig zu ändern.

chen Schulen vorgelegt. Die schulische Berufsausbildungsvorbereitung wurde stärker als bisher auf die individuellen Lernvoraussetzungen der Zielgruppe und auf die Anforderungen der ausbildenden Betriebe zugeschnitten.

Das Rahmenkonzept wurde in der Umsetzungsphase mit Beginn des Schuljahres 2004/2005 erprobt und nach dem ersten Durchlauf geringfügig verändert.

Elemente des Rahmenkonzeptes

- Ein zwischen den abgebenden Schulen, der Berufsberatung, der Jugendhilfe und den aufnehmenden Oberstufenzentren transparentes, abgestimmtes und koordiniertes **Zuweisungsverfahren**. Die Kompetenzagentur übernimmt hierbei die Aufgabe einer Clearingstelle.
- Eine **Eignungsanalyse** mittels eines detaillierten Begleitbogens, auf deren Grundlage – gemeinsam mit dem/der Schüler/in – das geeignete Qualifizierungsangebot (schulischer Lehrgang) herausgearbeitet werden kann.
- Die Entwicklung eines **Qualifizierungsplans** zur passgenauen, an den Interessen und individuellen Voraussetzungen des/r Jugendlichen ausgerichteten Qualifizierung und die regelmäßige Fortschreibung unter Einbezug des/r Jugendlichen.
- Eine **Trimesterstruktur**, die die Unterweisungs- und Unterrichtszeiten in drei in sich abgeschlossene Blöcke gliedert, die kürzer als die Schulhalbjahre und für die Jugendlichen überschaubar sind.
- Eine **Differenzierung des Angebots** für Jugendliche, die einen Schulabschluss nachholen/erreichen wollen (abschlussorientiert), und für Jugendliche, die sich ausschließlich auf den Erwerb beruflicher Handlungskompetenz konzentrieren wollen (nicht abschlussorientierte Jugendliche).
- Eine Gliederung des berufsbezogenen Angebots in **Qualifizierungsbausteine** und eine **Zertifizierung** nach der Berufsausbildungsbescheinigungsverordnung – BAVBO vom 16.07.2003 (BBiG § 50,51).
- Zeitlich flexible **Betriebspraktika**, verbunden mit der Vertiefung der in den Qualifizierungsbausteinen erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten.
- Eine kontinuierliche **Bildungsbegleitung** für alle Jugendlichen sowie sozialpädagogische Unterstützung in Einzelfällen.

1.5 Ergebnisse

Nach nunmehr fast dreijähriger Erprobung hat sich die neue Struktur bewährt. Sie ist ihrem Anspruch, die Qualität der schulischen Berufsvorbereitung zu verbessern, gerecht geworden. Dies drückt sich u. a. darin aus, dass weniger Jugendliche den Qualifizierungsgang abgebrochen haben und ein hoher Anteil von Jugendlichen in eine Ausbildung und Qualifizierung einmündete. Die Verbleibsdaten⁸, die von 286 Schüler/innen erhoben wurden, verdeutlichen dies:

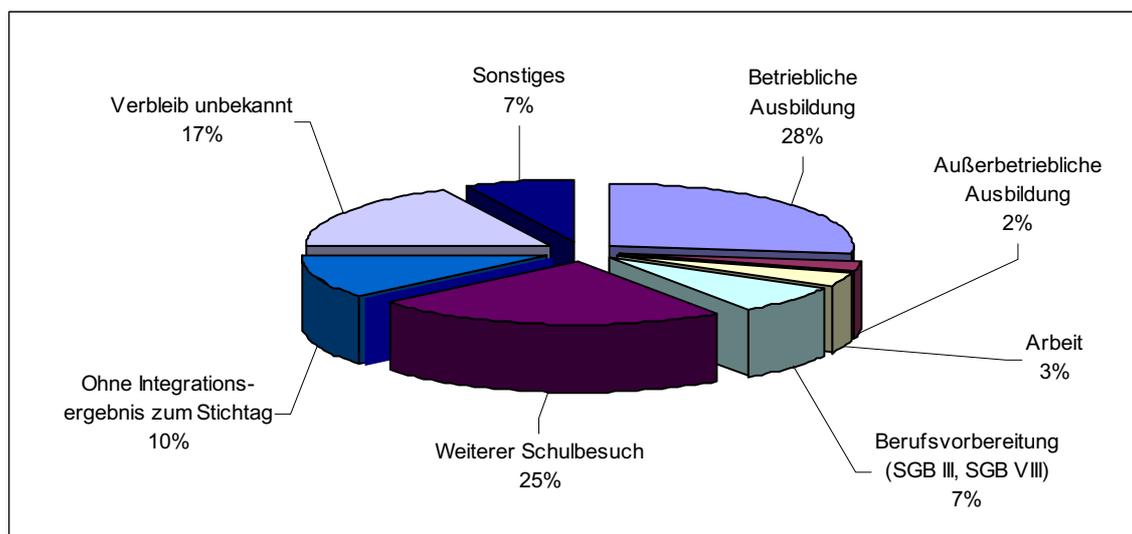
⁸ Eine systematische Erhebung nach Geschlecht, Herkunft, Schulabschlüssen und Verbleib und der Vergleich dieser Daten mit anderen Maßnahmen der BVB waren im Modellversuch nicht vorgesehen. Die vorliegenden Daten wurden von den einzelnen Schulen und den Begleitprojekten zusammengetragen und spiegeln daher nur eine Tendenz wider, sie können gleichwohl den Erfolg des Projektes belegen (siehe auch die Auswertung der LOS in Kapitel 3.6).

- 77 Schüler/innen begannen im Anschluss an BVQB eine betriebliche Ausbildung und 10 eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung.
- 7 Schüler/innen konnten in außerbetriebliche Ausbildungsverhältnisse übergeleitet werden.
- 68 Schüler/innen entschlossen sich für den weiteren Schulbesuch.
- 21 Schüler/innen fanden Zugang in Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit oder der Jugendberufshilfe.
- Bei 50 Schüler/inne/n ist der Verbleib unklar geblieben.

Bei 32 Schüler/inne/n stand das Integrationsergebnis zum Stichtag der Erhebung Ende des Schuljahres 2005/2006 noch nicht fest.

Abbildung 2 veranschaulicht dieses Ergebnis mit Nennung der relativen Häufigkeiten, wobei unter der Rubrik „Sonstiges“ z. B. Schwangerschaft, Krankheit, Zivil- bzw. Wehrdienst und Ortswechsel zusammengefasst wurden.⁹

Abbildung 2: Verbleib der Schüler/innen



1.6 Weiterführung und Ausweitung

Nach Abschluss eines Modellversuchs stellt sich immer die Frage: Was bleibt? Und dies natürlich auch unter dem Gesichtspunkt, ob die im Modellversuch durch die Förderung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützten Strukturen sich im Rahmen der Regelausstattung der Lehrgänge nach § 29 (3) SchulG Berlin umsetzen lassen.

Die Transferbemühungen zu den Qualifizierungsbausteinen, zur Betriebsbegleitung und zum Beratungssystem sind zurzeit noch nicht endgültig abgeschlossen. Trotzdem kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Entwicklung bzw. Umsetzung der Qualifizierungsbausteine an den Berliner beruflichen Schulen mittelfristig mit der Erneuerung aller Rahmenlehrpläne für die entsprechenden Bildungsgänge einhergehen wird.

⁹ Erstellt von den Begleitprojekten Arbeit und Bildung und ISB.

Für die fünf am Modellversuch beteiligten Schulen sind die Qualifizierungsbausteine mit entsprechenden Curricula in Fachpraxis und Fachtheorie und ansatzweise auch für die allgemeinbildenden Fächer entwickelt und erprobt und werden ab dem Schuljahr 2006/2007 regulär umgesetzt. Bereits im laufenden Schuljahr konnten zwei weitere Schulen, die Oberstufenzentren für Gastgewerbe und Farbtechnik einbezogen werden, die ebenfalls von den Bildungsbegleiter/inne/n unterstützt werden. Kolleg/inn/en der Modellversuche begleiteten die Lehrerteams bei der Entwicklung und Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen inhaltlich.

Weitere Oberstufenzentren sollen ab dem Schuljahr 2007/2008 einbezogen werden. Für insgesamt 20 (von in Berlin 50) berufliche Schulen ist die Betriebsbegleitung in den Berufsqualifizierenden Lehrgängen und der einjährigen Berufsfachschule zunächst über die zwei Projekte „Tridem“ gewährleistet. Diese werden aus dem Europäischen Sozialfond gefördert.

Die regionalen Jugendberatungsstellen in den Berliner Bezirken werden ab 2007 systematisch in die Zuweisung der Schüler/innen zu den entsprechenden Bildungsgängen einbezogen, so dass auch Nachvermittlungen von unversorgten Jugendlichen vorgenommen werden können. Zum Teil bestehen hier auch Querbeziehungen zu den Jobcentern der Bezirke. Dies ist umso wichtiger, weil damit Vermittlungswege vor allem von Abbrecher/inne/n zwischen den großen Fördersystemen vereinfacht werden.

2 Die bildungspolitische Diskussion zur Einführung von Qualifizierungsbausteinen

Evelyn Borsdorf (INBAS GmbH)

Die steigende Zahl von Arbeitslosen ohne Ausbildung, die jährlich höher werdende Zahl von Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen, die ohne Ausbildung bleiben, und die immer schlechter werdenden Perspektiven benachteiligter Jugendlicher führten in den vergangenen Jahren zu einer bildungspolitischen Diskussion zur Reform der Berufsvorbereitung und Berufsausbildung.

Ziele wie „Mobilität zwischen Systemen“ oder „Transparenz“ und Möglichkeiten zur „Identifikation und Anerkennung von Kompetenzen“ – insbesondere für benachteiligte Gruppen – hatten in Deutschland bereits seit den 1990er Jahren eine „Modularisierungsdebatte“ angeregt (vgl. Kloas 1997 und 2001). Mit der Modularisierung der Ausbildung war die Auffächerung einer Berufsqualifikation in mehrere Teilqualifikationen gemeint, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten erworben und zertifiziert werden können. Um die Berufsausbildung als Einheit zu erhalten, sollten diese Module standardisiert und wieder zu einem Ganzen zusammengeführt werden, das heißt, mit einem Ausbildungsabschluss enden.

Die Strukturierung der Berufsvorbereitung und Berufsausbildung in Bausteine oder Module zieht sich seitdem wie ein roter Faden durch die bildungspolitische Diskussion. Befürworter sahen in dieser „Modularisierung im Rahmen des Berufskonzepts“ (Kloas 2001, 948) eine Möglichkeit, Qualifikationen anzuerkennen und damit Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Chance zu geben, auch außerhalb des dualen Berufsbildungssystems zu einem Berufsabschluss zu kommen.¹⁰

Andere wiederum befürchteten, dass durch die Modularisierung viele junge Menschen sich mit einer Teilqualifikation begnügen und auf eine Ausbildung verzichten, die Wirtschafts- und Praxisnähe der Ausbildung ginge verloren, der Bildungslevel sinke und die dauerhafte berufliche Integration dieser Zielgruppe würde durch ein modularisiertes Konzept nicht verbessert.

Ein häufiges Argument gegen die Strukturierung der Angebote in Bausteine war die zu starke Orientierung auf berufsspezifische Kenntnisse und Fertigkeiten. Es wurde (und wird) darauf hingewiesen, dass der ganzheitliche Charakter der Berufsausbildungsvorbereitung im Sinne einer „Bildung“ – verstanden als „allgemeine Lebensführungskompetenz“ – verloren gehen könnte (vgl. Enggruber 2004, 211–214), wenn man sich einseitig auf Effektivität und Effizienz, auf das Ergebnis messbarer und beruflich verwertbarer Qualifikationen konzentriert.

Diese Diskussion ist bis heute nicht abgeschlossen. Der Wunsch, die Berufsvorbereitung betriebs- und ausbildungsnäher zu gestalten, führte jedoch dazu, dass in der Berufsvorbereitung zahlreiche Initiativen zur Entwicklung und Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen entstanden und auch erfolgreich durchgeführt wurden:

¹⁰ Diese Chancen wurden aufgegriffen in Modellversuchen zur Nachqualifizierung. In ihnen erwies sich die Modularisierung der Ausbildung als geeignetes Instrument, um jungen Erwachsenen eine „zweite Chance zum Berufsabschluss“ (Kloas 2001, 954) zu geben. Zahlreiche Broschüren und Informationsblätter zur berufsbegleitenden Nachqualifizierung an- und ungelerner (junger) Erwachsener sind unter <http://www.inbas.com/publikationen/downloads.htm#nachqualifizierung> zu finden.

Das Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit setzte 1999 für die Ausbildungsvorbereitung ein klares Signal. Berufsvorbereitung, Berufsausbildung und arbeitsbegleitende Aus- und Weiterbildung sollten inhaltlich und organisatorisch wirkungsvoll und nachhaltig miteinander verzahnt werden:

„Als wichtigste bildungspolitische Aufgabe wird angesehen, die Ausbildungs-/Berufsvorbereitung wieder auf ihre originäre Zielsetzung zurückzuführen: die Vorbereitung von nicht ausbildungsreifen Jugendlichen auf die Aufnahme einer dualen Berufsausbildung möglichst in betrieblicher Form. Das bedeutet in erster Linie, dass Ausbildungs-/Berufsvorbereitung nicht die Funktion einer unproduktiven ‚Warteschleife‘ haben darf. Schulische und außerschulische Ausbildungs-/Berufsvorbereitung müssen Qualifikationen vermitteln, die in der nachfolgenden Berufsausbildung verwertbar sind. Eine bessere inhaltliche Verknüpfung von Ausbildungs-/Berufsvorbereitung und Berufsausbildung ist daher geboten“ (Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ 1999a, 4–5).

2.1 Qualifizierungsbausteine in der Ausbildungsvorbereitung

Um diese Verknüpfung umzusetzen, schlug das Bündnis die Entwicklung und Erprobung von Qualifizierungsbausteinen in der Ausbildungsvorbereitung vor (der Begriff Modul wurde vermieden, um zu verdeutlichen, dass es nicht um eine Modularisierung des deutschen Berufskonzeptes geht) und lieferte eine Definition, die sich eng an den Inhalten der Berufsausbildung orientiert.

„Ein Qualifizierungsbaustein beschreibt Qualifizierungsergebnisse. Er ist inhaltlich abgegrenzt, in sich abgeschlossen und qualifiziert für eine Tätigkeit, die Teil einer anerkannten Berufsausbildung ist. In Zusammenarbeit aller in der Berufsausbildung Verantwortlichen (Lernortkooperation) sind aus Ausbildungsrahmenplänen einer betrieblichen Ausbildung Ausbildungseinheiten zu strukturieren. Der zertifizierende Bildungsträger hat für die Kooperationspartner zu dokumentieren, welche Qualifikationen erworben und wie diese festgestellt wurden“ (Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ 1999b, 4).

Diese Vorgabe fand Ende 2002 Eingang in das Berufsbildungsgesetz. Dort heißt es (BBiG § 69 Qualifizierungsbausteine, Bescheinigung):

„(1) Die Vermittlung von Grundlagen für den Erwerb beruflicher Handlungsfähigkeit (§ 1 Abs. 2) kann insbesondere durch inhaltlich und zeitlich abgegrenzte Lerneinheiten erfolgen, die aus den Inhalten anerkannter Ausbildungsberufe entwickelt werden (Qualifizierungsbausteine).“

Um einen bundesweit gültigen, allgemeinen Rahmen für Qualifizierungsbausteine zu setzen und um die Zertifizierung der Qualifizierungsbausteine zu regeln, erließ das Bundesministerium für Bildung und Forschung am 16. Juli 2003 die Verordnung über die Bescheinigung von Grundlagen beruflicher Handlungsfähigkeit im Rahmen der Berufsausbildungsvorbereitung (Berufsausbildungsvorbereitungs-Bescheinigungsverordnung – BAVBVO)¹¹. Diese regelt ordnungspolitisch die Bescheinigung der Qualifizierung in der Ausbildungsvorbereitung auf Bundesebene. Sie enthält Vorgaben sowohl für die Bescheinigung aller erworbenen Grundlagen beruflicher Handlungsfähigkeit als auch für ein Zeugnis über Qualifizierungsbausteine.

¹¹ Online im Internet: <http://www.bmbf.de/pub/bavbvo.pdf>

2.2 Modellversuche zur Entwicklung und Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützte ergänzend die Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen in der Berufsvorbereitung durch die Förderung von Modellversuchen und Projekten im Rahmen des BQF-Programms. Ziel war es, Hilfestellungen für die Praxis zu geben. So wurden z. B. folgende Projekte gefördert:

- In der „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ wurde für die Berufsvorbereitung nach dem III. Sozialgesetzbuch (SGB III), d. h. für die Angebote der Arbeitsagentur, eine neue, den individuellen Qualifizierungsbedürfnissen Rechnung tragende Struktur entwickelt. Diese sah die Gliederung des fachpraktischen Angebots in Qualifizierungsbausteine vor. An den Modellstandorten wurde ein Konzept zur Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen entwickelt und erfolgreich erprobt.
- Der Zentralverband des deutschen Handwerks bekam in Kooperation mit der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk den Auftrag, exemplarische Qualifizierungsbausteine für das Handwerk zu entwickeln.
- Das Bundesinstitut für Berufsbildung erarbeitete einen Leitfaden für die Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen im Zuständigkeitsbereich der Industrie- und Handelskammern (IHK).
- Neben dem Berliner Modellversuch arbeiteten die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Hessen und das Saarland ebenfalls an der Dualisierung der schulischen Berufsvorbereitung und der Entwicklung und Umsetzung von schulischen Qualifizierungsbausteinen.¹²
- Das Good-Practice-Center des Bundesinstituts für Berufsbildung stellt auf seiner Internet-Seite <http://www.good-practice.de/bbigbausteine> Qualifizierungsbausteine zur Verfügung, die bundesweit von unterschiedlichen Anbietern entwickelt und durch die zuständigen Kammern bestätigt wurden. Auf dieser Seite sind auch die Qualifizierungsbausteine des Handwerks und der Leitfaden des Bundesinstituts für Berufsbildung zu finden.

Mit der Entwicklung und Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen hat die Berufsvorbereitung einen erheblichen Qualitätssprung gemacht. Dort, wo Bausteine umgesetzt werden, sind die Inhalte stärker auf die Anforderungen der betrieblichen Ausbildung ausgerichtet, werden Inhalte und erreichte Qualifikationen für alle transparent dokumentiert und zertifiziert. Berufsvorbereitung trägt damit zielgerichtet zum Erwerb der Ausbildungsreife bei und erhöht für viele die Chancen auf einen Ausbildungsplatz.

¹² Die fünf Bundesländer, die im Rahmen des BQF-Programms gefördert wurden, werden mit ihren Entwicklungen im Good-Practice-Center des Bundesinstituts für Berufsbildung vorgestellt unter <http://www.good-practice.de/bbigbausteine>.

Vorteile von Qualifizierungsbausteinen in der Berufsvorbereitung

Qualifizierungsbausteine

- machen die Zeit eines ungeplanten Umwegs, einer möglichen „Warteschleife“ zu einer Phase, in der sich die Qualifikation sichtbar verbessert,
- tragen dazu bei, berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen zielgerichteter zu gestalten, und vermitteln Erfolgserlebnisse bei Zielerreichung,
- erhöhen so die Attraktivität der Qualifizierten für einen Ausbildungsbetrieb, insbesondere dann, wenn die Bausteine in einem Betriebspraktikum vertieft wurden.

2.3 Grundlage für die Gestaltung schulischer Qualifizierungsbausteine: Das Konzept der Neuen Förderstruktur

Wesentliche Impulse zur Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen in die Praxis setzten Bildungsträger, die berufsvorbereitende Maßnahmen im Auftrag der Arbeitsagentur durchführten. Bereits in der Modellversuchsreihe „Innovative Konzepte in der Ausbildungsvorbereitung“ (INKA I–III von 1997 bis 2000) wurde unter Leitung von INBAS ein Arbeitskreis von Mitarbeiter/inne/n in der Berufsvorbereitung initiiert. Dieser hatte das Ziel, Qualifizierungsbausteine für die Berufsvorbereitung zu entwickeln, die einerseits berufsrelevante Teilqualifikationen vermitteln, andererseits in ihrer Umsetzung mit weiteren Angeboten verzahnt werden können.

Insgesamt sollten Qualifizierungsbausteine zum Dreh- und Angelpunkt eines neuen Konzeptes für die Berufsausbildungsvorbereitung werden. Dieses Konzept sollte

- den Berufswahlprozess fördern,
- Qualifikationen vermitteln, die in Betriebspraktika vertieft werden können,
- allgemeinbildende und lebenspraktische Qualifikationen nicht vernachlässigen,
- soziale und personale Kompetenzen fördern.

Gleichzeitig sollten die Qualifizierungsbausteine so gestaltet sein, dass sie eine Binnendifferenzierung des Werkstattangebots und damit eine individuelle Qualifizierung ermöglichen. Eine Anerkennung der Bausteine auf die Erstausbildung wurde als nachrangig betrachtet, da sie zur Ausbildungsreife beitragen sollen. Zielgruppe waren „Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“.¹³

Qualitätsmerkmale

Die ersten Ergebnisse flossen in die „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ ein und wurden zu einem Gesamtkonzept für die Entwicklung, Umsetzung und Zertifizierung von Qualifizierungsbausteinen in der

¹³ Berücksichtigt wurde auch, dass marktbenachteiligte Jugendliche, die ihre Ausbildungschancen in der Berufsvorbereitung erhöhen wollen, ein anderes Angebot brauchen. Ihnen werden umfangreichere Bausteine angeboten, die in einem Betrieb erworben oder zumindest durch ein Betriebspraktikum vertieft werden sollen. Nach Möglichkeit sollten die erworbenen Qualifikationen auf eine Erstausbildung angerechnet werden. Dies erwies sich jedoch auch unter Modellbedingungen als schwierig, da es keine gesetzliche Regelung für eine Anerkennung gibt.

Neuen Förderstruktur weiterentwickelt. Dieses ist mit den Anforderungen der BAVBVO abgeglichen.

In der Modellversuchreihe wurden Qualifizierungsbausteine an den Modellstandorten entwickelt und erprobt,¹⁴ die nicht nur Elemente aus dem Rahmenplan des ersten Ausbildungsjahres wiedergeben, sondern bestimmten, durch den Arbeitskreis definierten Qualitätsmerkmalen entsprechen, z. B.:

- Die Ausbilder/innen beschreiben wichtige Elemente, die sie in der Werkstatt vermitteln und die den Jugendlichen einen ersten Einblick in ein bestimmtes *Berufsfeld* und nicht nur in einen *Beruf* vermitteln. Die so erworbenen Qualifikationen sind „mehrfach verwertbar“, so könnte z. B. der/die Jugendliche den Qualifizierungsbaustein „Frühstücksbuffet“ für die Berufe Hauswirtschafter/in, Koch/Köchin, Restaurantfachkraft einsetzen. Damit wird der Berufswahlprozess berücksichtigt.
- Die Bausteine können in einem der Förderdauer angemessenen Zeitraum erworben werden, d. h., sie haben in der Regel einen Umfang von 140 Stunden. Damit ist der Weg zu den Qualifizierungszielen für die Jugendlichen überschaubar.¹⁵

Die Bausteine werden (z. T. in etwas veränderter Form) auch lernbehinderten Jugendlichen angeboten. Auch diese Bausteine beziehen sich auf Ausbildungsberufe nach § 25 BBiG und entsprechen der BAVBVO. Die Lernbehinderung wird durch das Curriculum und eine längere Vermittlungszeit berücksichtigt.

Arbeitshilfen

Für die Umsetzung der Qualifizierungsbausteine wurden folgende Arbeitshilfen entwickelt:

1. **Der Standardrahmen** ist ein Raster, das bei der Entwicklung der Bausteine hilfreich ist. Es beschreibt die gesamte Qualifikation und gliedert sie in wiederum in sich abgeschlossene Elemente auf. Auch werden Vermittlungszeit und Prüfungsinhalte genannt. Das Raster ist in einer für die Jugendlichen gut verständlichen Sprache abgefasst und kann in der Werkstatt ausgehängt werden, um jedem bzw. jeder Jugendlichen zu verdeutlichen, welches Element er/sie gerade absolviert.

¹⁴ Eine ausführliche Beschreibung dieses Konzeptes findet sich in dem Werkstattbericht „Qualifizierungsbausteine in der neuen Förderstruktur“ (INBAS 2004, Berichte und Materialien Band 10). Daher werden an dieser Stelle nur die wesentlichen Elemente des Konzeptes erläutert.

¹⁵ Die von dem Arbeitskreis entwickelten Qualitätsmerkmale sind mittlerweile auch Bestandteil des neuen Fachkonzeptes für die Berufsvorbereitung der Bundesagentur für Arbeit.

Standardrahmen

Titel	Tapezieren mit Raufaser, deren Beschichtung und dekorative Gestaltung ¹⁶ gem. Ausbildungsrahmenplan für Maler/in-Lackierer/in und Raumausstatter/in
Lehr- und Lernziele	Der/die Teilnehmer/in kann <ul style="list-style-type: none"> • die benötigten Materialien und Werkzeuge bereitstellen • die erforderlichen Vorarbeiten ausführen • die Tapetenbahnen „Stoß an Stoß“ kleben • den Tapetenbahnen einen deckenden Anstrich geben • verschiedene dekorative Gestaltungstechniken anwenden
Voraussetzungen	<ul style="list-style-type: none"> • fachgerechter Umgang mit den Werkzeugen und Materialien • der Farbkreis (Empfinden für Form und Farbe)
Mindestlehr- und -lernzeit	200 Stunden
Elemente	Kenntnisse und Fertigkeiten Der/die Teilnehmer/in <ul style="list-style-type: none"> • kennt Grundlagen des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung • kann die erforderlichen Werkzeuge aussuchen und fachgerecht einsetzen • kennt die zu verwendenden Materialien und Hilfsmittel und kann diese entsprechend einsetzen • kann Wandflächen glätten und grundieren • kann mit Raufaser tapezieren • kann mit Dispersionsfarbe und entsprechendem Werkzeug Raufaser beschichten • kann unterschiedliche Gestaltungstechniken anwenden
Abschlussaufgabe	Praktische Aufgabe <ol style="list-style-type: none"> 1. Tapezieren einer Wandfläche und deren Beschichtung 2. Ausführen von zwei unterschiedlichen Gestaltungstechniken auf der beschichteten Raufasertapete
	Fachtheorie Materialkunde, Farbenlehre, Arbeitsabläufe, Arbeitsschutz einschließlich Test

2. **Das Curriculum** zielt darauf ab, das gesamte Spektrum der beruflichen Handlungskompetenz zu fördern. Hierzu wurde ein Raster entwickelt, das zur Umsetzung der einzelnen Elemente Gestaltungshilfe und Anregungen gibt und Theorie und Praxis sowie fachliche und überfachliche Angebote verzahnt. Hier wird auch deutlich, dass Berufsvorbereitung die Berufsvorbereitung mehr ist als nur die Vermittlung von Qualifizierungsbausteinen. Die Vermittlung von Alltagskompetenzen und die Stärkung der Persönlichkeit gehören genauso zu einer erfolgreichen Be-

¹⁶ Der Baustein wurde am Modellstandort Rostock entwickelt (vgl. INBAS 2004, Berichte und Materialien Band 10, S. 37 ff).

rufsvorbereitung wie die Förderung des Berufswahlprozesses und die Vermittlung von berufsfeldbezogenen Grundqualifikationen.

Ausschnitt aus dem Curriculum zum Qualifizierungsbaustein „Tapezieren mit Raufaser, deren Beschichtung und dekorative Gestaltung“

Elemente ¹⁷	Kenntnisse und Fertigkeiten	Theoretische und praktische Grundlagen	Vertiefung/ Projekte	Lebensweltbezug
1. Arbeitsschutz und Unfallverhütung	Kennenlernen der Grundlagen des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung	Berufsgenossenschaften und ihre Aufgaben Unfallgefahren und ihre Ursachen Sicherheitszeichen Leiterarten und ihre ordnungsgemäße Nutzung		Ausfüllen des Formulars bei einem Arbeitsunfall (Unfallbogen) (S)
2. Arbeitsgeräte	Aussuchen der erforderlichen Werkzeuge und deren fachgerechter Einsatz	Werkzeuge und ihr fachgerechter Einsatz: Abbrechmesser Gliedermaßstab Wasserwaage Decken- und Tapezierbürste Ringpinsel Farbroller Teleskopverlängerung Leitern Glättkelle Malerspachtel Tapeziertisch Reißschiene Einhandschwingschleifer Säuberung und Pflege der Werkzeuge	Notwendigkeit eines Fachwortschatzes, Üben des Fachwortschatzes (A–L) Exkursion in Fach- bzw. Baumärkte (A–S)	

- Ergänzend zu den Bausteinen werden **Materialien und Medien** zusammengestellt bzw. von den Unterweisenden selbst erarbeitet. Besonderer Wert wurde auf die Entwicklung von Selbstlernmaterialien für die Zielgruppe gelegt, um die Selbstständigkeit der Teilnehmenden zu fördern und auch die Möglichkeit der Binnendifferenzierung zu haben. Nach Möglichkeit wurde hier mit neuen Technologien gearbeitet, um die Medienkompetenz zu fördern.
- Auf dem **Dokumentationsbogen** zeichnen sowohl Ausbilder/in als auch Teilnehmer/in ab, wenn ein Element des Qualifizierungsbausteins erfolgreich bewältigt wurde. Der Bogen dient damit der Transparenz für alle Beteiligten und auch zur Mitgestaltung des eigenen Qualifizierungsprozesses für die Jugendlichen. Auch hier wieder ein Ausschnitt zur Verdeutlichung:

¹⁷ In dieser Spalte werden die Elemente aus dem Standardrahmen übertragen.

Ausschnitt aus dem Dokumentationsbogen zum Qualifizierungsbaustein „Tapezieren mit Raufaser, deren Beschichtung und dekorative Gestaltung“

Elemente	Kenntnisse und Fertigkeiten	Materialien	Handzeichen	
			TN	MA
1. Arbeitsschutz und Unfallverhütung	Kennenlernen der Grundlagen des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung	AB F B		
2. Arbeitsgeräte	kann die erforderlichen Werkzeuge aussuchen und fachgerecht einsetzen	AE		

Abkürzungen für Material:

AE Aufgabenblatt
 AB Arbeitsblatt
 F Film
 B Buch

5. **Das Zeugnis** entspricht den Vorgaben der BAVBVO. Im Qualifizierungsbild wird den einzelnen Elementen der jeweilige Paragraph des Ausbildungsrahmenplans zugeordnet.

Aufgrund der positiven pädagogischen Erfahrungen, die in anderen Modellversuchen mit Qualifizierungsbausteinen gemacht wurden, sowie um die Angebote der Berufsvorbereitung von Arbeitsagentur und berufsbildenden Schulen anzugleichen, wurde dieses Konzept als Grundlage für die Entwicklung und Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen an den Berliner berufsbildenden Schulen genommen. Zum Teil wurden die Elemente etwas verändert, um sie für die eigene Praxis griffiger zu machen. Ergänzt wurden diese Arbeitshilfen durch einen Auswertungsbogen für Betriebe (siehe Kapitel 7).

Qualitätsmerkmale für schulische Qualifizierungsbausteine

Definition

Qualifizierungsbausteine sind inhaltlich und zeitlich abgegrenzte Lerneinheiten, die zur Ausübung einer Tätigkeit befähigen, die Teil einer Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf oder einer gleichwertigen Berufsausbildung ist (vgl. § 3 BAVBVO vom 16. Juli 2003).

Qualitätsmerkmale¹⁸

Ein Qualifizierungsbaustein beschreibt Qualifizierungsergebnisse. Er beschreibt damit die Fertigkeiten und Kenntnisse, über die eine Person verfügt, wenn sie den Baustein erfolgreich abgeschlossen hat.

Die beschriebenen Fertigkeiten und Kenntnisse beziehen sich immer auf den Ausbildungsrahmenplan eines oder mehrerer Ausbildungsberufe (Berufsfeldbezug). Sie können sich auf mehrere Ausbildungsabschnitte beziehen und müssen sich nicht nur am ersten Ausbildungsjahr orientieren.

Ein Qualifizierungsbaustein ist so formuliert, dass er für die Jugendlichen verständlich und für die Betriebe transparent ist.

Es sollten möglichst keine oder nur wenige berufsbezogene Voraussetzungen notwendig sein, um das Qualifizierungsziel zu erreichen.

Qualifizierungsbausteine sind in kleinere Einheiten (nach Möglichkeit in sich abgeschlossene Elemente) untergliedert. Ein Qualifizierungsbaustein besteht aus einer unterschiedlichen Anzahl von Elementen, denen detailliert die zu erwerbenden Fertigkeiten und Kenntnisse zugeordnet sind. Sie werden im Qualifizierungsbild unter der Spalte „zu vermittelnde Tätigkeiten“ beschrieben.

Ein Qualifizierungsbaustein gibt einen zeitlichen Richtwert an, der sich an den Vorgaben der BAVBVO orientiert. Der zeitliche und inhaltliche Umfang der Bausteine muss so bemessen sein, dass die beschriebenen Qualifikationen für die Jugendlichen überschaubar sind und in einem Trimester erworben werden können. Für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf sollte ein Richtwert von 140 bis 150 Zeitstunden nicht überschritten werden.

Ein Qualifizierungsbaustein wird durch Unterweisung, Projekt- und Gruppenarbeit, durch Arbeitsaufträge und Übungen an verschiedenen Lernorten umgesetzt. Vorrang haben handlungsorientierte Methoden. Das berufsbezogene Angebot des Qualifizierungsbausteins sollte mit den weiteren Angeboten der Berufsvorbereitung durch einen lernfeldorientierten und fächerübergreifenden Unterricht verzahnt sein.

Die in dem Baustein beschriebenen Fertigkeiten und Kenntnisse sind so operationalisiert, dass sie prüfbar sind. Mit erfolgreichem Abschluss des Bausteins kann der/die Jugendliche daher die beschriebene Tätigkeit selbstständig (nicht eigenverantwortlich) ausführen. Dies wird anhand einer Leistungsfeststellung überprüft.

An der Leistungsfeststellung kann teilnehmen, wer alle Elemente (in Ausnahmefällen bis auf zwei Elemente) erfolgreich absolviert hat und eine Anwesenheitszeit im Unterricht von mindestens 75 Prozent nachweisen kann.

Die Inhalte der Leistungsfeststellung müssen zwingend im Qualifizierungsbaustein vermittelt worden sein.

Die praktischen und theoretischen Prüfungsaufgaben sowie der zeitliche Umfang der Leistungsfeststellung sind Bestandteile des Qualifizierungsbildes.

¹⁸ Die Qualitätsmerkmale orientieren sich an denen, die im Rahmen der Neuen Förderstruktur entwickelt wurden und in das neue Fachkonzept für die Berufsvorbereitung der Bundesagentur für Arbeit eingegangen sind. Sie wurden allerdings an einigen Stellen den Erfahrungen im Modellversuch angepasst.

Die Beurteilung erfolgt nach vorher festgelegten Kriterien. Den Teilnehmer/inne/n werden diese Kriterien bekannt gemacht.

Wird der Leistungsnachweis erbracht, erhält der/die Jugendliche ein Zeugnis entsprechend den Vorgaben der BAVBVO. Hat er/sie die Anforderungen nicht erfüllt, erhält er/sie einen Teilnahmevermerk auf dem Schulzeugnis.

Das Zeugnis über den Qualifizierungsbaustein wird nach den Vorgaben der BAVBVO erstellt und ergänzt das Schulzeugnis.

2.4 Ausbildungsbausteine als neuer Impuls in der Debatte

Offen bleibt jedoch die Frage der Anerkennung der Qualifikationen auf die Erstausbildung, d. h. die Vermeidung von Warteschleifen und Wiederholung von Bildungsinhalten. Einen neuen Impuls setzt hier u. a. die Diskussion um Ausbildungsbausteine (vgl. Euler/Severing 2006).¹⁹

„Ausbildungsbausteine sind abgegrenzte und bundesweit standardisierte Einheiten innerhalb der curricularen Gesamtstruktur eines Ausbildungsbildungsberufsbilds. Sie können eigenhändig zertifiziert und nach erfolgreicher Absolvierung als Ausbildungsteilleistung angerechnet werden. Damit unterscheiden sie sich etwa von Qualifizierungsbausteinen nach § 69,1 BBiG, die aus den Inhalten anerkannter Ausbildungsberufe eigens entwickelt werden und insofern nicht standardisiert sind. Ausbildungsbausteine entstehen demnach im Kontext der Ordnungsarbeit, während Qualifizierungsbausteine im Kontext der Planung von berufsbezogenen Maßnahmen konzipiert werden“ (ebd., 43).

In dem von Euler und Severing vorgelegten Konzept²⁰ wird vorgeschlagen, Berufsbilder in fünf bis acht Ausbildungsbausteine zu gliedern, die an verschiedenen Lernorten erworben werden können und von akkreditierten Trägern geprüft werden. Nach erfolgreicher Absolvierung aller Bausteine erfolgt eine abschließende Kammerprüfung. Wesentlich ist dabei das Festhalten am Berufsprinzip als Grundlage der dualen Berufsausbildung.

Grundbausteine könnten demnach schon in der Berufsvorbereitung von den so genannten „Marktbenachteiligten“, die bei entsprechenden Angeboten die Anforderungen einer qualifizierten Ausbildung erfüllen können und teilweise auch den „Heranführbaren“ (ebd.), die innerhalb der Berufsvorbereitung neben der berufsbezogenen Qualifizierung unterstützende Angebote im sozialen und/oder allgemeinbildenden Bereich benötigen, erworben werden. Berufsvorbereitung könnte so zu einem anrechenbaren Schritt für einen Ausbildungsabschnitt gestaltet werden (ebd., 71)

Einen weiteren Vorschlag zur Anerkennung von Qualifikationen aus der Berufsvorbereitung entwickelt Kloas. Er schlägt ein Modell vor, in dem bundesweit standardisierte

¹⁹ Die Schrift „Flexible Ausbildungswege in der Berufsvorbereitung“ wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert. Sie ist zu finden unter: www.bmbf.de/pub/Studie_Flexible_Ausbildungswege_in_der_Berufsbildung.pdf.

²⁰ Das Konzept schlägt zwei Modelle vor. Modell 1 ist eine „Graduelle Optimierung des Status quo“: Es werden faktisch die Inhalte der einzelnen Ausbildungsbausteine durchlaufen, die Prüfungen in der regulären dualen Ausbildung werden jedoch nicht Baustein für Baustein absolviert, sondern wie bisher zeitpunktbezogen als eine Einheit (vgl. Euler/Severin 2006, 12).

Qualifizierungsbausteine im Rahmen des deutschen Berufskonzeptes auf die Erstausbildung anerkannt werden können (vgl. Kloas 2006).

Die Notwendigkeit, Qualifikationen aus der Berufsausbildungsvorbereitung anzuerkennen, wird aktuell auch durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gesehen: „Neben den Bemühungen, im Ausbildungspakt mehr betriebliche Ausbildungsplätze zu schaffen, brauchen wir aber mittelfristig wirksame strukturelle Reformen der beruflichen Bildung in Deutschland“. Dazu werde zurzeit – so Frau Ministerin Schavan in einer Pressemitteilung – ein Modell von bundesweit standardisierten Ausbildungsbausteinen erarbeitet, die aus regulären Ausbildungsordnungen des dualen Systems entwickelt werden und nach erfolgreichem Absolvieren auf eine folgende duale Ausbildung anrechenbar sein sollen. „Die Ausbildungsbausteine sollen die reguläre Ausbildung im dualen System nicht ersetzen, sondern Übergangs- und Wiedereinstiegsstrukturen für besondere Personengruppen wie Altbewerber, Ausbildungsabbrecher und Quereinsteiger in die duale Ausbildung schaffen. Wo dies nicht gelinge, solle über Ausbildungsbausteine zumindest eine strukturierte, sukzessive Zuführung junger Menschen zur Externenprüfung erfolgen können“ (BMBF-Pressemitteilung Nr. 221/2006)

Unabhängig davon, welches der Modelle sich in der Praxis als sinnvoll erweist, würde mit der Anerkennung von Bausteinen der mit ihrer Entwicklung und Umsetzung begonnene Prozess sinnvoll fortgesetzt. Die geplanten Modellversuche sind damit ein weiterer wichtiger Schritt zur Qualitätsentwicklung der Berufsvorbereitung und ihrer Verzahnung mit der Erstausbildung. Die hier vorgestellten schulischen Qualifizierungsbausteine könnten – unter Beibehaltung der betriebsnahen Organisationsstruktur – für ausbildungsreife Jugendliche (z. B. in der einjährigen Berufsfachschule OBF) durch Ausbildungsbausteine ersetzt werden, Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf könnten weiterhin berufsfeldbezogene bzw. -übergreifende, im Umfang überschaubare Qualifizierungsbausteine angeboten werden, wie sie in diesem Modellversuch oder in Rheinland Pfalz bzw. in der Neuen Förderstruktur entwickelt wurden.

3 Qualifizierungsbausteine in der schulischen Berufsvorbereitung am Beispiel der Loschmidt-Oberschule

Ernst Schauerte (Koordinator des Modellversuchs an der LOS)

Die Loschmidt-Oberschule (LOS) ist eine Berufsschule mit sonderpädagogischer Aufgabe, die überwiegend von Jugendlichen besucht wird, die man aus unterschiedlichen Gründen zu den Benachteiligten zählen kann. Um diese benachteiligten Jugendlichen auf die Aufnahme einer Berufsausbildung oder einer Berufstätigkeit vorzubereiten, gibt es an der Loschmidt-Oberschule zahlreiche Bildungsgänge, die sich durch die rechtlichen Rahmenbedingungen, methodische Ansätze und den Zeitrahmen unterscheiden. Die fachpraktische Berufsvorbereitung findet in den Schulwerkstätten, aber auch in Werkstätten der Bildungsträger statt.

Diese Förderinstrumente haben sich zu einer bunten Mannigfaltigkeit entwickelt, die selbst von Experten nicht mehr zu durchschauen ist. Schlimmer noch: Im pädagogischen Diskurs werden Begriffe im Zusammenhang mit der Berufsvorbereitung so unterschiedlich ausgelegt, dass sie keine Basis mehr für eine inhaltliche Weiterentwicklung der Berufsvorbereitung bieten (z. B. der Begriff „Modul“).

Für die Schüler/innen stellte sich die Vielfalt der Bildungsgänge so dar, dass sie diese unverbindlich nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum ausprobierten. Statt einer zielgerichteten Wahl eines Berufsbereiches gab häufig die Entscheidung der Peergroup den Ausschlag.

Die Verdrängung auf dem Ausbildungssektor zwang bisher viele benachteiligte Jugendliche, aus ökonomischen Gründen (z. B. Kindergeld!), es erneut in einer anderen Warteschleife zu versuchen. Schulabsentismus und Disziplinlosigkeit waren die Folgen der bisherigen Praxis der Berufsvorbereitung.

3.1 Neue Standards für die Berufsvorbereitung aus Sicht der Schule

Die Qualifizierungsbausteine sollen nun diesem Missstand abhelfen. Sie sollen nicht eine weitere, neue Warteschleife für die Jugendlichen sein, um die Maßnahmekarriere fortzusetzen, sondern sie haben den Anspruch, einen neuen Standard in der Berufsvorbereitung zu errichten, der folgende Merkmale aufweist:

Qualifizierungsbausteine

- sind ein einheitliches und durchschaubares System,
- führen zu überprüfbaren und zertifizierten Ergebnissen,
- bereiten auf die Berufsausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen vor.

Einheitlichkeit

Die Übernahme der Berufsvorbereitung in das Berufsbildungsgesetz und die Rechtsverordnung BAVBVO bieten die Chance, durch die Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen

- bundesweit die Maßstäbe für die Berufsvorbereitung festzulegen,
- die Berufsvorbereitungsmaßnahmen unterschiedlicher Anbieter wie Schulen, Trägergesellschaften und Betriebe, auf eine einheitliche Qualitätsstufe zu heben,
- die Förderinstrumente vergleichbar zu machen.

Voraussetzung ist allerdings, dass sich alle Beteiligten bei der Entwicklung und Umsetzung an die unmissverständlichen Vorgaben der BAVBVO halten.

Bezug zur Erstausbildung

Qualifizierungsbausteine haben den Anspruch, die Berufsvorbereitung zielgerichtet mit der Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf zu verbinden, um die Berufsvorbereitung effektiver zu gestalten. Die einzelnen Elemente des Qualifizierungsbausteins, die als Tätigkeiten vermittelt werden, sind daher aus der Ausbildungsordnung eines anerkannten Ausbildungsberufes abgeleitet. Diese Querbezüge werden durch die Kammern bestätigt. Die enge Verzahnung von Berufsvorbereitung und Berufsausbildung wird über den Qualifizierungsbaustein hinaus in einem anschließenden Betriebspraktikum fortgesetzt.

Die Tätigkeiten sollen typisch für diesen Beruf sein und sich ohne Vorkenntnisse auch von lernschwachen Jugendlichen erlernen lassen. Es geht dabei *nicht* um vorweggenommene Teile einer Berufsausbildung, sondern um die Hinführung an einen bestimmten Beruf durch das Erlernen einiger berufs- und ausbildungsrelevanter Tätigkeiten.

Der Bezug zu einer bestimmten Berufsausbildung hat aber zur Bedingung, dass der/die Jugendliche gewillt ist, sich auf dieses Ziel hin zu qualifizieren. Er/sie muss sich schon vor Beginn dieses Lehrgangs mit der eigenen Berufswahl auseinandergesetzt haben.²¹ Schulische Qualifizierungsbausteine sind nur bedingt ein Instrument zur Berufsorientierung, da eine berufliche Neuorientierung während des Schuljahres organisatorisch kaum in die Wege zu leiten ist. Bestenfalls ist eine Neuorientierung durch ein betriebliches Praktikum oder die Versetzung in ein anderes Oberstufenzentrum nach dem ersten Trimester (vorausgesetzt, auch hier wird entsprechend der neuen Struktur gearbeitet) bzw. der Übergang in eine Maßnahme der Bundesagentur möglich.

Transparenz

Qualifizierungsbausteine machen die Berufsvorbereitung durchschaubar. Das gilt nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die „Endabnehmer“, die Betriebe. Zur Transparenz tragen bei:

- die Zielvorgabe,
- die Liste der erlernten Tätigkeiten und ihr Bezug zu einem Ausbildungsberuf,
- die Bestätigung dieser Querbezüge durch die zuständige Kammer,
- die Prüfungsbescheinigung,
- die Definition der Prüfungsbedingungen.

²¹ Hier sind die abgebenden Schulen noch stärker als bisher gefordert, den Berufswahlprozess in die Wege zu leiten. Das Team der LOS hat immer wieder feststellen müssen, dass sehr viele Jugendliche sich noch nicht über mögliche Berufe informiert haben und/oder unrealistischen Wunschvorstellungen nachhängen.

Überprüfbarkeit

Der Kompetenzzuwachs wird am Ende eines Qualifizierungsbausteines durch eine Prüfung festgestellt und bewertet. Um auch hier Transparenz und Vergleichbarkeit herzustellen, werden die Prüfungsmodalitäten im Qualifizierungsbild aufgeführt.

Zertifizierung

Bei schulischen Qualifizierungsbausteinen werden nach bestandener Prüfung Zeugnisse – keine Zertifikate – ausgestellt, da hier Leistungen bescheinigt und bewertet werden, die im Schulunterricht erbracht wurden. Dem Zeugnis ist das Qualifizierungsbild beigelegt.

Auf Antrag – so sieht es die BAVBVO vor – bestätigt die zuständige Stelle (in der Regel die Kammer), dass die Inhalte des Qualifizierungsbildes den Ausbildungsordnungen bzw. den Rahmenplänen entsprechen. So kann eine möglichst weitgehende Akzeptanz und Verwendbarkeit des Zeugnisses erreicht werden. Die Bestätigung bezieht sich ausschließlich darauf, dass die Vorgaben der BAVBVO eingehalten wurden und der korrekte Bezug zum Ausbildungsrahmenplan dargestellt wird. Die Kammer bestätigt damit nicht, dass der/die Jugendliche den Baustein erfolgreich absolviert hat. Diese Beurteilung liegt bei der Schule.

3.2 Überlegungen zur Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen

Zu Beginn der Planungsphase mussten wir uns für einen oder mehrere Berufsfelder entscheiden, für die wir Qualifizierungsbausteine entwickeln wollten. Die wichtigsten Entscheidungskriterien waren dabei:

- Ausbildungsrelevanz,
- Zielgruppe,
- Ausstattung der LOS,
- Team.

Ausbildungsrelevanz

Die Loschmidt-Oberschule ist in mehrere Fachbereiche gegliedert: Holz, Metall, Elektro, Hauswirtschaft/Ernährung und Textil. Bei der Auswahl gingen wir nach dem Ausschlussverfahren vor. Den Textilbereich schlossen wir aus, da es in der Region in dieser Branche so gut wie keine Arbeitsplätze und erst recht keine Ausbildungsplätze für benachteiligte Jugendliche gibt. Der Bereich Hauswirtschaft/Ernährung war bereits an das methodische Modell der Schülerfirma gebunden und agierte auf diesem Gebiet sehr erfolgreich. Der Bereich Elektro bietet zwar den Jugendlichen ein interessantes Handlungsfeld, jedoch ist es kaum einem Loschmidt-Schüler möglich, eine Ausbildung in einem Elektroberuf zu beginnen. Zudem hatte der Elektro-Bereich zu dieser Zeit erhebliche Personalprobleme. So entschied sich das Team für die Bereiche Holz und Metall, da in diesen Berufsfeldern sich immer noch Ausbildungsmöglichkeiten für benachteiligte Jugendliche ergeben.

Zielgruppe

Die Loschmidt-Oberschule wird zum größten Teil von Schülerinnen und Schülern besucht, die die Sonderschule mit Förderschwerpunkt Lernen mit oder ohne Erfolg absol-

viert haben, deren Bildungsgang Brüche und Knicke aufweist oder die noch nicht ausbildungsreif sind. Einige dieser Schüler/innen, die oft durch jahrelange schulische Misserfolgserlebnisse demotiviert sind, könnten durchaus nach gezielter Vorbereitung eine Ausbildung beginnen. Um diese Schüler/innen für den Besuch in Klassen mit Qualifizierungsbausteinen zu gewinnen, musste das Team der Loschmidt-Oberschule bereits im Vorfeld zu Maßnahmen greifen, die für die herkömmlichen Oberstufenzentren (OSZ) nicht in Betracht kamen. Durch umfangreiche Vorinformationen und besonders durch intensive Einzelgespräche versuchte das Loschmidt-Team unter leitender Mitarbeit der Bildungsbegleiterinnen vom ISB, sich ein Bild von der Motivationslage und der Leistungsfähigkeit der Jugendlichen zu machen. Gleichzeitig mussten wir durch Absprachen mit den Lehrkräften der Parallelklassen sicherstellen, dass Schüler/innen, die durch die Qualifizierungsbausteine überfordert waren, in die 2-jährigen BQL-FL-Lehrgänge wechseln konnten – und umgekehrt.

Diese Auswahlgespräche waren äußerst zeit- und arbeitsintensiv, aber notwendig. Ein Teil des Erfolges der Qualifizierungsbausteine an der Loschmidt-Oberschule ist sicher dieser Vorarbeit geschuldet.

Ausstattung der LOS

Die Ausstattung der Holz- und Metallwerkstätten ist zwar in die Jahre gekommen, befindet sich aber in einem gepflegten Zustand. Ausstattung und Werkzeuge der Schülerarbeitsplätze entsprechen dem Standard einer professionellen Ausbildungswerkstatt. Die beiden Maschinenräume – besonders der Holzmaschinenraum – sind nicht als Schülerarbeitsplätze geplant worden. Für die Entwicklung der Qualifizierungsbausteine bedeutete das, dass wir uns auf Qualifizierungselemente beschränken mussten, die überwiegend von Hand oder mit handgeführten Maschinen ausgeführt werden können. Aus diesem Grunde konnten wir nur wenig mit dem OSZ Konstruktionsbautechnik kooperieren, das über ganze Maschinsäle für Schüler verfügt und daher eigene Qualifizierungsbausteine entwickelte.

Das Team der LOS

Auch bei der Entwicklung der Qualifizierungsbausteine hielten wir an dem bewährten Prinzip der Loschmidt-Oberschule fest, dass immer zwei Lehrkräfte zusammen unterrichten. Die Klassenlehrer, die im Modellversuch die beiden Klassen führten, sind gleichzeitig die Fachbereichsleiter. Zusammen mit dem Fachlehrer für Fachpraxis bilden sie das Kernteam der Klasse. Die Fachlehrer für Fachpraxis wiederum sind Meister ihres Handwerks und verfügen über jahrelange Erfahrungen in der Berufsausbildung. Ein weiteres Lehrerinnen-Gespann übernahm den allgemeinbildenden Unterricht in beiden Klassen in den Fächern Deutsch, Sozialkunde und Englisch. Auf diese Weise haben es die Schüler mit einem kleinen Kreis von Bezugspersonen zu tun, was das soziale Lernen leichter macht.

Für uns Lehrer brachte das kleine Team den Vorteil, schnell Absprachen treffen und auf Vorfälle flexibel reagieren zu können.

Die Bildungsbegleiterinnen vom ISB gehörten mit zum Team. Ohne ihren unermüdlichen Einsatz wäre der Modellversuch nicht so erfolgreich verlaufen. Die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Praktika im Zusammenhang mit den Qualifizierungsbausteinen hätte die Lehrer der LOS überfordert.

3.3 Abstimmungen mit Kammern und Innungen

Die Zusammenarbeit mit der Berliner Handwerkskammer gestaltete sich aufgrund unterschiedlicher Perspektiven in Hinblick auf die Nutzbarkeit der Qualifizierungsbausteine der Zentralen Weiterbildungsstelle des Handwerkes (ZWH) etwas schwierig. Auf mehreren gemeinsamen Sitzungen der Senatsschulverwaltung mit der Handwerkskammer zögerten deren Vertreter, die fertig entwickelten und bereits erprobten Qualifizierungsbausteine zu bestätigen. Gründe für ihre Ablehnung wurden nie klar geäußert. Man bestand auf der alleinigen Verwendung der Qualifizierungsbausteine, die von der ZWH entwickelt worden waren. Diese lassen sich aber nicht im schulischen Rahmen umsetzen, da sie zeitlich und inhaltlich viel zu umfangreich sind.

Da sich dieses Problem zunächst nicht lösen ließ, nahmen wir Kontakt mit den Innungen des Tischlerhandwerks und des Glaserhandwerks auf. Die Innungen zeigten Interesse an den Qualifizierungsbausteinen und betrachteten sie als ein geeignetes Instrument zur Nachwuchsförderung. Die Tischlerinnung Berlin wies in ihrem Verbandsorgan auf die Qualifizierungsbausteine hin und bat ihre Mitglieder, Praktikumsplätze bereitzustellen. Beide Innungen bestätigten als zuständige Stellen die Qualifizierungsbausteine der Loschmidt-Oberschule.

Wir sahen uns gezwungen, den Schülern Zeugnisse (Zertifikate) über Qualifizierungsbausteine auszuhändigen, die statt des versprochenen Siegels der Handwerkskammer nur durch das schulische Dienstsiegel bestätigt waren. Wir Lehrer sahen uns peinlichen Fragen von Schülern und Eltern ausgesetzt. Unsere Glaubwürdigkeit als Pädagogen stand öfters auf dem Spiel.

Das hinhaltende Spiel der Berliner Handwerkskammer war umso unverständlicher, als in der Zwischenzeit einer unserer Metall-Qualifizierungsbausteine von zwei Handwerkskammern in Rheinland-Pfalz im Rahmen des dortigen schulischen Modellversuchs „Qualifizierungsbausteine in der Ausbildungsvorbereitung (QUAV)“ bestätigt wurde. Erst nach Ende des Modellversuchs, im September 2006, wurden unsere Qualifizierungsbausteine von der Berliner Kammer bestätigt. Der von ihr verwendete Stempel „Keine Bestätigung der fachlichen und inhaltlichen Qualität der durchgeführten Maßnahme“ ist zwar sachlich richtig, da die Schule für die Qualität bürgt, trotzdem wird er von den Lehrer/inne/n und Schüler/inne/n als eine abwertende Beurteilung der Leistung empfunden. Diese Bestätigungsform entspricht sicher nicht den Intentionen des Gesetzgebers, die Qualifikationen der Berufsvorbereitung für potenzielle Ausbildungsbetriebe zu verdeutlichen und die Integrationschancen der Jugendliche zu fördern. Als Kollegium bleibt uns nur die Hoffnung, dass die Berliner Handwerkskammer sich den anderen bundesweiten Kammern anschließt und – nach einer fachgerechten Überprüfung – die Bausteine ohne Zusatz entsprechend den Vorgaben der BAVBVO bestätigt.

3.4 Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen

Die Umsetzung der Qualifizierungsbausteine an der Loschmidt-Oberschule soll im Folgenden am Beispiel des Qualifizierungsbausteins „Manuelle Holzbearbeitung“ aufgezeigt werden. Alle Materialien – Formblätter, Schülerarbeitsblätter und Prüfungsunterlagen – beziehen sich auf diesen Qualifizierungsbaustein. Wir orientierten uns an den Arbeitshilfen der „Neuen Förderstruktur“, verzichteten jedoch auf den Standardrahmen und arbeiteten bei der Entwicklung des Bausteins nur mit dem Qualifizierungsbild nach BAVBVO (dieses Bild und das entsprechende Zeugnis sowie alle im Folgenden beschriebenen Elemente sind im Anhang zu finden).

Curriculum

Das Curriculum ist ein Planungsinstrument, das gewährleisten soll, dass die einzelnen Qualifizierungselemente, die in der Schulwerkstatt vermittelt werden, durch den begleitenden fachtheoretischen Unterricht – Baustoffkunde und Technisches Zeichnen – vertieft und in einem größeren Zusammenhang aufgezeigt werden. Eine präzise Parallelität in der Vermittlung lässt sich zwar nicht erreichen, aber das Curriculum strebt das Ziel an, in der Vermittlungsdauer des Qualifizierungsbausteins alle Elemente durch fachtheoretische Unterweisung abzudecken.

Wir haben das Curriculum aus der Neuen Förderstruktur dahingehend erweitert, dass wir die einzelnen Elemente des Qualifizierungsbausteins den einzelnen Werkstücken zugeordnet haben (siehe Materialien im Anhang, Curriculum, rechte Spalten). Dadurch kann sichergestellt werden, dass alle Elemente des Qualifizierungsbausteins vermittelt werden.

An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen immer auch ein überfachliches Angebot „Soziales Lernen“ vorsieht, welches sich das gesamte Schuljahr hindurch möglichst in allen Fächern wiederfindet.

Aus der Zielstellung für die berufliche Handlungskompetenz²² leiten sich für den Unterricht mögliche Qualifizierungsangebote als Wahloption für das Lehrerteam ab:

- Bewerbungstraining,
- lebenspraktische Themen wie z. B.
Wie gehe ich mit Geld um?
Wie komme ich mit Formularen und Anträgen und mit Behörden klar?
Wie gebe ich meinem Tag eine Struktur?
Wie wirke ich und wie will ich wirken? Kann ich mein Erscheinungsbild verbessern?
Wie versorge ich mich selbst?
- Förderung interkultureller Kompetenz,
Sprachkompetenz,
Verständnis und Toleranz für andere Kulturen,
Umgang mit fremden, ungewohnten Verhaltensweisen,
- Förderung von Medienkompetenz; hierzu gehört ein Grundkurs EDV und Informations- und Kommunikationstechnik sowie die kritische Auseinandersetzung mit den neuen Medien.

Diese Themen wurden im Modellversuch in den einzelnen Oberstufenzentren und von den einzelnen Lehrerteams mit unterschiedlichen Inhalten und Methoden und unterschiedlicher Schwerpunktsetzung und Intensität umgesetzt.

Im Modellversuch war geplant, die allgemeinbildenden Fächer ebenfalls auf die Qualifizierungsbausteine auszurichten und an allen Modellschulen im Sozialkunde- und Deutschunterricht gleiche thematische Schwerpunkte zu setzen. Dieser Plan konnte nicht in Gänze umgesetzt werden. Da in den BQL-Klassen des 11. Schuljahres Schulabschlüsse nachgeholt werden können, sind die Lehrer/innen in erster Linie den Rahmenplänen verpflichtet. Es ist jedoch möglich, in den allgemeinbildenden Fächern Sachbezüge herzustellen, die für die Qualifizierungsbausteine relevant sind. So wird

²² Grundlage waren die Überlegungen eines Planungsworkshops in der ersten Phase des Modellversuchs, die in dem im Anhang abgebildeten Schaubild visualisiert werden.

z. B. im Fach Deutsch während des ersten Qualifizierungsbausteins das Praktikum vorbereitet, indem geübt wird, wie Berichte geschrieben werden.²³ Im zweiten Trimester stand das Anfertigen der Bewerbungsunterlagen im Vordergrund.

Vertiefung im Betrieb

In den beiden Praktika versuchten wir herauszufinden, ob sich die Handlungskompetenz, die der Schüler in den Schulwerkstätten durch die Qualifizierungsbausteine erworben hatte, in der Betriebswirklichkeit umsetzen und unter Beweis stellen ließ. Zu diesem Zweck orientierten sich die Bildungsbegleiter/innen an den Dokumentationsbögen und befragten die Betreuer bzw. Inhaber der Praktikumsbetriebe.

Dokumentationsbogen

Der von unserem Team entwickelte erste Dokumentationsbogen hat sich in der Praxis nicht bewährt. Der Fachlehrer hätte durch Dutzende von Unterschriften jedes einzelne erfolgreich gelernte Qualifizierungselement bestätigen müssen. Wir haben uns in der Vermittlung der Qualifizierungsbausteine auf eine Abfolge von einzelnen Werkstücken geeinigt: Solitaire-Spiel, Frühstücksbrett, Stiftebox und Stemmübung. Jedem dieser Werkstücke sind einzelne Qualifizierungselemente zugeordnet (s. o. Curriculum – Erweiterung). Für jedes Werkstück gibt es einen Dokumentationsbogen mit Bewertungsmaßstäben und Benotung. Nur wer alle Werkstücke in mindestens ausreichender Qualität abgeliefert hat, hat damit bewiesen, dass er die vermittelten Tätigkeiten beherrscht. Erst dann kann der Schüler zur abschließenden Prüfung zugelassen werden.

Prüfung²⁴

Die abschließende Prüfung wird von den Schülern sehr ernst genommen. Die Zeitvorgabe bedeutet für sie eine Herausforderung, zielgerichtet und planvoll vorzugehen. Die im Qualifizierungsbild genannte Anwesenheitspflicht als Voraussetzung zur Zulassung bedeutet für einzelne Schüler noch immer eine unüberwindliche Hürde, wird aber vom größten Teil der Teilnehmer als wichtig für die Vorbereitung auf die Berufsausbildung eingesehen und eingehalten.

Die schriftliche Prüfung des Qualifizierungsbausteins „Manuelle Holzbearbeitung“ bezieht sich auf Werkzeugkunde, den Werkstoff Holz und seine Eigenschaften, fachbezogenes Rechnen und Technisches Zeichnen.

Prüfungen beinhalten immer die Möglichkeit des Scheiterns. Der ideelle Wert eines Qualifizierungsbausteines steigt auch mit der Tatsache, dass einige Schüler nicht zugelassen werden und andere die Prüfung nicht bestehen.

²³ Hierzu wurden Materialien für die Vorbereitung auf das Berufspraktikum und Vorgaben für ein „Berichtsheft“ entwickelt. Außerdem wurden Fragebögen hinsichtlich der Selbst- und Fremdeinschätzung im Praktikum erstellt, die ebenfalls im Sozialkundeunterricht besprochen wurden.

²⁴ Leistungsfeststellung statt Prüfung: Wenn im schulischen Zusammenhang der Begriff „Prüfung“ steht, bedeutet das nach den AV (Ausführungsvorschriften) zum Schulgesetz von Berlin vom 26. Januar 2004, § 60, dass der zu prüfende Schüler von einer sog. Prüfungskommission zu prüfen ist. Diese Prüfungskommission besteht aus einem Mitglied der (erweiterten) Schulleitung, der/dem unterrichtenden Lehrer/in und einer/einem Protokollantin/en. Wird das Wort „Prüfung“ nicht in der näheren Beschreibung der Leistungsfeststellung im Qualifizierungsbaustein verwandt, sind auch andere Prüfungszusammensetzungen möglich. Streng genommen handelt es sich daher bei der Qualifizierungsbausteinprüfung eher um eine Leistungsfeststellung, da in der Regel die unterrichtenden Lehrer/innen die Prüfung abnahmen.

Zeugnis

Der in der Prüfung erbrachte Beweis, dass alle Qualifizierungselemente selbstständig und in mindestens ausreichender Qualität umgesetzt werden können, wird mit einem amtlichen (Schul-)Zeugnis bestätigt, da es sich um eine Leistung handelt, die im Rahmen des Schulunterrichts erbracht wurde. Wir verteilen keine Zertifikate, da dieser Begriff rechtlich vollkommen unverbindlich ist. Das Qualifizierungsbild, das dem Zeugnis beigefügt wird, trägt leider den abwertenden Zusatzstempel der Handwerkskammer.

Um die Bedeutung des Qualifizierungsbausteins hervorzuheben, werden die Zeugnisse am Ende des ersten Praktikums in einem leicht feierlichen Rahmen mit Glückwünschen überreicht.

3.5 Einheitliche Standards an unterschiedlichen Schulen – Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Holztechnik

Zu Beginn des Schuljahres 2005/2006 wurde der Modellversuch auf andere OSZ ausgedehnt. Da die Loschmidt-Oberschule bereits Erfahrungen mit der Umsetzung der neuen Qualifizierungsbausteine gemacht hatte, bot es sich an, die Qualifizierungsbausteine zusammen mit dem OSZ Holz (Marcel-Breuer-Schule) weiter auszugestalten.

Zu diesem Arbeitskreis stießen auch bald interessierte Kollegen anderer Berufsschulen, der Gottlob-Münsinger-Schule, der August-Sander-Schule und der Konrad-Zuse-Schule, die gerne Qualifizierungsbausteine an ihrer Schule einführen möchten.

Die Arbeitsgruppe setzte sich das Ziel, die **fachtheoretischen** Bezüge der beiden vorliegenden Qualifizierungsbausteine zu vereinheitlichen. Um ein einheitliches Prüfungsniveau an allen beteiligten Schulen zu erreichen, wurden zunächst Prüfungsfragen unterschiedlicher Qualität gesammelt und nach Teilbereichen geordnet. Die schriftlichen, fachtheoretischen Prüfungen beider Schulen wurden verglichen und gemeinsame Bewertungskriterien entwickelt. Wir haben begonnen, gemeinsame begleitende Unterrichtseinheiten mit den dazugehörigen Schülerarbeitsblättern zu entwickeln.

Für den **fachpraktischen** Teil der Qualifizierungsbausteine wurden die Bewertungskriterien der einzelnen Werkstücke und auch des abschließenden Prüfungsstückes festgelegt.

Seit Beginn des Schuljahres 2006/2007 entwickeln die Kolleginnen und Kollegen der Marcel-Breuer-Schule zwei neue Qualifizierungsbausteine („Kasteneckverbindungen“ und „Gestellverbindungen“), die ein höheres Anspruchsniveau haben und darum an der einjährigen OBF zur Anwendung vorgesehen sind.

Fazit: Die Zusammenarbeit mit der Marcel-Breuer-Schule hat die inhaltliche Ausgestaltung der Qualifizierungsbausteine vorangetrieben. Wir sind auf dem Weg zu einem einheitlichen Standard der Qualifizierungsbausteine an unterschiedlichen Schulen.

3.6 Ergebnisse des Modellversuchs an der LOS

Insgesamt wurden an der LOS in den zwei Schuljahren des Modellversuchs 59 Jugendliche beschult, weitere 33 im Schuljahr 2006/2007. Die zahlenmäßigen Ergebnisse beziehen sich auf die Schuljahre 2004/2005 und 2005/2006, da für das dritte Jahr zur Zeit dieses Berichts noch keine abschließenden Aussagen gemacht werden können.

nen. Alle im Folgenden aufgeführten Daten fassen die beiden Berufsbereiche der Metall- und der Holzbearbeitung zusammen.

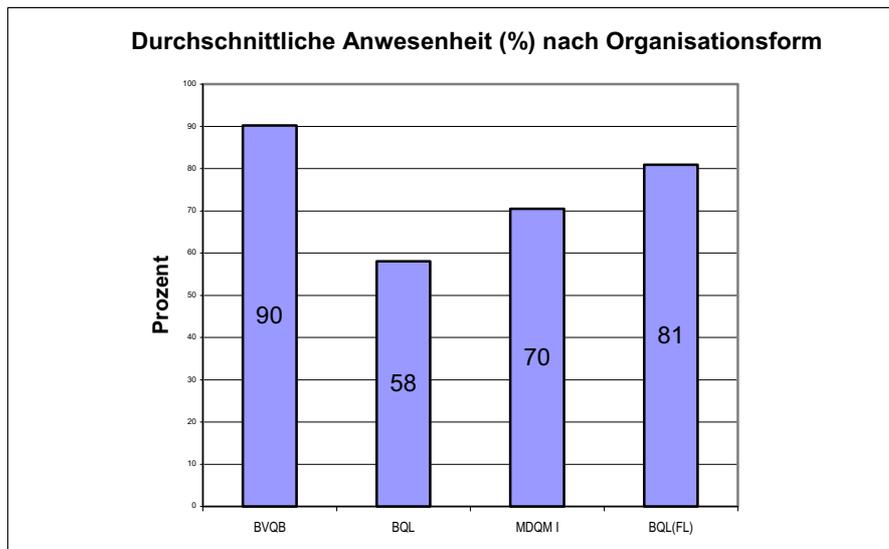
Tabelle 2: Teilnehmende am Modellversuch in der LOS

Schuljahr	TN gesamt	TN nach Ge- schlecht		Migrations- hintergrund (MIG)		Schulabschluss bei Eintritt	
		m	w	m	w	m	w
04/05	31	29	2	8	0	0: 5 1: 10 2: 14 3: 0 4: 0	0: 1 1: 0 2: 1 3: 0 4: 0
05/06	28	26	2	8	0	0: 11 1: 2 2: 13 3: 0 4: 0	0: 0 1: 0 2: 2 3: 0 4: 0

In BVQB befanden sich damit überwiegend ehemalige Sonderschüler, die teilweise den Hauptschulabschluss erworben haben. Nicht ganz ein Drittel sind Schüler, die das dreigliedrige Schulsystem ohne Erfolg verlassen haben. Die BVQB-Klassen haben damit in Bezug auf die schulische Vorbildung eine ähnliche Struktur wie die BQL-Klassen an der LOS.

Anwesenheit

Die Schüler der berufsvorbereitenden Lehrgänge im 11. Schuljahr haben die bisherigen Klassen des allgemeinbildenden Schulsystems ohne abschließenden Erfolg durchlaufen. Die Schule bedeutet für sie eine Stätte des ständigen Misserfolges und der Stigmatisierung. Viele entziehen sich daher der Schulpflicht. Im Umkehrschluss kann man behaupten, dass die regelmäßige Anwesenheit im Unterricht der berufsvorbereitenden Lehrgänge ein Indikator für die Motivation der Schüler ist.

Abbildung 3: Durchschnittliche Anwesenheit nach Organisationsform

Schon im ersten Jahr des Modellversuchs zeigte sich, dass die tägliche und pünktliche Anwesenheit in Schule und Werkstatt über dem Durchschnitt der anderen Berufsvorbereitungs-Lehrgänge der Loschmidt-Oberschule lag. Wir führen das auf mehrere Tatsachen zurück.

- Die Schüler verstehen die Unterweisung durch Qualifizierungsbausteine als zielgerichtete Vorbereitung auf den Ausbildungsberuf.
- Die Schüler haben durch die 10-wöchige Vermittlungsdauer eines Qualifizierungsbausteins ein relativ kurzfristiges Ziel vor Augen, das sie zu regelmäßiger Teilnahme motiviert.
- Die Prüfungsbedingung des Qualifizierungsbildes besagt, dass zur Prüfung nur derjenige zugelassen wird, der mindestens 75 Prozent der Vermittlungszeit anwesend war, unabhängig von entschuldigtem oder unentschuldigtem Fehlen. Diese Prüfungsbedingung hat sich als wirksames Disziplinierungsmittel erwiesen.

Ergänzend zeigen die Zahlen der LOS, dass insgesamt die Motivation der Jugendlichen steigt und Abbrüche zurückgehen, je praxisnäher und erfolgsorientierter die Berufsvorbereitung durchgeführt wird:

Tabelle 3: Durchschnittliche Anwesenheit nach methodischen Konzepten²⁵

Qualifizierungsbausteine	90 %
BQL	53 %
MDQM I	70 %
Schülerfirmen	80 %

²⁵ BVQB steht für Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen. Unter BQL wird ein einjähriger berufsqualifizierender Lehrgang im 11. Schulbesuchsjahr verstanden, der in Vollzeit an der Schule (inklusive Fachpraxis) absolviert wird. MDQM I (Modular-duale Qualifizierungsmaßnahme) verlagert die Fachpraxis epochal zu einem beauftragten Bildungsträger.

Tabelle 4: Abmeldungen/Abbrecher im ersten Schulhalbjahr

BVQB	14 %
BQL	23 %
MDQM I	14 %
BQL(FL)	10 %

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

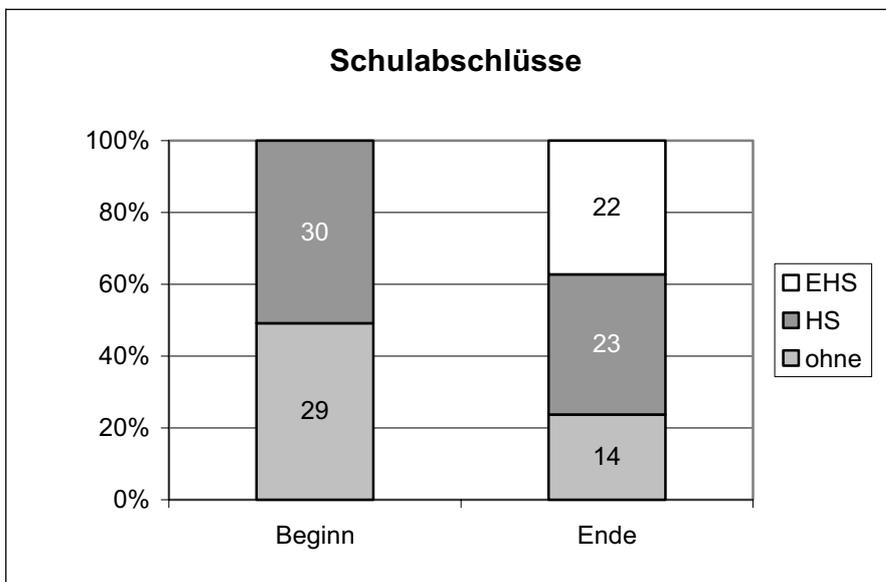
- Teilnehmer am Modellversuch besuchen nahezu vollständig und regelmäßig den Lehrgang.
- Der Modellversuch weist die höchste Anwesenheitsfrequenz aller berufsvorbereitenden Lehrgänge auf.
- Lehrgänge mit besonderen methodischen Konzepten haben höhere Anwesenheitsfrequenzen und weniger Abbrecher als die herkömmlichen berufsvorbereitenden Maßnahmen.
- Teilnehmer am Modellversuch bringen durch das kurzfristig erreichbare Ziel (QB-Zertifikat) eine höhere Disziplin auf.
- Die Koppelung von Anwesenheit und Zulassung zur Prüfung motiviert die Teilnehmer zu regelmäßigem Besuch des Lehrgangs und der Praktikumsstätte.
- Die Teilnehmer messen den Qualifizierungsbausteinen eine hohe Bedeutung zu.

Fazit: Vielleicht macht die Herausforderung einfach Spaß!

Abschlüsse

Mit Abschluss des Lehrgangs konnten immerhin 29 der Jugendlichen (49 %) ihren Schulabschluss verbessern:

Abbildung 4: Verbesserung der Schulabschlüsse im Modellversuch



Ein Zeugnis für eine erfolgreich abgelegte Qualifizierungsbausteinprüfung konnte bei 177 Prüfungen (jede/r Schüler/in konnte pro Trimester einen Qualifizierungsbaustein erwerben) für insgesamt 124 Jugendliche ausgestellt werden:

Tabelle 5: Anzahl der erfolgreich absolvierten Qualifizierungsbausteine

	Summe der möglichen Qualifizierungsbausteine	mit Erfolg	mit gutem Erfolg	teilgenommen		Zertifikate erworben	Zertifikat nicht erworben	Abbruch	Verlängerung des Praktikums
Alle Teilnehmer	177	112	12	34		124	53	13	6
davon mit Lernbehinderung	87	61	7	7		68	19	4	2
davon MIG	48	29	2	4		31	17	3	0

Von den Jugendlichen, die kein Zertifikat bekamen, wurde 34-mal das Prüfungsziel nicht erreicht und nur eine Teilnahmebescheinigung ausgestellt. Weitere Gründe waren die Verlängerung des Praktikums statt Teilnahme am Werkstattunterricht, da der Jugendliche sich für ein anderes Berufsfeld entschieden hatte bzw. die Chancen auf einen Ausbildungsplatz durch die Verlängerung des Praktikums gegeben waren, oder der Abbruch des Lehrgangs.

Vermittlungszahlen

Angesichts der gegenwärtigen konjunkturell bedingten Ausbildungsmisere und vor dem Hintergrund der besonderen Benachteiligung der Loschmidt-Schüler/innen (viele Schüler ohne Schulabschluss, viele Schüler mit Lernbehinderungen) können die Vermittlungszahlen in eine Berufsausbildung als großer Erfolg des Modellversuchs gewertet werden. Es wurden in beiden Jahren des Modellversuchs von insgesamt 59 Schüler/innen vermittelt:

- in betriebliche Ausbildung: 9 Jugendliche (8 m / 1 w)
- in außerbetriebliche Ausbildung: 6 Jugendliche (5 m / 1 w)

Eine anschließende Vermittlung in eine Beschäftigung hat sich in nur einem Fall ergeben.

Die Tatsache, dass aus den Klassen mit Qualifizierungsbausteinen mehr Schüler betriebliche als außerbetriebliche Ausbildungen beginnen, lässt den vorsichtigen Schluss zu, dass die Qualifizierungsbausteine zusammen mit den Praktika, die intensiv durch die Bildungsbegleitung betreut werden, die Akzeptanz auch schwieriger Schüler durch die Ausbildungsbetriebe erhöhen.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass der Modellversuch trotz erfreulich hoher Vermittlungszahlen in eine Berufsausbildung die Warteschleifenproblematik und die Maßnahmekarrieren nicht unterbinden kann. Viele Schüler besuchten im darauf folgenden Jahr weitere berufsvorbereitende Maßnahmen bei Bildungsträgern.

4 Lernfeldorientierung mit Qualifizierungsbausteinen in der einjährigen OBF – ein Erfahrungsbericht aus der Hans-Böckler-Schule

Reinhard Gleisberg und Michael Strohmeier (Koordinatoren des Modellversuchs am OSZ Metalltechnik)

Seit im Berufsschulbereich vor einigen Jahren mit der Verabschiedung der Rahmenpläne das Lernfeldkonzept für verbindlich erklärt wurde, arbeiten die Lehrkräfte am OSZ Konstruktionsbautechnik nach diesem Konzept. Bei der Umsetzung des Modellversuchs zeigte sich, dass schulische Qualifizierungsbausteine sinnvoll in dieses Konzept integriert werden können. Mit diesem Bericht wollen wir unsere Erfahrungen im Berufsfeld Metall schildern.

Wird Unterricht nach dem Lernfeldkonzept durchgeführt, ist es sinnvoll, sich nochmals kurz die Entwicklung und die Begrifflichkeiten ins Gedächtnis zu rufen:

Die Idee des Lernfeldkonzepts ist untrennbar mit den so genannten Handlungsfeldern verbunden. Diese sind zusammengehörige Aufgabenkomplexe mit beruflichen sowie lebens- und gesellschaftsbedeutsamen Handlungssituationen, zu deren Bewältigung die Schüler und Schülerinnen befähigt werden sollen. Lernfelder sind dabei didaktisch begründete, schulisch aufbereitete Handlungsfelder. Lernsituationen hingegen konkretisieren wiederum die Lernfelder. Soweit die Theorie.

Die Einführung des Lernfeldkonzepts in Verbindung mit Qualifizierungsbausteinen im berufsvorbereitenden Bereich wurde an unserer Schule Lehrkräften übertragen, die bereits Erfahrungen auf diesem Gebiet vorweisen konnten. Von Beginn an wurde eine enge Verzahnung zwischen dem sechstündigen Lernfeldunterricht und der vierzehnstündigen Fachpraxis angestrebt. Das heißt, Lehrer für Fachpraxis und Theorielehrer arbeiteten vor allem in der ersten Planungs- und Umsetzungsphase sehr eng zusammen.

In Anlehnung an den (betrieblichen) Ausbildungsrahmenplan Metallbau und den (schulischen) Rahmenplan wurden drei Qualifizierungsbausteine definiert. Diesen Bausteinen wurden fachpraktische Inhalte zugeordnet.

Dies geschah in zahlreichen Arbeitstreffen am runden Tisch und in den Werkstätten, wo Vorgehensweisen und Inhalte festgelegt wurden. Als Theorielehrer hatten wir bis dahin wenig Einblick in die Fachpraxis an unserer Schule. Durch das gemeinsame Erarbeiten der Bausteine wurden uns die Qualifizierungsziele und Inhalte des Werkstattunterrichts deutlicher. Spannend bei dieser Zusammenarbeit war für uns alle, mögliche Diskrepanzen zwischen Theorie und Praxis zu entdecken und so weit als möglich zu beseitigen. Auf dieser Grundlage entstand das Lernfeldkonzept:

Angelehnt an die Werkstattaufgaben wurden Arbeitsaufgaben entwickelt, die jeweils bestimmte inhaltliche Schwerpunkte beinhalten. So wurde z. B. für den Qualifizierungsbaustein „Fertigen von Werkstücken mit handgeführten Werkzeugen“ die Lernsituation „Planung, Herstellung und Kontrolle eines Flachwinkels“ erstellt. Als technologische Aufgabe war dabei unter anderem ein Arbeitsplan unter Aufführung aller verwendeten Handwerkszeuge zu schreiben. In der Mathematik wurden die Umwandlung von Längen- und Flächeneinheiten sowie einfache Flächenberechnungen wiederholt. In der

technischen Kommunikation wurden anhand des Flachwinkels grundsätzliche Bemessungsregeln und Maßbezugssysteme eingeführt und an manipulierten Zeichnungen eingeübt.

Wie dem Beispiel zu entnehmen ist, entfällt die früher übliche Trennung der Fächer. Fachkundliche, mathematische und zeichnerische Aufgaben sind nun Teil einer Lernsituation. Die Integration der Teilelemente muss nicht wie früher von den Schülern geleistet werden. Die Lernsituation ergibt sich unmittelbar aus der Praxisaufgabe und wird zeitnah im Unterricht durchgeführt.

Nach dem Lernfeldkonzept soll sich Unterricht nicht nur auf den Erwerb von Fachkompetenz beschränken, es sollen auch Sozial- und Methodenkompetenzen trainiert werden. Wir haben uns für diese Aufgaben mit der „Pädagogischen Schulentwicklung“ (vgl. Klippert 1998) beschäftigt. In diesem Punkt verknüpft sich das Lernfeldkonzept hervorragend mit den Vorgaben der Prüfung zum Mittleren Schulabschluss, wo mit der „Prüfung in besonderer Form“ genau diese Fähigkeiten abgefordert werden. Die Erstellung von Ausarbeitungen in unterschiedlichen Aktionsformen gehört ebenso dazu wie deren Vorstellung vor der Klasse.

Als pädagogisch günstig stellte sich heraus, die Lernfeld-Lehrkräfte mit möglichst vielen Stunden in der Klasse zu beschäftigen und als Klassenlehrer/innen einzusetzen. Neben dem Lernfeld unterrichten wir von daher auch unsere Zweitfächer bzw. Mathematik in den Klassen. Dies ermöglicht es beispielsweise, Grundlagen in Mathematik abzuhandeln sowie Anwendungsbeispiele aus dem Lernfeldbereich zu wählen. Ein Nebeneffekt dieser Regelung ist, dass wir in den Zeiträumen der Betriebspraktika, in denen kein Lernfeldunterricht stattfindet, weiterhin in engem Kontakt zu den Schülern bleiben.

Für die pädagogische Arbeit wertvoll ist neben dem Konzept Qualifizierungsbaustein und Lernfeld die Klassenfrequenz von 14 Schülern. Dies fördert spürbar die Lernatmosphäre und trägt zum Erfolg der Schüler/innen bei, die ja den Mittleren Schulabschluss erreichen wollen. Die Fehlzeiten und die Abbrecherquoten sind im Vergleich zu OBF-Klassen²⁶ mit voller Schülerzahl signifikant geringer, die Erfolge in den Abschlussprüfungen höher, obgleich bei fast allen Schüler/inne/n in diesen Klassen zu Beginn ein erhöhter Förderungsbedarf vorhanden ist.

Insgesamt hat sich das im Modellversuch entwickelte Konzept der Verzahnung von Qualifizierungsbausteinen und lernfeldorientiertem Unterricht, Trimesterstruktur und Betriebspraktika als erfolgreich erwiesen und ist mittlerweile fester Bestandteil der einjährigen OBF an unserer Schule. Wir Lehrkräfte haben das Gefühl, den Schülern mit unserem Unterricht eine geeignete Hilfestellung bei der Bewältigung theoretischer wie praktischer Aufgaben zu geben. Festzustellen ist auch, dass sich nach unseren Kenntnissen kein Schüler beklagte, der Unterricht sei realitätsfern. Unser Eindruck ist, dass es die Schüler schätzen, sich in Ruhe mit den Anforderungen der Praxis auseinanderzusetzen zu können.

²⁶ einjährige Berufsfachschule

5 Plädoyer für ein nicht abschlussbezogenes Angebot für schulumüde Jugendliche

Ines Gessner (Kordinatorin des Modellversuchs am OSZ Körperpflege)

Die Schüler/innen in den BVQB-Klassen können den einfachen und den erweiterten Hauptschulabschluss, HSA und eHSA, und den Mittleren Schulabschluss, MSA, bei entsprechenden Leistungen erwerben. Um den gewünschten Abschluss jedoch am Ende des Schuljahres zu erhalten, muss der/die Schüler/in auch zwei bestandene Qualifizierungsbausteine vorweisen. Das heißt, dass von den drei angebotenen Qualifizierungsbausteinen zumindest zwei erfolgreich zertifiziert werden müssen, um einen mit dem allgemeinbildenden Abschluss gleichwertigen Schulabschluss zu erlangen.

Im ersten BVQB-Erprobungsschuljahr (2004/2005) war das erste Trimester als so genanntes Probetrimester angelegt, d. h., nach diesem ersten Trimester wurde der Leistungsstand aller beteiligten Schüler/innen analysiert, und diejenigen die in der Lage waren, den nächst höheren Schulabschluss zu erwerben, in ihren alten Klassen gelassen. (Dies war nur sekundäres Ziel des Modellversuches, primär ist die Vermittlung in Ausbildung bzw. in Arbeit.) Die anderen wurden in einer nicht abschlussorientierten Klasse zusammengefasst. In dieser Klasse sollte mehr Praxisunterricht stattfinden, gepaart mit einem individuell zugeschnittenen überfachlichen Angebot. Hierzu hieß es im Rahmenkonzept:

„Jugendliche, die nicht abschlussorientiert sind, erhalten ein alternatives Angebot an einem Tag pro Woche, das sich stärker an den **praxisorientierten Interessen** dieser Schüler/innen ausrichtet. Es handelt sich hierbei um ein **Wahlpflichtangebot**, d. h., die Schüler/innen können in dem vorgegeben Rahmen ihre Schwerpunkte selbst bestimmen. Angebote können z. B. sein:

- Kurse zur Verbesserung von Deutsch, Mathematik oder Englisch,
- spezielle, fachbezogene Projekte wie z. B. Steuerungstechnik oder CNC-Technik im Metallbereich,
- berufsübergreifendes Kundenkommunikations- und Konflikttraining,
- Projekte im Umweltschutz ebenso wie
- erlebnispädagogische Angebote oder
- spezielle Kurse für besondere Zielgruppen (z. B. Fachdeutsch für Jugendliche mit Migrationshintergrund).

Nicht abschlussorientierte Schüler/innen besuchen während der Betriebspraktika an einem Tag pro Woche die Berufsschule. Abschlussorientierte Schüler/innen bereiten sich an zwei Tagen pro Woche in der Berufsschule auf die externe Prüfung zum Schulabschluss vor.“

Mit diesem Angebot sollten gerade theoriemüde Jugendliche erreicht werden. Durch die speziellen Förderangebote, ergänzt durch längere betriebliche Phasen, sollten ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz auch ohne Schulabschluss erhöht werden, zumal die Erfahrungen zeigen, dass Betriebe auch diesen Jugendlichen eine Chance geben, wenn Zeit zum Kennen lernen in einem Betriebspraktikum gegeben ist. Der Hauptschulabschluss wird mit der Gesellenprüfung erteilt.

Diese Überlegung ging in der Praxis nicht auf. Es gelang an keinem OSZ, das Fachangebot für diese Klassen so gut zu strukturieren wie die Qualifizierungsbausteine. Die inhaltliche Unterrichtsgestaltung lag meist in der Hand des einzelnen Lehrers bzw. der einzelnen Lehrerin und wurde nicht im Lernfeldteam geplant. Die Schüler/innen dieser

Klasse fühlten sich durch die „Versetzung“ abqualifiziert und waren kaum noch motiviert. Nicht einmal das erhöhte Fachpraxisangebot interessierte sie noch. Am OSZ Körperpflege erhielten diese Schüler/innen letztendlich ihrem Wunsch entsprechend an einem Tag „normalen“ Deutsch- und Mathematikunterricht, an den verbleibenden vier Tagen den QB-Unterricht mit einem erweiterten Fachpraxisanteil. An den anderen Schulen verblieben sie in den abschlussorientierten Klassen und es wurden individuell zugeschnittene Lösungen entwickelt, wie z. B. ein zeitlich ausgedehntes Betriebspraktikum mit intensiver Betreuung durch die Bildungsbegleiterin anstelle des schulischen Unterrichts.

Obwohl das nicht abschlussorientierte Angebot im Modellversuch nicht erfolgreich war, sollte es weiter verfolgt werden. Primäres Ziel in der Berufsausbildungsvorbereitung muss es weiterhin sein, die Schüler/innen für Ausbildung zu befähigen und sie in Ausbildung zu bringen. Nicht immer bestätigt der Schulabschluss auch die Kompetenz und Motivation für den Ausbildungsberuf. Wesentlich aussagefähiger für Ausbildungsbetriebe ist das Zeugnis über einen erfolgreichen Qualifizierungsbaustein. Hinter einem schlechten Schulabschluss herzulaufen produziert neue Misserfolgserlebnisse, die gerade diese Schüler/innen schon zuhauf aus ihrer allgemeinbildenden Schulzeit kennen, und führt in den seltensten Fällen zu einem betrieblichen Ausbildungsplatz.

Für die nicht abschlussorientierten Klassen sollte durch das Lernfeldteam ein genau durchdachtes und ebenso wie die Qualifizierungsbausteine strukturiertes Angebot entwickelt werden, das auf das Interesse der Schüler/innen stößt und als Alternative zum Schulabschluss gesehen wird. Schwerpunkt muss der Qualifizierungsbaustein gekoppelt mit einem individuell flexiblen Betriebspraktikum sein, mit dem die anderen Inhalte verzahnt werden.

Die Umsetzung dieses Konzeptes erfordert einen gewissen Mentalitätswandel bei den Schüler/inne/n, ihren Eltern und Betreuungspersonen und vielleicht auch bei den Lehrerinnen und Lehrern und den ausbildenden Betrieben. Ergänzend würde die Anrechnung der Qualifizierungsbausteine bzw. Ausbildungsbausteine (vgl. Kap. 2) auf die Ausbildung wesentlich zu einer Aufwertung beitragen und aus einer Warteschleife einen sinnvollen Schritt zur Erstausbildung machen.

6 Die Trimesterstruktur

Ines Gessner (Kordinatorin des Modellversuch am OSZ Körperpflege)

Die Trimesterstruktur ist eng mit der Gliederung des fachpraktischen Angebots in Qualifizierungsbausteine verbunden. Die Entscheidung, die traditionelle Einteilung des Schuljahres in zwei Halbjahre aufzuheben und es stattdessen in Trimester, also in drei Zeitabschnitte aufzuteilen, wurde aufgrund folgender Überlegungen getroffen:

- Jedes Trimester ist bezüglich der Fachpraxis, d. h. der Qualifizierungsbausteine, in sich abgeschlossen.
- Nach Möglichkeit sollte der Unterricht zum Erwerb eines Schulabschlusses an den OSZ inhaltliche Parallelen aufweisen. Dies ermöglicht Jugendlichen den Wechsel in ein anderes OSZ, falls sich im ersten Trimester herausstellt, dass das gewählte Berufsfeld das falsche war.²⁷
- Es sind Quereinstiege zu abgestimmten Zeitpunkten möglich und Übergänge von bzw. in parallele Förderangebote nach SGB III und VIII während des Schuljahres gewährleistet.
- Die Trimesterstruktur vereinfacht die Aufnahme einer Ausbildung, bevor das Schuljahr zu Ende ist, da nach Abschluss jedes Trimesters ein Zeugnis ausgestellt wird.
- Der wichtigste und in der Erprobung auch erfolgreichste Aspekt: **Die Trimester bieten für die Jugendlichen einen zeitlich überschaubaren Abschnitt, kleinere, und daher besser zu bewältigende Lerneinheiten und frühere Leistungskontrollen und Rückmeldungen.** Damit trägt die neue Struktur erheblich zur Motivierung bei.

Wie Abbildung 5 zeigt, wird pro Trimester ein Qualifizierungsbaustein vermittelt sowie ein Betriebspraktikum durchgeführt. Ergänzend erfolgt der Unterricht zur Vorbereitung auf den Schulabschluss.

Im Folgenden wird die Trimesterstruktur des Modellversuches vorgestellt, so wie sie am OSZ Körperpflege durchgeführt wurde und wie sie auch andere Schulen umsetzen können:

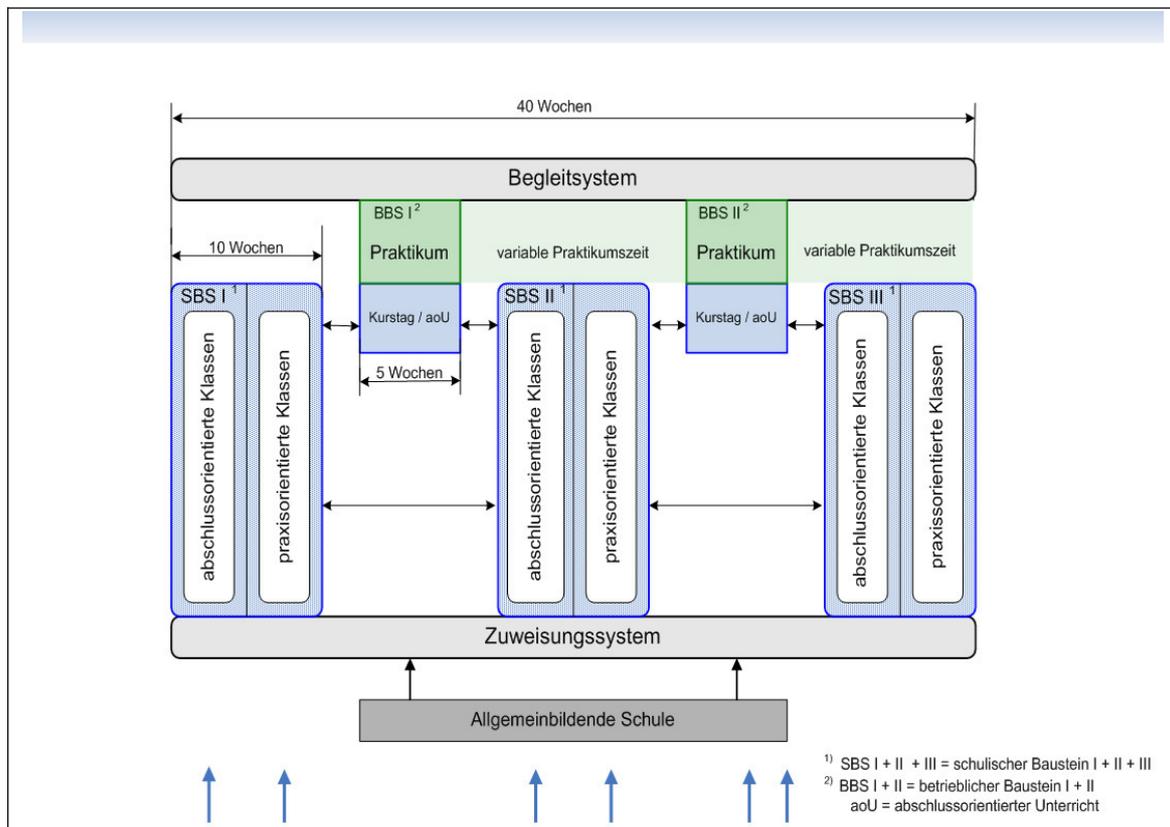
Ein Trimester besteht aus 15 Wochen insgesamt.²⁸ Zehn Wochen bleiben dem Lernen in der Schule mit abschließender Prüfung im ersten Qualifizierungsbaustein vorbehalten. Die verbleibenden fünf Wochen sind der Praktikumsteil, d. h., die Schüler/innen gehen an drei Tagen in einen Betrieb, wo sie ihre erworbenen Kenntnisse des Qualifizierungsbausteins in der Praxis überprüfen können. Darüber hinaus besuchen sie zwei Tage die Schule. Dort erhalten sie weiterhin in den allgemein bildenden Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch, Sozialkunde und Sport Unterricht, um den Anforderungen des Rahmenlehrplanes zur Erlangung der diversen, in BVQB möglichen Schulab-

²⁷ Obwohl es trotz intensiver Beratung im Vorfeld immer wieder Jugendliche gab, die ihre Entscheidung für das gewählte Berufsfeld veränderten, konnte der Anspruch eines Wechsels nicht umgesetzt werden. Das Berufsspektrum im Modellversuch war zu klein (insbesondere für die jungen Frauen aus dem OSZ Körperpflege war der Wechsel in den Metallbereich keine Alternative) und der organisatorische Aufwand nicht zu leisten. Stattdessen wurden in Einzelfällen individuelle Wege gefunden wie z. B. ein Betriebspraktikum in einem anderen Berufsfeld oder der Übergang in ein Angebot der Agentur für Arbeit.

²⁸ In der Erprobung des Konzeptes 2004/2005 begannen die Trimester am 9.8.2004, 13.12.2004, 18.4.2005.

schlüsse, nämlich einfacher Hauptschulabschluss (HSA), erweiterter Hauptschulabschluss (eHSA) und Mittlerer Schulabschluss (MSA), Genüge zu tun.

Abbildung 5: Trimesterstruktur des Qualifizierungsangebotes



Nach diesen 15 Wochen beginnt das zweite Trimester, wieder 15 Wochen, wieder mit einer QB-Abschlussprüfung nach zehn Wochen und einem sich daran anschließenden zweiten Praktikum von fünf Wochen. Die dann noch verbleibenden ca. zehn bis zwölf Wochen des Schuljahres stellen das dritte Trimester dar, diesmal ohne Praktikumsanteil.

Jedes Trimester schließt ab mit einem Trimesterzeugnis, welches wie eine Berufsschulzeugniskarte fortgeschrieben wird. Nur am Schuljahresende erhält der/die Schüler/in ein Abschluss- bzw. Abgangszeugnis.

Die zehn Wochen Schule im Trimester schließen immer mit einer QB-Abschlussprüfung ab, die bei Erfolg zertifiziert wird. Dadurch haben die Jugendlichen schon nach den ersten zehn Wochen eine erste Leistungsstandsmeldung in der Hand, mit der sie sich für die Ausbildung bewerben können. Im Anschluss an das Betriebspraktikum, also nach den ersten 15 Wochen, erhalten sie die zweite Leistungsstandsmeldung, das erste Trimesterzeugnis. Entsprechend gibt es Zeugnisse in den beiden folgenden Trimestern.

Orientierungsphase

Das allererste Trimester zeigt noch eine Besonderheit: Es beginnt in der ersten Schulwoche mit der Orientierungs- oder Einführungswoche. Sie soll die Schülerinnen und Schüler zunächst einmal ein wenig anders an Schule heranzuführen, den Aspekt der Berufsausbildungsvorbereitung und die Erlangung bzw. Vertiefung der Ausbildungsfähig-

keit betonen und ihnen einen Überblick geben über die Inhalte des gesamten Schuljahres. Damit werden die Informationen wiederholt und vertieft, die ihnen, ihren Eltern und Betreuungspersonen bereits vor den Sommerferien an Informationsabenden gegeben worden sind. So erfahren die Jugendlichen gleich zu Beginn des Schuljahres, was auf sie zukommt.

Diese erste Woche dient dem gegenseitigen Kennenlernen und der Integration in die Schule, die Gruppe und den Lehrgang. So werden eine gute Lernatmosphäre und ein angenehmes Lernklima geschaffen. Das verbessert die Erfolgchancen und hilft, das Ziel leichter zu verfolgen und zu erreichen. Die Jugendlichen sollen motiviert sein, ein positives Selbstwertgefühl entwickeln und v. a. auch Schlüsselqualifikationen erwerben, die es ihnen erleichtern, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. In dieser ersten Schulwoche werden Kompetenzen praktisch eingeübt, die für den arbeits- wie auch lebensweltlichen Bereich der Jugendlichen von großer Bedeutung sind. Kompetenzen, die sie benötigen, um in unserer Gesellschaft zurecht zu kommen und das eigene Leben zufriedenstellend in die eigenen Hände nehmen zu können.

Solche Kompetenzen sind z. B.: lernen können, fair kommunizieren, Konflikte aushalten und lösen, vor der Gruppe präsentieren, im Team arbeiten, eigene Hefter führen usw. Inhalt der ersten Woche ist also soziales Lernen. Als durchgehender Bestandteil des Angebotes in didaktischer und inhaltlicher Hinsicht findet es während der gesamten BVB statt.

Die Orientierungswoche schließt mit den so genannten **Qualifizierungsvereinbarungen** (siehe Materialsammlung) für jeden einzelnen Schüler und jede einzelne Schülerin ab. In Einzelgesprächen legt der/die Klassenlehrer/in gemeinsam mit dem/der Schüler/in einen Lern- und Verhaltensplan fest. Nach dem ersten und zweiten Trimester wiederholt sich dieser Vorgang.

Stundenplan des OSZ Körperpflege zur BVB-Einführungswoche

Montag 12.00 Uhr

Einführungsveranstaltung Raum 111/112
Einteilung in Klassen
Vorstellung der Teamlehrer/innen
Bekanntgabe des Stundenplanes, der Hausordnung, der Räume
Kennen lernen des Schulgebäudes

Dienstag 9.30 Uhr

Vorstellung und Kennen lernen der Schüler/innen
Regeln für den Umgang miteinander (erarbeiten, dokumentieren und präsentieren)
Erwartungen
Lernvertrag abschließen

Mittwoch 9.30 Uhr

Arbeitsmaterialien: Was brauchen wir?
Lernen (Einführung): Arbeitsplatz zu Hause und in der Schule. Arbeitsklima zu Hause und in der Schule. Hausaufgaben, Klassenarbeiten, Tests.
Selbstlernmaterialien: Eigenverantwortlichkeit der Schüler/innen

Donnerstag 8.30 Uhr

Qualifizierungsvereinbarungen in Einzelgesprächen nach Terminabsprache (Gruppe A)
Praxisunterricht (Gruppe B)

Freitag 8.30 Uhr

Qualifizierungsvereinbarungen in Einzelgesprächen nach Terminabsprache
(Gruppe B)

Praxisunterricht (Gruppe A)

Was braucht eine Schule, um diese Struktur umzusetzen?

Zunächst sieht diese Umstrukturierung nach viel Arbeit aus ... und so ist es auch. Aber der Aufwand lohnt sich und diese Struktur funktioniert. Die erzielten Erfolge und die Zufriedenheit aller Beteiligten sind den Arbeitsaufwand wert. So kommt die dargestellte Trimesterstruktur bei den Schüler/inne/n gut an aufgrund der damit verbundenen hohen Transparenz, und auch die Lehrer/innen können ihr aus denselben Gründen einiges abgewinnen, ist sie doch eine große Orientierungshilfe und inhaltliche Handlungsanleitung.

Damit braucht die neue Struktur

- engagierte Lehrer/innen, die Freude am Neuen, an einem Team und an den Schüler/inne/n haben,
- eine aufgeschlossene Schulleitung, die die Stundenplanung kooperativ gestaltet. Es ist z. B. sehr wichtig, dass möglichst wenige Kolleg/inn/en im Lehrerteam eingesetzt sind, damit die Jugendlichen klare Ansprechpersonen und Strukturen haben, die ihnen Orientierung und Sicherheit und eine gewisse Geborgenheit auch am Lernort Schule geben,
- eine bestimmte Stundenplan-Einteilung: So dürfen die QB-Lernanteile, also Fachpraxis und -theorie, nicht am selben Tag wie die allgemeinbildenden Fächern auf dem Stundenplan stehen, denn die drei QB-Schultage sind ja dann die drei Praktikumstage im Betrieb. Die allgemeinbildenden Fächer werden durchgängig an zwei Tagen alle drei Trimester hindurch in der Schule unterrichtet,
- die Einsicht, dass die Fachpraxiskolleg/inn/en, die den praktischen Anteil des QB unterrichten, nicht während der Praktikumszeit für Vertretungen eingesetzt werden sollten, da sie in dieser Zeit durch die notwendigen Betriebsbesuche zur Praktikumsbegleitung schon einen erhöhten Arbeitsaufwand haben. Bei den Praktikumsbesuchen werden die Kolleg/inn/en von der Bildungsbegleitung unterstützt, die das gesamte Schuljahr über alle Schüler/innen von BVQB betreut und begleitet. Bildungsbegleitung ist damit wichtiges Element von BVQB .

Der Jahresüberblick des OSZ Körperpflege gibt Hilfe bei der Planung und Umsetzung der Trimester:

Tabelle 6: Organisationsstruktur BVQB / Jahresüberblick

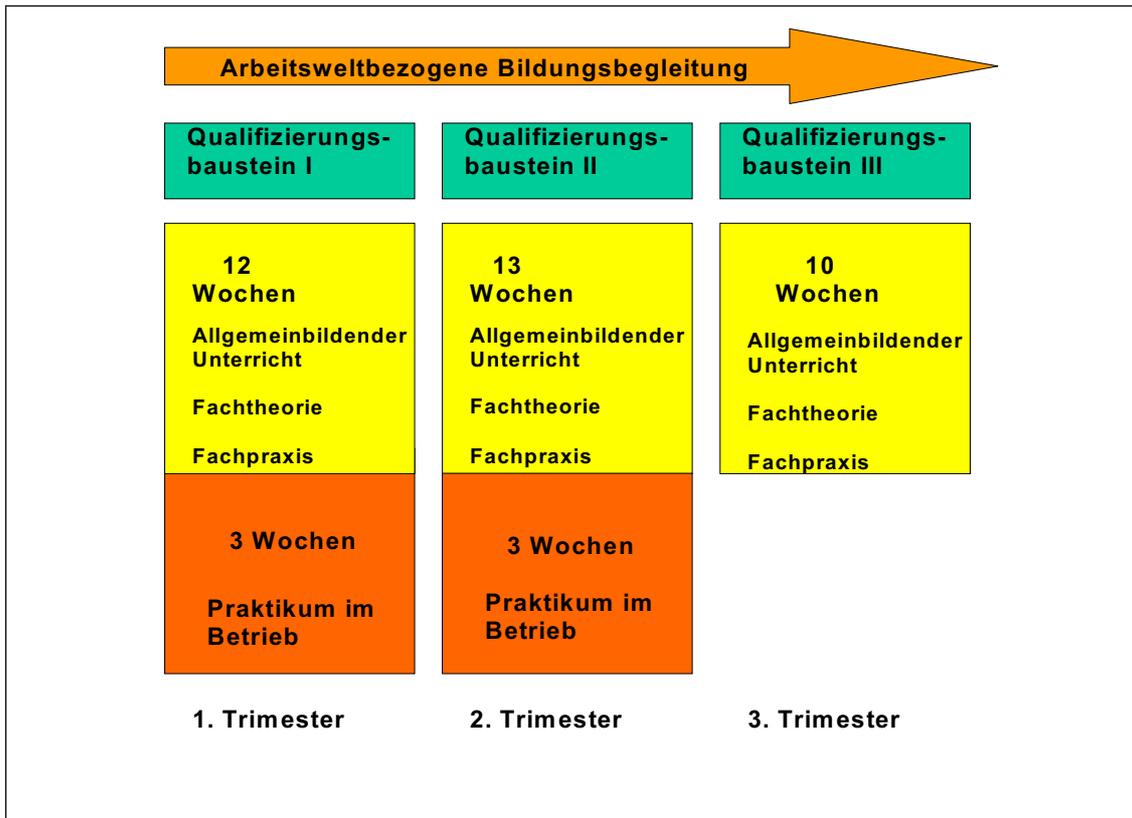
Was	Wer	Wann
Elterninformationstreffen an den jeweiligen Oberstufenzentren	Klassenlehrer/innen, Abteilungsleitung und Bildungsbegleitung	Vor den Sommerferien
1. Trimester (15 TW)		
Orientierungswoche in den Klassen	Klassenlehrer/innen	erste Schulwoche
Qualifizierungsvereinbarungen in Einzelgesprächen	Klassenlehrer/innen mit Schüler/inne/n	Am Ende der 1. Schulwoche
1 bis 2 Teambesprechungen	alle Teamlehrer/innen und Bildungsbegleitung	während des 1. Trimesters
Praktikumsvorbereitung (= Vorstellung und Kennen lernen der verschiedenen Klassen, Praktikumsplatzsuche, Praktikumsanforderungen etc. besprechen, Praktikumsverträge)	Bildungsbegleitung (unterstützt von Fachlehrer/innen und Lehrer/inne/n des Qualifizierungsbausteins)	Vor dem Praktikum, in Sprechstunden und im Klassenverband
Qualifizierungsbausteinprüfung QB-Zertifizierung (HWK)	Praxis- und Theorie-lehrer/innen des Qualifizierungsbausteins Klassenlehrer/innen	In der 10. Trimesterwoche
Durchführung des Praktikums	Bildungsbegleitung, Praxis- und Theorie-lehrer/innen des QB	11. – 15. Trimesterwoche
Elternsprechtage	alle Teamlehrer/innen und Bildungsbegleitung	ca. 12. – 15. Trimesterwoche
Notenkonferenz	alle Teamlehrer/innen und Bildungsbegleitung	ca. 14. Trimesterwoche
Zeugnisausgabe (Trimesterzeugniskarte)	Klassenlehrer/innen	15. Trimesterwoche bzw. 1. TW des 2. Trimesters
2. Trimester (15 TW)		
Qualifizierungsvereinbarungen in Einzelgesprächen Vergleich 1. und 2. Trimester	Klassenlehrer/innen mit Schüler/inne/n	1. Trimesterwoche
1 bis 2 Teambesprechungen	alle Teamlehrer/innen und Bildungsbegleitung	während des 2. Trimesters

Praktikumsvorbereitung (Praktikumsplatzsuche, Praktikumsanforderungen etc. besprechen, Praktikumsverträge)	Bildungsbegleitung (unterstützt von Fach- und QB-Lehrer/inne/n)	Vor dem Praktikum, in Sprechstunden und im Klassenverband
Qualifizierungsbausteinprüfung QB-Zertifizierung (HWK)	QB-Lehrer/innen Klassenlehrer/innen	In der 10. Trimesterwoche
Durchführung des Praktikums	Bildungsbegleitung und QB-Lehrer/innen	11. – 15. Trimesterwoche
Halbjahresevaluation (Fragebogen)	Teamlehrer/innen und Schüler/innen	ca. 12. – 13. Trimesterwoche
Notenkonferenz Elternbrief über Leistungsstand der Schüler/innen	alle Teamlehrer/innen und Bildungsbegleitung Klassenlehrer/innen	ca. 14. Trimesterwoche
Zeugnisausgabe (Trimesterzeugniskarte)	Klassenlehrer/innen	15. Trimesterwoche bzw. 1. TW des 3. Trimesters
3. Trimester (10 TW)		
Qualifizierungsvereinbarungen in Einzelgesprächen Vergleich 1., 2. und 3. Trimester	Klassenlehrer/innen und Schüler/innen	1. Trimesterwoche
Elternsprechtage	alle Teamlehrer/innen und Bildungsbegleitung	ca. 2. – 3. Trimesterwoche
1 bis 2 Teambesprechungen	alle Teamlehrer/innen	während des 3. Trimesters
Vergleichsarbeit	alle Fachlehrer/innen und entsprechende Klassen	vom Senat vorgegeben
Qualifizierungsbausteinprüfung QB-Zertifizierung (HWK)	QB-Lehrer/innen Klassenlehrer/innen	in der 6. – 8. Trimesterwoche
Schlussevaluation (Fragebogen)	Teamlehrer/innen und Schüler/innen	ca. 8. – 9. Trimesterwoche
Notenkonferenz	alle Teamlehrer/innen	ca. 8. – 9. Trimesterwoche
Zeugnisausgabe: Trimesterzeugniskarte plus Abschluss- bzw. Abgangszeugnis	Klassenlehrer/innen	letzter Schultag

TW = Trimesterwoche / QB = Qualifizierungsbaustein

Nun ist die hier dargestellte Neustrukturierung eines gesamten Schuljahres in Trimester für die Umsetzung von Qualifizierungsbausteinen in der Berufsvorbereitung keineswegs allein maßgebend. Auch andere Varianten bis hin zur Beibehaltung der tradierten Schuljahreseinteilung in Semester sind denkbar. Qualifizierungsbausteine sind in jede Zeitstruktur integrierbar. Eine weitere Variante der Schuljahresplanung, die das OSZ Gastronomie im Schuljahr 2006/2007 durchführt, sieht zum Beispiel vor, dass das Betriebspraktikum auf drei statt fünf Wochen begrenzt wird und die Qualifizierungsbausteine 12 Wochen einnehmen.

Abbildung 6: Trimesterstruktur des OSZ Gastronomie



7 Arbeitsweltbezogene Bildungsbegleitung

Reiner Kotulla (Arbeit und Bildung), Joachim Radatz und Christina Richter (ISB)

Neben den Qualifizierungsbausteinen und den allgemeinbildenden Schulabschlüssen ist die dritte Säule der Trimesterstruktur das Betriebspraktikum. Die Schüler/innen absolvieren zwei fünfwöchige betriebliche Praktika, in denen sie die in der Schule erworbenen Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten unter den Bedingungen des betrieblichen Arbeitsalltags anwenden und überprüfen können. Die betrieblichen Phasen waren im Wesentlichen zeitlich festgelegt. Trotzdem konnte die Zeit flexibel gehandhabt werden. So konnte z. B. ein Praktikum den Zeitraum eines Qualifizierungsblockes überschreiten, wenn ein Betrieb dem/der Jugendlichen ein Übernahmeangebot in Ausbildung oder Beschäftigung gemacht hat. Dies betraf insbesondere das dritte Trimester, in dem – aufgrund der zeitlichen Begrenzung durch das Schuljahr – kein Praktikum mehr vorgesehen ist.

Mit der Akquisition von Praktikumsplätzen sowie der Begleitung der Jugendlichen während dieser Phasen waren im Modellversuch Arbeit und Bildung e. V. und die Gesellschaft für Integration, Sozialforschung und Betriebspädagogik gGmbH (ISB gGmbH) beauftragt. Diese „externe Begleitung“ erwies sich im Modellversuch als sinnvoll: Die Mitarbeiter/innen sind ausschließlich für diese Tätigkeit eingestellt und qualifiziert. Da sie nicht in das Unterrichtsgeschehen eingebunden sind, können sie zeitlich flexibel auf den Beratungsbedarf der Betriebe und der Jugendlichen reagieren. Dies erfolgt immer in enger Kooperation mit den zuständigen Lehrer/inne/n. Durch die arbeitsweltbezogene Bildungsbegleitung wird so die Kooperation zwischen den Lernorten Schule und Betrieb ermöglicht und gefördert.

Im Folgenden werden die Aufgaben der Bildungsbegleitung und die Schnittstellen mit den Kooperationspartnern vorgestellt.

7.1 Grundmodell der Kooperation

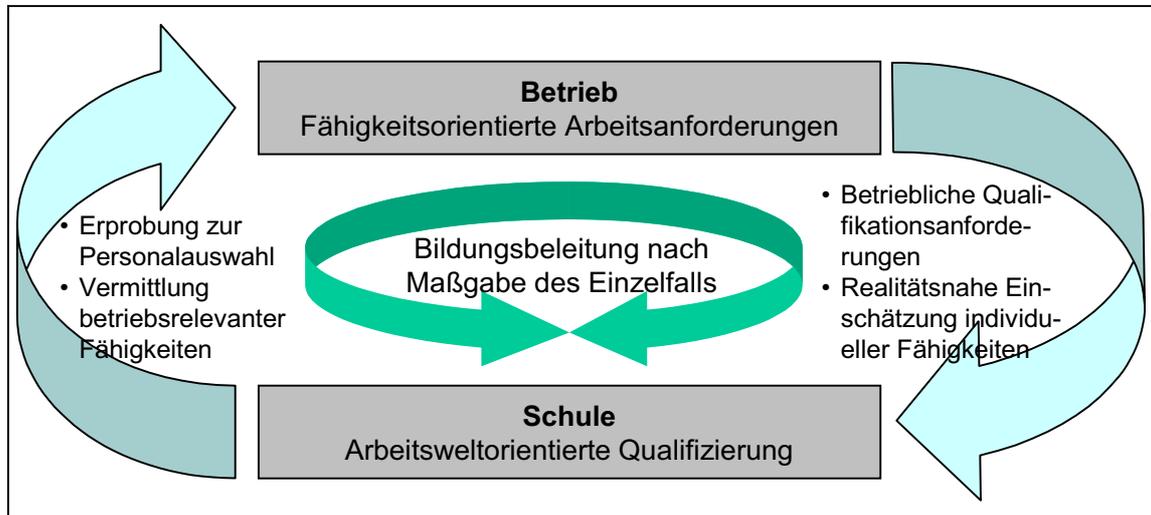
Ohne hier umfassend Fragen der Kooperation zu erörtern, kann festgestellt werden, dass Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieb stattfindet, wenn die Aktivitäten beider im Hinblick auf gemeinsame Ziele koordiniert werden. Soll diese Kooperation freiwillig sein, müssen sich die kooperierenden Partner Vorteile von der Zusammenarbeit versprechen.

Für die Schulen hat die Kooperation mit Betrieben den Vorteil, dass ihre Bildungsangebote mit der Realität des Arbeitslebens verzahnt werden. Durch Zusammenarbeit mit Betrieben können sie ihre Lehr-/Lernmöglichkeiten erweitern und verbessern. Indem Schülerinnen und Schüler die Realität des Arbeitslebens erfahren, auf die sie durch die Schule vorbereitet werden sollen, können anhand konkreter betrieblicher Anforderungen wirklichkeitsnahe berufliche Vorstellungen, realistische Einschätzungen beruflicher Fähigkeiten und arbeitsweltbezogene Curricula entwickelt werden.

Betriebe stehen vor dem Problem, etwaige Ausbildungs- und Arbeitsplätze mit Personen zu besetzen, deren Fähigkeiten ihren Qualifikationsanforderungen entsprechen und die in das betriebliche Milieu bzw. zur Betriebskultur passen. Für sie hat die dual strukturierte Berufsorientierung und -vorbereitung den Vorteil, dass ihre Personalauswahl auf der Grundlage einer längeren betrieblichen Erprobung erfolgen kann. Indem Betriebe ihre Anforderungen so gestalten, dass sie der Qualifizierung von Schüler/inne/n dienen, können sie die im schulischen Bildungssystem vorhandenen Res-

sources für ihre Zwecke nutzen. Was also aus der Perspektive von Schule als Förderung beruflicher Fähigkeiten wahrgenommen wird, kann aus der Perspektive von Betrieben ein Beitrag zur Personalentwicklung und Personalauswahl sein.

Abbildung 7: Grundmodell der Kooperation



Im Rahmen von BVQB ging es darum, diesen wechselseitigen Vorteil zu nutzen. Die Aufgaben der Bildungsbeileitung waren entsprechend gestaltet.

7.2 Aufgaben der Bildungsbeileitung

Die Bildungsbeileiter/innen waren den am Projekt beteiligten Schulen zugeordnet. Ein/e Bildungsbeileiter/in unterstützte in der Regel zwei Klassen. Bildungsbeileiter/innen hatten die Aufgabe

- in Zusammenarbeit mit den Schüler/inne/n und ihren Lehrkräften nach betrieblichen Praktikumsplätzen zu suchen, die den beruflichen Wünschen und Fähigkeiten der Schüler/innen entsprechen,
- in Zusammenarbeit mit den Schüler/inne/n, ihren Lehrkräften und Betrieben Praktika vorzubereiten, zu begleiten und auszuwerten,
- den Informationsaustausch zwischen Schule und Betrieb zu gewährleisten,
- Betriebe im Hinblick auf die Übernahme von Schüler/inne/n in Ausbildungsverhältnisse oder sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu beraten,
- Betriebe bei etwaigen Problemen mit den Schüler/inne/n schnell und unbürokratisch zu unterstützen,
- Schüler/innen bei ihren Bewerbungsaktivitäten zu unterstützen,
- den Übergang der Schüler/innen in Ausbildung und Arbeit oder in die nachfolgenden berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen zu begleiten.

Um den Informationstransfer zwischen Schule und Betrieb zu gewährleisten, waren die Bildungsbeileiter/innen sowohl in der Schule als auch im Betrieb präsent. Regelmäßige Betriebsbesuche und Anwesenheitstage in den Schulen waren notwendige Voraussetzung, um die gestellten Aufgaben zu bewältigen.

Bildungsbegleitung und Lehrkräfte der Schulen bildeten an jedem Schulstandort Teams, die sich regelmäßig zum Informationsaustausch, zu Fallbesprechungen und zur Planung des arbeitsteiligen Vorgehens trafen. Die Bildungsbegleiter/innen waren in den praktikumsvorbereitenden Unterricht und in die Elternarbeit aktiv eingebunden. Das verbesserte die Zusammenarbeit. Durch die Vernetzung mit den Partnern der beruflichen und sozialen Beratung wie der Berufsberatung der Arbeitsagenturen und der Kompetenzagentur Neukölln wurde die Arbeit der Bildungsbegleiter/innen in das weitreichende Unterstützungssystem eingebettet.

7.3 Methoden der Bildungsbegleitung

Die unterschiedlichen Lernausgangslagen, Bildungsziele und Unterstützungsbedarfe der vom Projekt begleiteten Schüler/innen erforderten differenzierte Akquisitionsstrategien. Dabei galt die Faustregel, dass die Akquisition betrieblicher Praktika für Schülerinnen und Schüler

- mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Regel nur gelingt, wenn der Akquisitionsprozess konsequent an den Gegebenheiten des Einzelfalls orientiert ist,
- ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in der Regel gelingt, wenn der Akquisitionsprozess an den Berufsfeldern orientiert ist, in denen die fachpraktische Unterweisung im Betrieb erfolgen soll.

Berücksichtigt wurde darüber hinaus, dass Schülerinnen und Schüler beider Zielgruppen teilweise über Betriebskontakte verfügten, die sich in vorangegangenen Praktika bereits bewährt hatten und die es weiterzuführen und auszubauen galt.

Am Einzelfall orientierte Akquisition von Kooperationsbetrieben

Der Erfolg betrieblicher Praktika hängt wesentlich von der Passgenauigkeit zwischen den Fähigkeiten einer Schülerin oder eines Schülers und den betrieblichen Anforderungen ab. Angesichts der hoch differenzierten Lernausgangslagen und des zum Teil erheblichen Unterstützungsbedarfs ist bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sonderpädagogischem Förderbedarf die qualitative, am Einzelfall orientierte Akquisition der quantitativen, am allgemeinen Bedarf ausgerichteten Akquisition vorzuziehen.

Bei der qualitativen Einzelakquisition werden Betriebe nicht allgemein, sondern im Hinblick auf eine konkrete Person mit ihren spezifischen Problemen angesprochen. Erst wenn über diese Fähigkeiten und Qualifizierungsbedürfnisse im Einzelfall hinreichend Klarheit besteht, ist es möglich,

- zielgerichtet nach einem passenden Praktikumsplatz zu suchen,
- dem Betrieb Auskunft zu geben über vorhandene Fähigkeiten einerseits und Bereiche, in denen es unter Umständen zu Problemen kommen kann,
- die zur Unterstützung des betrieblichen Qualifizierungsprozesses benötigten Ressourcen zu planen und bereitzustellen.

Durch diese Vorgehensweise und durch das mit der Bildungsbegleitung bereitgestellte Unterstützungssystem können problematische Verhaltensweisen und nicht marktfähige schulische Leistungen kompensiert werden. Überleitungen in betriebliche Ausbildungs- oder sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse werden möglich, wenn der Praktikumsplatz den Wünschen, Vorstellungen und Fähigkeiten des Schülers bzw. der Schülerin entspricht und der Betrieb Bereitschaft zeigt, sich an der Qualifizierung des Schülers weiterhin zu beteiligen. Damit ist die Grundlage für eine Kooperationsbeziehung.

hung zwischen Schule und Betrieb in diesem konkreten Einzelfall geschaffen, die nach Maßgabe der individuellen Zielplanung fortgesetzt und ausgebaut werden kann.

Am Bedarf orientierte Akquisition von Kooperationsbetrieben

Bei Schüler/inne/n ohne sonderpädagogischen Förderbedarf galt in der Bildungsbegleitung ein Betreuungsschlüssel von 1:60. Die am Bedarf orientierte Akquisition von Kooperationsbetrieben hat sich als ein erprobtes Instrument erwiesen, um Praktikumsplätze in dieser Quantität bereitzustellen. Bei der Akquisition von 60 kooperationsbereiten Betrieben für die in der Regel zeitgleich stattfindenden Praktika war es eine große Herausforderung, eine ausreichende Qualität zu sichern. Dabei waren zwei Fragen entscheidend:

- Kann das Unternehmen die erforderlichen Inhalte der Arbeitsaufgaben – abgeleitet aus dem Berufsbild – vermitteln?
- Sind im Unternehmen ausreichend Ressourcen für eine fach- und zielgruppengerechte Anleitung vorhanden?

Zu unterscheiden ist dabei zwischen Bestands- und Neuakquisition. Bei der Bestandsakquisition kann auf meist langjährige Zusammenarbeit unter bekannten Bedingungen aufgebaut werden. Bei einer Neuakquisition müssen Anforderungen, Ressourcen und mögliche Inhalte der Arbeitsaufgaben im Betrieb zunächst in Erfahrung gebracht werden.

Bei der Bestandsakquisition nutzten die Bildungsbegleiter/innen die bereits bestehenden Betriebskontakte der beiden Träger und der beteiligten Schulen. Beide Träger konnten in langjähriger Zusammenarbeit erprobte betriebliche Partner einbringen.

Die Neuakquisition war im Modellversuch überwiegend Aufgabe der Bildungsbegleitung. Die akquirierten Unternehmen umfassten alle Betriebsgrößen, wobei kleine und mittlere Unternehmen (KMU) den Schwerpunkt bildeten. KMU überwogen aus zwei Gründen: Zum einen sind die beruflichen Schwerpunkte im Modellversuch vorrangig in KMU vertreten. Zum anderen sind hier die Strukturen für die Jugendlichen leichter zu überschauen als in größeren Unternehmen. Das erleichtert den Übergang aus dem Praktikum in die Berufsausbildung.

Bei der bedarfsorientierten Akquisition können folgende Arbeitsschritte unterschieden werden: Im ersten Arbeitsschritt wurden relevante und geeignete Unternehmen identifiziert. Daran schloss sich nahtlos die Kontaktaufnahme mit diesen Unternehmen an, bei der das Anliegen des Modellversuchs mit seinen Inhalten und Zielen vorgestellt wurde. Konkrete Einzelgespräche mündeten in Kooperationsvereinbarungen mit den Betrieben bezüglich des Praktikums.

In der Startphase des Projektes wurden Innungen und Kammern über das Vorhaben informiert und um Unterstützung bei der Akquisition gebeten, um breite Multiplikatoreneffekte zu erzielen. Die Betriebe konnten dann von den Bildungsbegleiter/inne/n mit vorbereitenden Anschreiben kontaktiert werden. Im zweiten Projektjahr konnte bereits auf gut funktionierende Kooperationen zurückgegriffen werden, so dass sich die Basis für eine „leichtere“ Bestandsakquisition deutlich verbreiterte.

7.4 Beratung

Betriebliche Integrationsberatung

Durch betriebliche Integrationsberatung wurde die Integrationsbereitschaft und Integrationsfähigkeit der Betriebe selbst zum Gegenstand der Bildungsbegleitung. Zunächst war betriebliche Integrationsberatung ein notwendiger Bestandteil bei der Akquisition von Kooperationsbetrieben. Durch Information und Beratung wurden etwaige Vorbehalte gegenüber der Zielgruppe abgebaut. Im Rahmen der weiteren Zusammenarbeit wurden mit den betrieblichen Partnern Möglichkeiten der Übernahme in betriebliche Ausbildungsverhältnisse und sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse geprüft. Dabei waren die Information über die betriebswirtschaftlich durchaus attraktiven Möglichkeiten zur Förderung der Ausbildung von jungen Menschen mit sonderpädagogischem Förderbedarf und die Unterstützung der Betriebe bei der Abwicklung der bisweilen recht aufwändigen Antragsverfahren obligatorisch.

Am Einzelfall orientierte soziale und berufliche Beratung

Bei Schüler/inne/n der Zielgruppe war damit zu rechnen, dass in einer Reihe von Einzelfällen soziale und berufliche Beratung erforderlich ist, die über den Kernbereich der Bildungsbegleitung hinausgeht.

Viele Schüler/innen waren noch nicht in der Lage, professionelle und informelle Beratungssysteme und Hilfsangebote selbstständig zu nutzen, um sich sozial und beruflich zu orientieren und zu entscheiden. Zusätzlich traten altersbedingte entwicklungspsychologische und gesundheitliche Instabilitäten auf, die sich zum Teil erst im Lern- und Praxisprozess zeigten. Daraus ergab sich weiterer Beratungsbedarf, besonders häufig in den folgenden Bereichen:

- Berufswahlentscheidungen (Orientierung, Zielfindung, Zielentscheidung) waren nicht abgeschlossen bzw. berufliche Wünsche und Interessen deckten sich nicht mit den zurzeit vorhandenen Fähigkeiten und Kompetenzen.
- Gesundheitliche Einschränkungen waren oft erst mit dem fachpraktischen Einsatz in den Werkstattbereichen der Oberstufenzentren und den betrieblichen Einsatzstellen offenkundig und erforderten eine berufliche Umorientierung.
- Zahlreiche Schüler/innen befanden sich in vielschichtigen Problemlagen im engeren und erweiterten sozialen Umfeld von Familie, Freundeskreis und Partnerschaft (hier reicht die Spannweite von Gewalt und/oder Alkoholmissbrauch in der Familie, Delinquenz in Subkulturen bis hin zu Konflikten, die sich aus dem Migrationshintergrund ergeben).

Aufgabe der Bildungsbegleitung war es, den Interventionsbedarf rechtzeitig zu erkennen und individuelle Lösungswege mit den Schüler/inne/n zu erarbeiten, wenn andere Fachberatungen nicht oder noch nicht einbezogen waren. Je nach Schwere der Probleme war zur Lösung das Beratungsangebot der Bildungsbegleitung ausreichend oder es erfolgte eine Überleitung zu den spezialisierten Fachberatungsstellen. Wenn Schulsozialarbeiter/innen vor Ort waren, waren sie dabei die wichtigsten Bündnispartner der Bildungsbegleitung.

Die Bildungsbegleitung übernahm keine Fachberatungsaufgaben. Allerdings war es ihre Aufgabe, die berufliche Integration der Jugendlichen im Sinne eines „gemeinsamen Handelns“ aller Beteiligten zu beobachten und zu steuern.

7.5 Verfahrensgestützte Begleitung und Auswertung betrieblicher Praktika (FAIR)

FAIR steht für **F**ähigkeits- und **A**nforderungsprofile für **I**ntegration und **R**ehabilitation und wurde von der ISB gGmbH auf der Grundlage bereits vorhandener Verfahren entwickelt und in der Praxis vorangegangener Integrationsprojekte überprüft. Dieses Verfahren wurde von Arbeit und Bildung e. V. übernommen. Es handelt sich dabei um ein Diagnoseverfahren, das derzeit 32 Merkmale beinhaltet, die eine differenzierte Einschätzung von überfachlichen beruflichen Fähigkeiten und betrieblichen Anforderungen ermöglicht. Zur Beschreibung der Merkmale sind in möglichst knapper Form typische Situationen, Verhaltensweisen, Bereitschaften oder Gewohnheiten benannt, in denen sich Ausprägungen der Merkmale widerspiegeln. Die Merkmale sind so beschrieben, dass sie eine Selbst- (SE) und eine Fremdeinschätzung (FE) individueller Merkmalsausprägungen, aber auch die Einschätzung betrieblicher Anforderungen (AN) nach vorgegeben Kriterien erlauben. In Abbildung 8 ist dies exemplarisch dargestellt.

Abbildung 8: Beispiel für FAIR-Kriterien

	trifft ganz genau / immer zu	trifft ziemlich genau / oft zu	trifft etwas / manch- mal zu	trifft wenig / selten zu	trifft gar nicht / nie zu
Fremdeinschätzungen (FE)					
Der Teilnehmer bemüht sich selbst um neue Arbeit, wenn er mit einer Aufgabe fertig ist (Eigeninitiative)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbsteinschätzungen (SE)					
Ich bemühe mich selbst um neue Arbeit, wenn ich mit einer Aufgabe fertig bin (Eigeninitiative)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anforderungseinschätzung (AN)					
Man muss sich selbst um neue Arbeit bemühen, wenn man mit einer Aufgabe fertig ist (Eigeninitiative)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Zur Auswertung der in BVQB durchgeführten Praktika wurden in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern zunächst elf und nach Überarbeitung folgende 16 Fähigkeitsmerkmale ausgewählt, nach denen die Selbsteinschätzung durch Schüler/innen und die Fremdeinschätzung durch die betrieblichen Anleiter/innen erfolgte:

Abbildung 9: Fähigkeitsmerkmale

Auffassung	Ausdauer	Eigeninitiative
Fähigkeit, Kritik anzunehmen	Kontaktfähigkeit	Konzentration
Körperliche Belastbarkeit	Kritische Kontrolle	Lern-/Merkfähigkeit
Ordnungsbereitschaft	Pünktlichkeit	Schnelligkeit
Selbstständigkeit	Sorgfalt	Teamfähigkeit
Umstellfähigkeit / Flexibilität		

Ergänzt wurden diese spezifischen Merkmale durch drei weitere Merkmale (Zufriedenheit, Eignung für Ausbildung, Eignung für Beschäftigung), die eine nicht nur berufsbezogene Selbst- und Fremdeinschätzung des individuellen Praktikumsverlaufs ermöglichen.

Beurteilung fachpraktischer Kenntnisse und Fähigkeiten

Zur betrieblichen Überprüfung der fachpraktischen Fähigkeiten der Schüler/innen wurden zunächst in einer Testphase alle und dann nach Auswertung dieser Testphase ausgewählte Qualifizierungselemente der in BVQB eingesetzten Qualifizierungsbausteine für die Beurteilung durch Betriebe aufgearbeitet. Dazu wurden die im Qualifizierungsbild der Qualifizierungsbausteine gelisteten Lernaufgaben (Fertigkeiten und Kenntnisse) in Beurteilungsbögen mit einer 4-stufigen Beurteilungsskala übertragen. Auf diese Weise konnten die fachpraktischen Kompetenzen der Schüler/innen und deren Entwicklung ebenso mittels Selbst- und Fremdeinschätzungen erhoben werden wie ihre überfachlichen Fähigkeiten. Die nachfolgende Darstellung zeigt dazu ein Beispiel, das sich auf den von der Loschmidt-Oberschule entwickelten Qualifizierungsbaustein „Manuelle Holzbearbeitung“ bezieht.

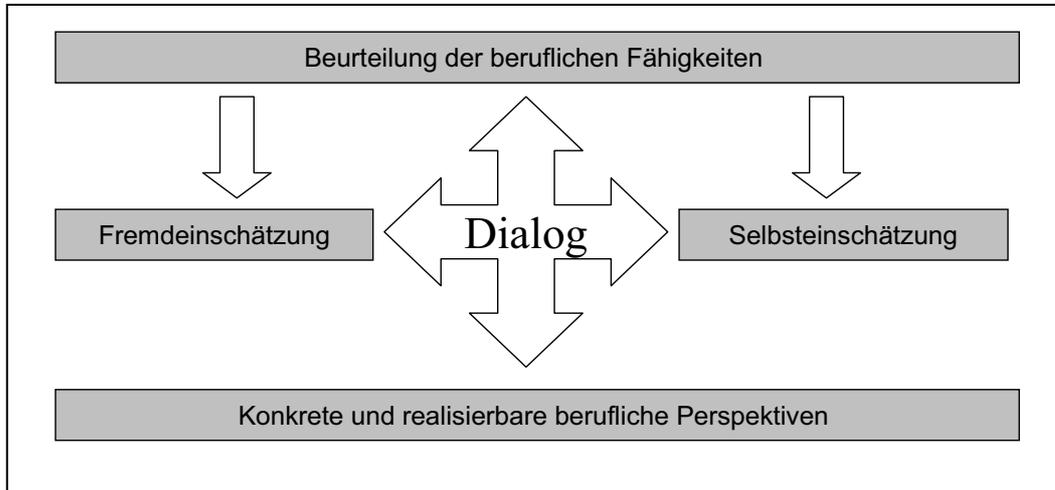
Abbildung 10: Bewertungsbogen zum Qualifizierungsbaustein „Manuelle Holzbearbeitung“

Qualifizierungsbaustein:		Manuelle Holzbearbeitung						
Praktikumsbetrieb:								
Name des Praktikanten:								
Zeitraum des Praktikums:		vom		Bis				
Lernaufgaben / Beobachtungsbereiche				Beurteilung				
				1	2	3	4	ne
Handwerkzeuge zur Holzbearbeitung sicher und materialgerecht handhaben								
einer technischen Zeichnung Maße entnehmen und sie auf ein Werkstück übertragen								
verschiedene Längenmesswerkzeuge richtig ablesen								
Anschlagwinkel, Richtscheit und Schmiege anwenden und Oberflächengüten und Winkel prüfen und beurteilen								
Maße aus technischen Zeichnungen entnehmen und auf das Werkstück übertragen								
Bohrlöcher anreißen und kornen								
mit der Gestellsäge Werkstücke einsägen oder absetzen								
mit Forstnerbohrern oder Spiralbohrern saubere Löcher bohren								
mit der Kabinettfeile und Schleifpapier Kanten bearbeiten und gleichzeitig Oberflächengüte und Winkeligkeit herstellen								
durch Schleifpapiere unterschiedlicher Körnungen und Wässern eine riefenfreie und maßhaltige Oberfläche herstellen								
das Werkstück beschichten								
Nagelverbindungen herstellen								
Schraubverbindungen herstellen, einschließlich Vorbohren und Senken								
einheimische Holzarten (Kiefer, Rotbuche) unterscheiden und beschreiben								
Legende		ne Im Rahmen des Praktikums (noch) nicht erprobte Tätigkeit						
1	selbstständig und gut		3	trotz Unterstützung noch nicht zufriedenstellend				
2	gelingt mit zeitweiliger Unterstützung		4	trotz Unterstützung voraussichtlich nur sehr langfristig erlernbar				

Diagnostischer Dialog

Auf der Grundlage von FAIR wurden Selbst- und Fremdeinschätzung beruflicher Fähigkeiten in Einzelgesprächen mit den Schüler/inne/n aufeinander bezogen und im Hinblick auf ihre beruflichen Wünsche ausgewertet.

Abbildung 11: Diagnostischer Dialog



Die Abweichungen und Übereinstimmungen zwischen diesen Einschätzungen (die Einschätzungsverhältnisse) boten dabei sehr konkrete und für die Schüler/innen nachvollziehbare Inhalte. Nach der Methode der „Erfahrungsproduktion“ wurde die „Auseinandersetzung um die zutreffende Einschätzung“ (vgl. Schroeder/Storz 1994) in den Auswertungsgesprächen zur konkreten Unterstützungspraxis. Aus der Binnenperspektive (Selbsteinschätzung) wurde versucht, die verarbeitete Arbeitswirklichkeit der Schüler/innen zu rekonstruieren. Durch die Vermittlung der Außenperspektive (Fremdeinschätzung) wurde es den Schüler/inne/n möglich, die eigenen Leistungen vom Standpunkt der betrieblichen Anleiter/innen aus zu betrachten (vgl. Storz 1994). Dieser diagnostische Dialog half den Teilnehmenden, ihre Arbeitsleistungen realitätsnah einzuschätzen und damit eine zentrale Kompetenz für eine berufliche Tätigkeit in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes zu erlernen. Darüber hinaus erwies sich dieser Dialog als gut geeignet, um die Jugendlichen als Mitverantwortliche in die Planung und Beurteilung ihrer Lern- und Integrationsprozesse einzubeziehen. Die Ziele der Qualifizierung wurden im Konsens mit den Teilnehmenden erarbeitet, was im Hinblick auf die Verwirklichung von Partizipation und Selbstbestimmung von entscheidender Bedeutung war.

Beim diagnostischen Dialog handelt es also sich um ein Verfahren, mit dem die einseitige Zuschreibung von beruflichen Fähigkeiten oder Defiziten vermieden und starre Wahrnehmungsmuster aufgebrochen werden. Indem die Perspektivität sozialer Wahrnehmungsprozesse bewusst und produktiv in den diagnostischen Prozess integriert wurden, konnten realisierbare berufliche Perspektiven gemeinschaftlich entwickelt und umgesetzt werden.

7.6 Ergebnisse

Kooperation mit Betrieben

An BVQB beteiligten sich mehr als 400 Betriebe. Nach Auskunft der Bildungsbegleiter/innen verlief die Zusammenarbeit mit diesen Betrieben in der Regel gut. Dieser

Eindruck wird durch die Ergebnisse der Betriebsbefragungen, deren statistische Auswertung allerdings nur stichpunktartig durchgeführt werden konnte, bestätigt.

Abbildung 12: Zufriedenheit mit den Praktikant/inn/en

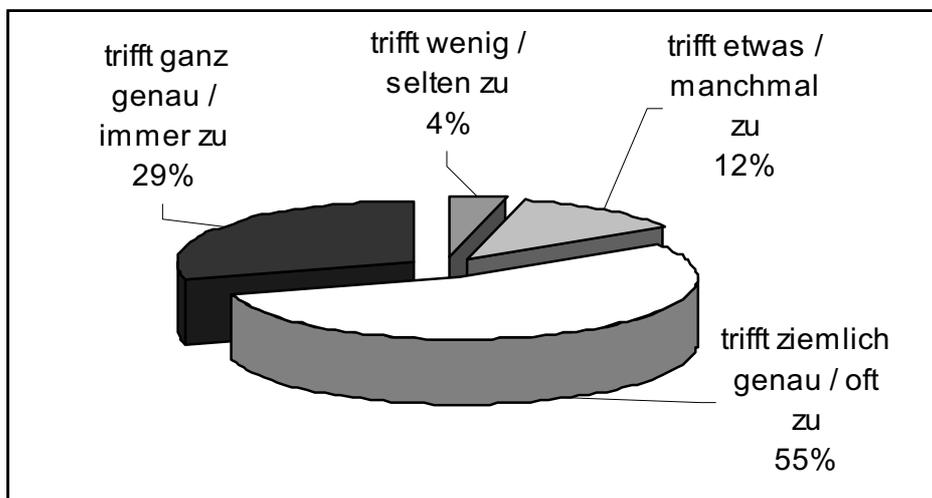
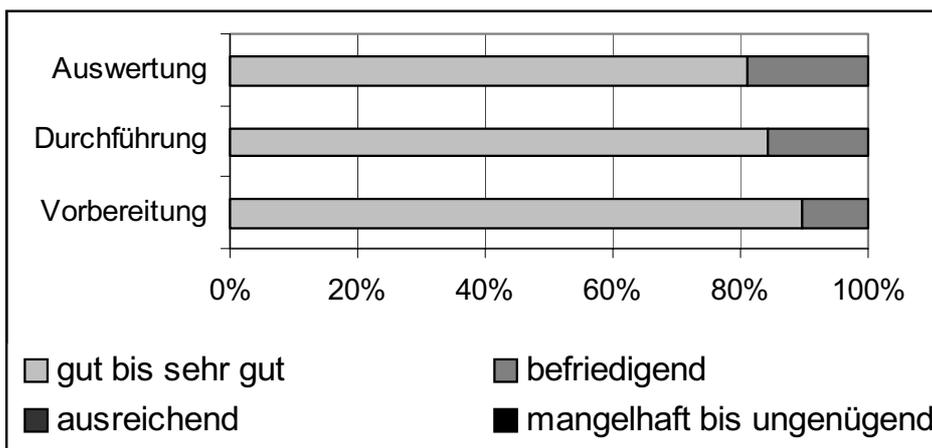


Abbildung 12 zeigt die Ergebnisse der mittels FAIR erhobenen Einschätzungen zur Zufriedenheit mit den Praktikant/inn/en der LOS im Schuljahr 2004/2005 und gibt zu erkennen, dass die Betriebe in 84 Prozent der Fälle (43 von 51) mit den Praktikant/inn/en zufrieden waren. Die zur Einschätzung vorgegebene Aussage „Ich bin mit dem Praktikanten/der Praktikantin insgesamt zufrieden“ wurde in keinem Fall mit der Beurteilung „trifft gar nicht/nie zu“ bewertet.

Die Frage „Wie beurteilen Sie die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Praktika durch die Bildungsbegleiterin?“ wurde ebenfalls sehr positiv beantwortet. Abbildung 13 zeigt, dass es diesbezüglich keine negativen Rückmeldungen gab.

Abbildung 13: Arbeitsweise der Bildungsbegleitung



Der Aufwand zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Praktika wurde von den Betrieben überwiegend (75 %) als vertretbar bezeichnet. Kein Betrieb empfand ihn als „zu hoch“.

Folgende Statements zur Frage, ob „die Praktika einen betrieblichen Nutzen“ hatten, belegen, dass die Schülerpraktika von BVQB im Betrieb positive Auswirkungen hatten:

- „Wir konnten den Praktikanten auch auf Baustellen einsetzen“.
- „Der Praktikant war gut vorbereitet und sehr motiviert, sein handwerkliches Geschick ließ selbstständiges Arbeiten zu“.
- „Hilfe bei unterschiedlichen Tätigkeiten“.
- „Alltägliches wird überdacht, weil man es neu erklären muss“.
- „Hilfe und Unterstützung im betrieblichen Ablauf“.
- „Die persönliche Einstellung, dass und wie Nachwuchs ausgebildet werden muss, ändert sich“.
- „Hilfreiche Hände und Lehrerfolge“.
- „Bedingter Einsatz der Praktikanten bei Hilfstätigkeiten war möglich“.
- „Die Kundenbetreuung konnte schneller durchgeführt werden“.

Kooperation mit Schulen

Die arbeitsweltbezogene Bildungsbegleitung hat im Vergleich mit den Bildungsgängen außerhalb des Modellversuchs zu drei signifikanten Verbesserungen geführt:

- Die Möglichkeit, fachpraktische Fähigkeiten durch die Qualifizierungsbausteine zertifiziert und in der betrieblichen Praxis bestätigt zu bekommen, führte dazu, dass die jungen Menschen mit zum Teil sehr schlechten Startchancen die schulische Berufsausbildungsvorbereitung als Sprungbrett zum Start in den Beruf angenommen haben. Durch den betriebsnahen Ansatz ist es gelungen, Motivation, Lern- und Arbeitsverhalten der Schüler/innen soweit zu verbessern, dass die Zahl der Abbrüche und die Fehlzeiten deutlich verringert wurden.
- Aus dem Zusammenwirken zwischen schulischem Lernen und betrieblicher Praxis konnten – unterstützt durch betriebliche Integrationsberatung – berufliche Perspektiven entwickelt werden, die Schüler/innen den Einstieg in Arbeit und Ausbildung ermöglichten. Die Kooperation zwischen Schule und Betrieb führte im Modellprojekt zu Integrationsergebnissen, die deutlich über den Vergleichszahlen der nicht bildungsbegleiteten „normalen“ Bildungsgänge außerhalb von BVQB liegen.
- Zu nennen ist auch ein interessanter Nebeneffekt. Durch das erste Praktikum im ersten Trimester wurde der Lernort Betrieb bereits frühzeitig in das Modell einbezogen. Dadurch ist es gelungen, eine kleine Teilgruppe bereits während des laufenden Schuljahres in betriebliche Ausbildungsverhältnisse zu integrieren. Solche Übergänge sind nur zu verwirklichen, wenn Schule und Bildungsbegleitung auf plötzliche betriebliche Angebote eingehen können.

Diese Erfolge wurden von allen Schulen nicht nur der Bildungsbegleitung, sondern der gesamten Modellversuchsstruktur mit ihren Integrationsteams zuerkannt, so dass sämtliche am Modellversuch beteiligten Oberstufenzentren nach Auslaufen der Erprobungsphase die Strukturen im Schuljahr 2007/2008 beibehalten haben.

8 Entwicklung eines Leit- und Zuweisungssystems durch die Kompetenzagentur Neukölln

Michael Stelte (Kompetenzagentur)

Der Berufswahlprozess von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf (Lernbenachteiligte, junge Migrantinnen und Migranten, Jugendliche ohne Hauptschulabschluss, junge Menschen in prekären Lebenslagen), insbesondere die Orientierung auf ein spezifisches Berufsfeld, wird zu spät begonnen, nicht durch hinreichende Beratung abgestützt und nicht nachhaltig begleitet.

Gerade bei der Zuweisung in Berufsvorbereitungslehrgänge gibt es bei aktuellen Methoden der Berücksichtigung des Leistungsstandes und der Berufswahl deshalb sehr viele Fehlplatzierungen und dadurch bedingte Abbrüche der Lehrgänge.

In den Modellversuch integriert waren daher die Bemühungen um ein einheitliches Vorgehen bei der Zuweisung der Schüler/innen in Berufsvorbereitung. Hierzu gehörten die Entwicklung eines praktikablen Leitbogens sowie eine intensive Beratung von Jugendlichen im Vorfeld des Modellversuchs. Diese Aufgabe übernahm die Kompetenzagentur Neukölln.

Der im Folgenden beschriebene Beratungsprozess sowie das damit verbundene Anmeldeverfahren wurden im Modellversuch erprobt und werden auch zukünftig für die Berufsvorbereitung an Berliner Oberstufenzentren umgesetzt. Der erarbeitete Leitbogen wird in elektronischer Form über das Internetportal ausgefüllt.

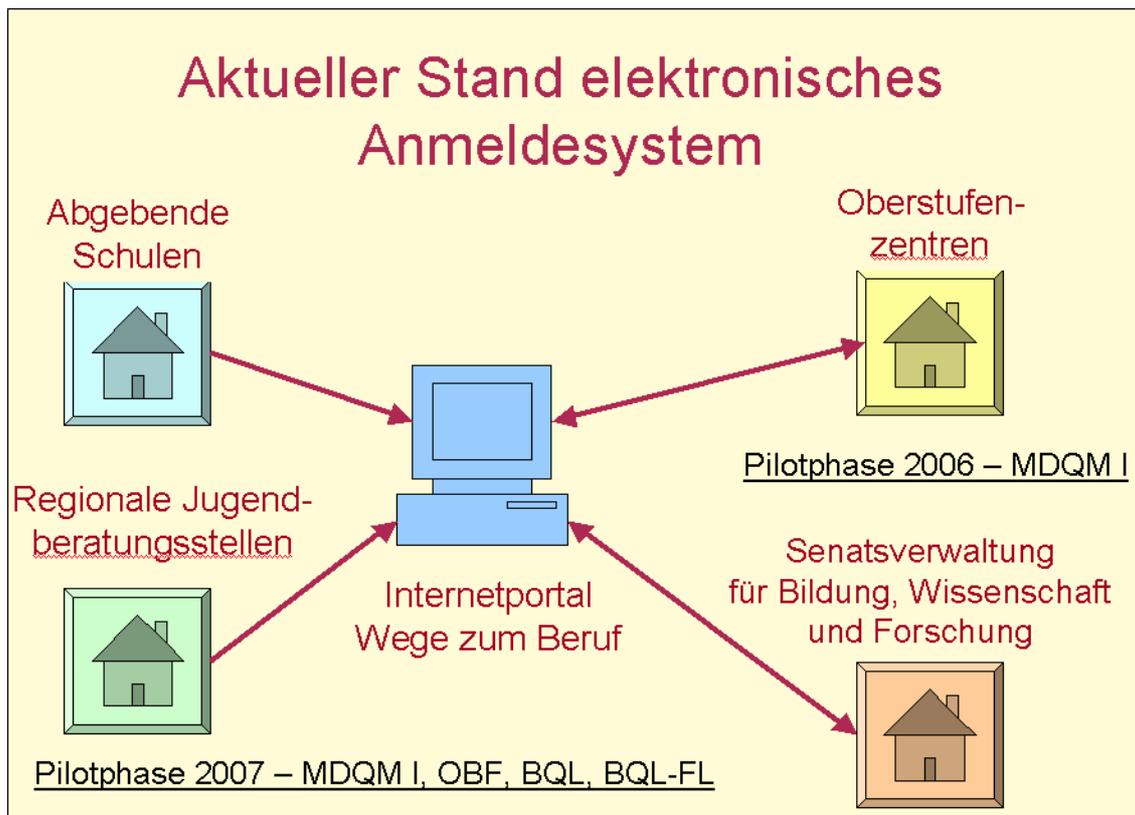
8.1 Das Beratungs- und Anmeldeverfahren

Für die Erprobungsphase des Modellversuchs wurde ein Verfahren gewählt, das auf der regionalen Beratungsstruktur des Bezirks Neuköllns mit zehn beteiligten abgebenden Oberschulen aufbaute. Der Zuweisungsprozess bezog alle im Bezirk betroffenen Jugendlichen ein, entsprechend standen auch alle berufsvorbereitenden Angebote offen. Angestrebt wurde die Entwicklung von Strukturen und Qualitätskriterien für einen individuellen grundlegenden und berufsfeldbezogenen Beratungsprozess zwischen den abgebenden Schulen der Sekundarstufe I und den aufnehmenden Berufsschulen. Dabei sollten auch die anderen relevanten Akteure im Prozess, die Jugendberufshilfe und die Agentur für Arbeit, in diese Entwicklung einbezogen werden.

Der Leitbogen

Der bestehende Leitbogen, der zur Anmeldung für Berufsvorbereitungslehrgänge diente, wurde im ersten Durchgang des Modellversuchs (Schuljahr 2003/2004) im Sinne der Zielsetzungen des Modellprojektes überarbeitet. Neben der Aufnahme des BVQB-Lehrgangs wird nun z. B. die Frage nach der „sozialpädagogischen Begleitung“ gestellt. Auch dokumentiert der Leitbogen bereits bestehende positive Betriebskontakte durch Praktika, auf die die Bildungsbegleitung zurückgreifen kann. Dieser Leitbogen wurde im folgenden Schuljahr aufgrund der Erfahrungen erneut modifiziert und mit der Senatsverwaltung abgestimmt.

Abbildung 14: Stand des elektronischen Anmeldesystems für das Schuljahr 2007/2008



- MDQM I (Modulare Duale Qualifizierungsmaßnahme)
- einjährige OBF (Einjährige Berufsfachschule)
- BQL (Berufsqualifizierender Lehrgang)
- BQL FL (Berufsqualifizierender Lehrgang – Förderschwerpunkt Lernen)

Schriftliche Mitteilungen der Schüler/innen über Ausbildungs- bzw. Arbeitsverträge

Bis zum April jeden Jahres teilen alle Schülerinnen und Schüler der Schule schriftlich mit, ob sie ein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis nachweisen können. Hierzu legen sie wahlweise folgende Unterlagen vor:

- Anmeldebestätigung einer Berufsfachschule oder Fachoberschule,
- Berufsausbildungsvertrag,
- Praktikanten- oder Arbeitsvertrag,
- Teilnahmebestätigung an einer berufsvorbereitenden Maßnahme nach SGB III oder VIII.

Beratung

Die zuständigen Lehrer/innen zeigen den Schulabgänger/innen, die keinen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz haben, in Einzelgesprächen eine Perspektive auf: in einer Berufsvorbereitung an einem OSZ oder in einem Angebot nach SGB III oder SGB VII – je nach individueller Voraussetzung. Die Ergebnisse dieser Einzelberatung werden in dem Leitbogen festgehalten.

Zuweisungskriterien im Modellversuch:

Für die Zuweisung in BVQB wurden folgende Kriterien festgelegt: Zielgruppe sind Schüler/innen der Sek. I nach Abschluss des 10. Schulbesuchsjahres. Sie sollten eine Motivation zum freiwilligen Besuch des 11. Schuljahres aufweisen, sich bereits in dem angebotenen Berufsfeld orientiert haben und damit ein entsprechendes Interesse für das Berufsfeld mitbringen. Nach Möglichkeit sollte auch die Motivation zum Erreichen oder zur Verbesserung eines Schulabschlusses (Hauptschulabschluss, erweiterter HSA oder Mittlerer Schulabschluss) vorliegen.

Beratungsstandards waren damit die Überprüfung der

- Wahl des Berufsfeldes,
- Kenntnisse über die Anforderungen im Berufsfeld,
- Bereitschaft zu zwei fünfwöchigen betrieblichen Praktika,
- Bereitschaft zum Erwerb von Qualifizierungsbausteinen im gewünschten Berufsfeld,
- Möglichkeiten zur Steigerung der schulischen Leistungen.

Bis Mitte Mai²⁹ (etwas vorgezogen für MDQM I) füllen die begleitenden Lehrer/innen mit den Schülerinnen und Schülern diese Leitbögen aus. Die Erziehungsberechtigten nehmen die Leitbögen zur Kenntnis, fragen gegebenenfalls nach und zeichnen sie dann ab. Danach sammeln die Lehrerinnen und Lehrer die Bögen wieder ein und kontrollierten, ob sie vollständig ausgefüllt sind und die Erziehungsberechtigten Kenntnis genommen haben

Die Lehrkraft vermerkt am Ende des Leitbogens, in welche Art von Berufsvorbereitung der/die Jugendliche einsteigt, ob er/sie schon Kontakt mit der Jugendhilfe hatte und ob bereits eine besondere individuelle Förderung angeboten wurde.

Schüler/inne/n, bei denen ein sozialpädagogischer Förderbedarf bekannt ist, wird ein vertiefendes Beratungsgespräch in der Kompetenzagentur (Clearingstelle) vermittelt. Es gilt abzuklären, welche Kooperationspartner an der Schnittstelle von Schule und SGB VIII (KJHG) in Vorbereitung auf die Weiterbeschulung einzubeziehen sind, und entsprechende Schritte einzuleiten, um die Teilnahme am Lehrgang zu sichern oder auf eine Maßnahme der Jugendberufshilfe zu orientieren.

Die Berater/innen der Kompetenzagentur können in diesem Kontext auf die Schnittstellenberatung im Jugendberatungshaus Neukölln zurückgreifen. Hierzu gehören u. a. die Abteilung Jugendhilfe des Bezirksamts Neukölln, die Schuldnerberatung, (a+b) aktiv (Beratung und psychosoziale Begleitung von jungen Menschen im beruflichen Bildungsprozess), der Jugendmigrationsdienst und Entegre e. V. (Beratung und Hilfe von Jugendlichen arabischer, kurdischer und türkischer Herkunft im Bewerbungsprozess).

Jugendliche, die am Anfang ihres Berufswahlprozesses stehen und denen daher noch kein passendes berufsvorbereitendes Angebot in einem bestimmten Berufsfeld gemacht werden kann, werden ebenfalls zu einem vertiefenden Beratungsgespräch in die Clearingstelle eingeladen. Bei Bedarf wird ein Kompetenzfeststellungsverfahren (Eignungsanalyse) angeboten.

²⁹ Die genauen Abgabefristen werden durch ein jährliches Rundschreiben festgelegt.

In allen anderen Fällen werden die Anmelde- und Leitbögen an die Kompetenzagentur eingereicht. Hier werden die Daten in einer Datenbank erfasst und nach Ablauf der Anmeldefrist an die am Modellversuch beteiligten Oberstufenzentren weitergeleitet.

Stellt sich trotz dieses Beratungsprozesses heraus, dass ein/e Jugendliche/r fehlplatziert ist, so kann in den ersten Wochen des Schuljahres noch eine Umorientierung und Einmündung in ein anderes Berufsfeld vorgenommen werden. Dies ist durch den engen Kontakt der Kompetenzagentur zu den Oberstufenzentren, den damit verbundenen konkreten Überblick über die Platzzahlen sowie die enge Kooperation mit den Bildungsbegleiter/inne/n möglich.

Während des Modellversuches gehörte zum Angebot der Kompetenzagentur der regelmäßige Kontakt zu den Bildungsbegleiter/inne/n an den Oberstufenzentren, um Schüler/inne/n bei drohendem Abbruch eine Neuorientierung und gegebenenfalls eine Aufnahme in ein Case Management anbieten zu können. Für das Transferprojekt Tri-dem – Bildungsbegleitung in BQL und die einjährige OBF – ist dieses auch zukünftig über den Modellversuch hinaus gewährleistet.

8.2 Elektronisches Zuweisungssystem über das Internetportal „Wege zum Beruf“

Basierend auf den Erfahrungen und den Vorteilen des gesteuerten Anmeldeverfahrens (Übersicht über genaue Platzzahlen, schneller Zugriff auf freie und frei gewordene Plätze) wurde im Jahre 2005 in enger Kooperation zwischen der Bildungsbegleitung, der Kompetenzagentur und der Siemens Akademie (Vcat) das Internetportal „Wege zum Beruf“ (<http://www.wege-zum-beruf.de>) aufgebaut und ins Netz gestellt. Der Zuweisungs- und Verteilungsprozess auf alle Lehrgänge an beruflichen Schulen soll damit transparenter und perspektivisch nur noch elektronisch abwickeln werden.

In einem ersten Schritt wurden eine Übersicht über Bildungsgänge, Hintergrundinformationen und Hilfestellungen für Beratungsprofis und ein Onlinetest für Jugendliche über das Portal angeboten. Damit wurde das Beratungs-Know-how der Übergangsbearbeitung erweitert.

Abbildung 15: Internetportal „Wege zum Beruf“

Das Berliner Internetportal für Jugendliche, Eltern, Lehrer und Beratungsprofis

Leitbogen erfassen | mein Pool | Pool | Warteliste | meine Zuteilung | abgelehnte Teilnehmer | Nachverfolgung | Eigene Daten | Logout

Anmelde- und Leitbogen

Herzlich Willkommen **Mike Steitel**

Wohin wollen Sie gehen?

Aufnahme	Verwaltung	Persönliche Daten	Feedback
Leitbogen anlegen!	Auflisten, Einsehen, Ändern, Nachverfolgen	Eigen Daten & Passwort ändern	Bitte geben Sie uns ein Feedback mit Hilfe eines Befragungstools der VCAT - Plattform
1. Leitbogen erfassen	1. mein Pool 2. Pool 3. Warteliste 4. meine Zuteilung 5. abgelehnte Teilnehmer 6. Nachverfolgung	1. Eigene Daten	1. Online Fragebogen starten Sollte es Probleme mit dem Autologin geben, loggen Sie sich bitte aus und rufen die URL https://vcat.wege-zum-beruf.de auf.

VCAT

Zum Schuljahr 2006/2007 wurde in der Pilotphase I ein elektronisches Anmelde- und Leitsystem entwickelt und im Bildungsgang MDQM I (Modulare Duale Qualifizierungsmaßnahme) für 1.200 Schulplätze erprobt. Dabei meldeten sich die Schüler/innen an dem Oberstufenzentrum mit dem Berufsfeld ihrer Wahl an. Die aufnehmenden Schulen erfassten die Daten und übernahmen die Schüler/innen in ihre Klassen oder stellten sie in eine Warteliste oder den allgemein zugänglichen Pool. Aus diesem Pool konnten dann Oberstufenzentren, ihre noch freien Plätze besetzen.

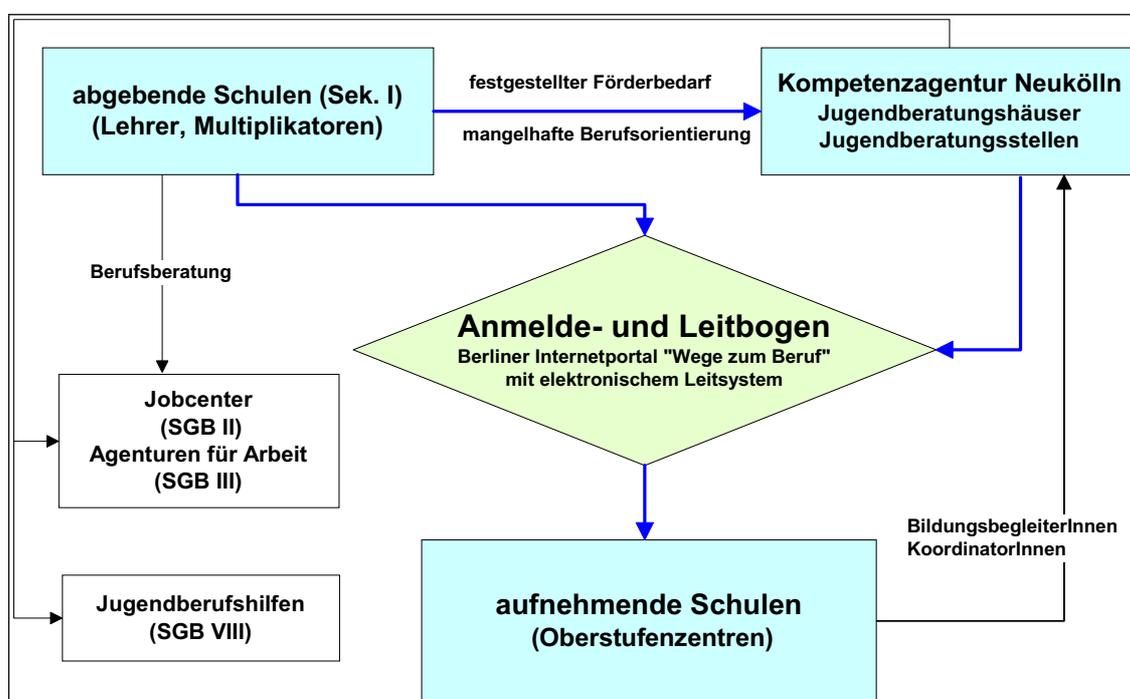
Zum Schuljahr 2007/2008 wird in einer zweiten Pilotphase über das Internetportal in alle schulischen Bildungsgänge des 11. Schuljahres zugewiesen. Dazu gehören:

- MDQM I (Modulare Duale Qualifizierungsmaßnahme),
- BQL (Berufsqualifizierender Lehrgang),³⁰
- einjährige OBF (einjährige Berufsfachschule),
- BQL FL (Berufsqualifizierender Lehrgang – Förderschwerpunkt Lernen).

Dabei wird das oben beschriebene Zuweisungs- und Leitsystem in erweiterter Form eingesetzt. Die Daten der Schüler/innen werden jetzt neben den aufnehmenden Schulen auch von den Mitarbeiter/innen der regionalen Beratungsstellen und ausgewählten abgebenden Schulen aus Neukölln in den allgemeinen Pool gestellt, aus dem sich die aufnehmenden Schulen ihre Klassen zusammensetzen.

Im Jahr 2008/2009 ist dann der Regelbetrieb geplant, d. h., vorrangig melden alle abgebenden Schulen ihre Schüler/innen über das System in die oben genannten Bildungsgänge an.

Abbildung 16: Leit- und Beratungssystem im Übergang abgebende Schulen – Oberstufenzentren



³⁰ BVQB bezog sich auf BQL und die einjährige OBF und ist in diese Lehrgänge zukünftig integriert.

9 Das Berliner Modell als Mittelweg zwischen reiner Dualisierung der BVB und vollzeitschulischen Lehrgängen – eine abschließende Betrachtung des Modellversuch

Dagmar Kuhlich (Oberschulrätin, Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung) und Ralf Jahnke (Projektleiter)

Als im Frühjahr 2004 der Start des Modellversuchs zur „Neuordnung der Berufsorientierung/-vorbereitung an Berliner beruflichen Schulen“ geplant wurde, war das Berliner Schulgesetz gerade neu verabschiedet worden. Es war vorgesehen, dass die Grundstrukturen von BQL-Lehrgängen in Vollzeit und in Teilzeit sich jeweils auch auf einen neuen Anspruch des Berufsbildungsgesetzes orientieren sollten: auf die curriculare Grundstruktur der „Qualifizierungsbausteine“. Damit befand sich der Modellversuch in der Fördersystematik des Förderprogramms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf (BQF)“ gut aufgehoben.

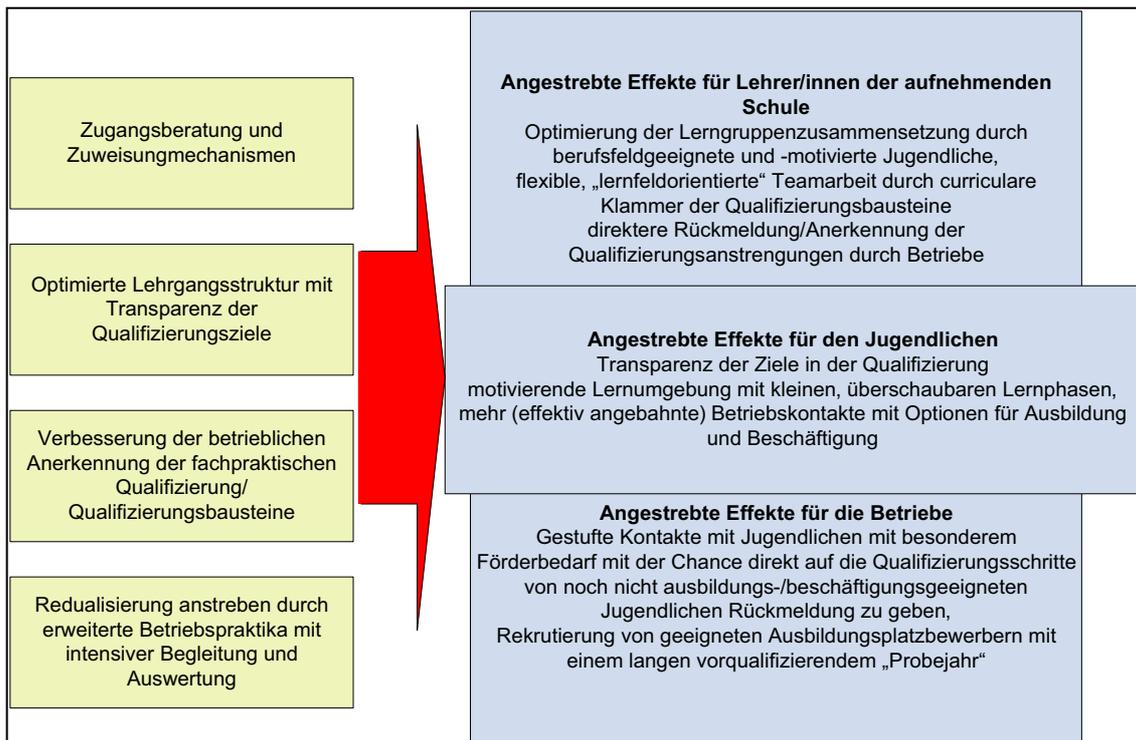
Nun hatte der in Berlin vorlaufende Modellversuch MDQM (Modulare Duale Qualifizierungsmaßnahme) schon wichtige Vorarbeiten im Felde der Modularisierung von Berufsbildungsinhalten erbracht. Für die vollzeitschulischen Qualifizierungsangebote gab es jedoch noch keine Auswirkung auf die fachpraktische Qualifizierung von benachteiligten Jugendlichen.

In der Fachdiskussion und der entsprechenden wissenschaftlichen Begleitung war weiterhin in einem anderen Kontext immer wieder diskutiert worden, wie angemessen eine zusätzliche „Redualisierung“ der Berufsvorbereitung und damit eine Ausweitung des Erfahrungsrahmens von benachteiligten Jugendlichen erreicht werden könnte. In dieser Diskussion wurden die betrieblichen Praktikumsphasen, die in den bisherigen VZ11-Lehrgängen wie bei MDQM nur eine marginale Rolle spielten, neu bewertet. So wurde der aus der Benachteiligtenförderung bekannte betriebliche „Klebeeffekt“ von Betriebspraktika zu einem gewichtigen Zielaspekt von mehreren Projektakteuren unter Einschluss von Bildungsträgern und Schulen.

9.1 Lehrgangsarrangement des Modellversuchs

An fünf Berliner beruflichen Schulen wurde ab dem Schuljahr 2004/2005 deshalb ein neues Lehrgangsarrangement für die nach Berliner Schulgesetz so genannten berufsqualifizierenden Lehrgänge (BQL) und die einjährige Berufsfachschule als 11. Schuljahr umgesetzt. Damit standen als Zielgruppe benachteiligte Jugendliche ohne Hauptschulabschluss, mit dem einfachen Hauptschulabschluss bzw. maximal dem erweiterten Hauptschulabschluss im Fokus,

Weil die besonders ausdifferenzierte und damit unübersichtliche Angebotssituation in Berlin im Bereich der Berufsausbildungsvorbereitung eine zielgenaue Beratung und Platzierung von jungen Abgängerinnen und Abgängern aus der Sekundarstufe I erschwerte und auch die neuen Rahmenbedingungen des Berufsbildungsgesetzes mit seiner Verordnung zu den Qualifizierungsbausteinen einen betriebsorientierten Impetus ergänzten, startete dieses Projekt mit drei Entwicklungsschwerpunkten, die zu einem komplexen, aber noch handhabbaren Projektdesign führten.

Abbildung 17: Konzeptebenen des Berliner Modellversuchs BVQB

Das Lehrgangsangebot wurde jeweils über berufsfeldorientierte Klassen aufgebaut. Eine zwischen den Projektschulen abgestimmte Jahresplanung ermöglichte eine gemeinsame dreiphasige Struktur des Qualifizierungsjahres.

Diese „Trimester“-Struktur, in der die Jugendlichen maximal drei Qualifizierungsbausteine für die fachpraktische Qualifizierung absolvieren können, erwies sich beim Zuschnitt der schulisch absolvierten fachpraktischen Qualifizierungsphasen als praktikabel. Damit entstanden relativ kleine Qualifizierungsbausteine mit einem überschaubaren Umfang.

9.2 Betriebe als Lernorte

Der besondere Berliner Weg der Implementierung von Qualifizierungsbausteinen bestand jedoch nicht in einem vollkommen betriebsentkoppelten Arrangement. Die Betriebspraktika wurden und werden vielmehr als doppelte „Evaluation“ genutzt: Einerseits können die Schulen eine Rückmeldung von den Praktikumsbetrieben bekommen, ob das fachpraktische Qualifizierungssegment der entwickelten Qualifizierungsbausteine den betrieblichen Prozessen angemessen ist. Andererseits können die Betriebe bewerten, inwieweit geprüfte Jugendliche im betrieblichen Kontext Gelerntes einbringen können. Insofern gab es eine „externe Evaluation“ der schulischen fachpraktischen Qualifizierung.

Voraussetzung für diese Form des Lehrgangsangebotes war natürlich eine zielgenaue Akquisition von Praktikumsplätzen für die zwei je fünföchigen Praktika, bei den Jugendlichen mit Lernbehinderungen sogar mit einem strikt einzelfallbezogenen Ansatz. Dieser Aufwand war im Rahmen der Organisation der regulären Betriebspraktika der beruflichen Schulen nicht zu leisten, so dass als Vermittler/innen in Akquisition und Koordinierung der Lernorte Betrieb und berufliche Schule die beiden Bildungsträger mit

ihren Bildungsbegleiter/inne/n eingesetzt wurden (vgl. dazu auch den Beitrag zu dem Begleitsystem in diesem Band).

Insgesamt führten die Anstrengungen der Bildungsbegleitung zu einer hohen Übereinstimmung (>90 %) zwischen Qualifizierung im Berufsfeld und Berufsfeldbezug des Praktikumsbetriebes. Über die beteiligten Innungen und die Betriebe kam es zu einer interessanten und stetigen Kommunikation entlang des jeweiligen Qualifizierungsbausteins. In einigen Fällen entwickelte sich daraus die Möglichkeit, das Prüfungsverfahren im Betrieb zu organisieren oder kleinere Qualifizierungsphasen mit einzelnen Elementen im Betrieb zu organisieren. Dies galt allerdings nur für Einzelfälle. Allerdings war der „vollzeitschulische“ Makel der Absolvierung der Qualifizierungsbausteine insgesamt doch in einem festen Betriebskontakt aufgehoben.

Passgenaue Betriebspraktika

Das betriebsbezogene Begleitsystem, umgesetzt von zwei Bildungsträgern im Projekt, übernahm die Aufgabe, die passenden Betriebspraktika zu akquirieren und den Jugendlichen mit „seinem“ Betrieb bei Fragen der Rückmeldung zu überfachlichen und tätigkeitsbezogenen Kompetenzen, aber auch bei der Gestaltung des Praktikums zu unterstützen, bei Konfliktfällen und kritischen Situationen unmittelbar einzugreifen und dem Betrieb hier wichtige sozialpädagogische Unterstützung zu liefern. Situationen, in denen Abbruch drohte, konnten entschärft werden, bei sich abzeichnendem Interesse des Betriebes an seiner Praktikantin oder seinem Praktikanten wirkt der/die „Bildungsbegleiter/in“ darüber hinaus beratend mit Hinweisen zu Ausbildung oder Beschäftigung.

In vielen Einzelfällen wurde es möglich, bei einer aufgeschlossenen Grundhaltung des Betriebes flexible Praktikumszeiten zu organisieren, weil durch ein stundenplanerisches Arrangement Fachtheorie- und Allgemeinbildung auf zwei Wochentage konzentriert wurden. Damit standen immer drei Tage für Fachpraxis zur Verfügung, sei es in den Qualifizierungswerkstätten der Schulen oder im Betrieb. Dies stellt bei einigen großen Oberstufenzentren in Berlin eine stundenplanerische Höchstleistung dar.

Dieses Organisationsgerüst bewährte sich auch in den Fällen, in denen kein dauerhafter Kontakt zwischen Betrieb und Jugendlichen aufgebaut werden konnte. Denn die schulische Betreuung konnte auch für die Jugendlichen gewährt werden, die das Praktikum abbrachen, bzw. bei denen der Betrieb sich außerstande sah, dem erhöhten Förderbedarf bei Basiskompetenzen im Betriebsalltag gerecht zu werden.

Kein Mitnahmeeffekt von Betrieben

Trotz vieler positiver Rückmeldungen von den Praktikumsbetrieben musste in den Diskussionen mit Innungs- und Kammervertreter/inne/n darauf hingewiesen werden, dass durch die begleitete Praktikumsorganisation auch einem Effekt begegnet werden konnte, der immer wieder in der ordnungspolitischen Diskussion thematisiert wird: dem Mitnahmeeffekt von Betrieben, die vorqualifizierte Praktikant/inn/en einsetzen, statt vollwertige Ausbildungsplätze einzurichten. Diesen Argumenten, die auch verstärkt in der etwas anders gelagerten Debatte zur „Generation Praktikum“ vorgebracht werden, konnte fachlich begegnet werden, weil die strukturierte Form der Praktika und der nötige Rückmeldeaufwand kaum den auf ein beschränktes Tätigkeitsspektrum reduzierten „Jobber“-Praktika nahe kommen konnten. Außerdem wirkte die Bildungsbegleitung als nötiges Korrektiv. Sie „erinnerte“ den Betrieb in Abständen daran, dass es für die betreuten Jugendlichen auch eine Perspektive nach dem Praktikum geben müsste.

Die beteiligten Betriebe haben nach den Erfahrungen des Modellversuchs BVQB die Grundintention dieser besonderen Form der Lernortkooperation in der Berufsausbil-

dungsvorbereitung angenommen. Sie akzeptierten in großer Breite die Funktion, den im ersten Anlauf aus ihrer Sicht nicht ausbildungsfähigen Jugendlichen eine gezielte Rückmeldung über die Annäherung an den betrieblichen Erwartungshorizont zu geben und dann doch einem für Berliner Verhältnisse hohen Anteil eine Anschlussperspektive in Ausbildung (>25 %) zu bieten.

9.3 Zeitlich umrissene Lernortkooperation als Alternative zur dualen BVB

Nach allen Erfahrungen mit den Bedingungen des Berliner Ausbildungsmarktes erschien es für den Lehrgangsbereich der Berliner BQL-Lehrgänge und der einjährigen Berufsfachschule mit ihren ca. 5.000 Schülerinnen und Schülern unrealistisch, einen Modellversuch mit späteren Transferoptionen aufzulegen, der eine direkte Vermittlung in betriebliche Praktika zu Beginn des Lehrgangs vorsah. Vielmehr zeichnete sich gerade aufgrund der individuellen Förderlagen der Jugendlichen ein Bedarf nach passgenauer Betriebsakquise ab.

Das Berliner Modell setzt sich – wie dargestellt – zwischen die Modelle der reinen Dualisierung der Berufsausbildungsvorbereitung und einer vollzeitschulischen Alternative. Die meist kleinen Betriebe, die den Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf einen Praktikumsplatz bieten, können aus ihrem täglichen Auftragsdruck heraus kaum curricular gestaltete Phasen in den Praktikumsablauf einbauen. Die Vermittlung von Qualifizierungsbausteinen in der Schule und ihre Vertiefung im Betrieb erscheint als ein realistisches Modell, Betriebe qualifiziert in die Berufsvorbereitung von Jugendlichen einzubeziehen.

Eine zeitlich umrissene Lernortkooperation, die flexibel auf den Förderbedarf des Jugendlichen und das Angebot des Betriebes reagiert, ist nach den Erfahrungen des Berliner Modells geeignet, das äußerst fragile und manchmal auch unwahrscheinlich erscheinende „Tridem“ zwischen Betrieb, Jugendlichen und beruflicher Schule für den Zielgruppenbereich nutzbar zu machen.

Betriebspraktika im Leitbogen dokumentieren!

Bei der aktuell sich abzeichnenden Intensivierung von berufsorientierenden Betriebspraktika an Hauptschulen und Schulen mit sonderpädagogischen Förderschwerpunkten käme es nun darauf an, positive Betriebskontakte von der Sekundarstufe I, die im Einzelfall durchaus zu einem Interesse von Betriebsleitungen führen, auch Jugendliche mit besonderem Förderbedarf auszubilden, in den Qualifizierungsangeboten der Berufsvorbereitung zu vertiefen.

Im BVQB-Modellversuch wurde dazu das Leitbogensystem im Anmeldeverfahren der Sekundarstufe-I-Abgänger/innen zu den beruflichen Schulen genutzt. In Absprache mit beratenden Lehrkräften der abgebenden Schulen wurden positive Praktikumskontakte auf den Anmeldebögen vermerkt, so dass die Chance zum Ausbau dieser Basiskontakte in der Berufsvorbereitung durch ein vertiefendes Praktikum genutzt werden konnte.

Dieser Transfer von betriebsbezogenen Förderinformationen der abgebenden Schulen kann übrigens genauso auf den Übergang von den berufsschulischen Berufsausbildungsvorbereitungslehrgängen in die BVB der Bundesagentur für Arbeit angewendet werden. Erste, sich zart entwickelnde individuelle Perspektiven zur betrieblichen Integration könnten so erweitert werden. Jede kleinste betriebsbezogene Integrationschance durch ein transparentes Dokumentationssystem zu entwickeln, erscheint effizienter als die bisherige Maßnahmenpraxis, die durch disparate Bewilligungs- und Förderpla-

nungswege in jedem Fördersystem das Problem der Annäherung an das System Betrieb jedes Mal neu erfindet.

Verbesserung der Übergangschancen durch Qualifizierungsbausteine und Betriebspraktika

Der kritische Punkt aller Integrationsbemühungen liegt unseres Erachtens nicht so sehr in einer (formalen) Dualität der Lernorte, sondern vielmehr in der Frage, wie früh Jugendliche auf die betriebliche Erfahrungswelt orientiert werden können und wie kontinuierlich ihre persönliche Förderung in Bezug auf die „echten“ und für die berufliche Integration nachhaltigen Anforderungen verläuft.

Es kommt für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf dabei wesentlich darauf an, dass längere Phasen dieser wertvollen Betriebskontakte angemessen begleitet werden. Nach den Evaluationsdaten des Berliner Modellversuchs bleibt unbestritten: Qualifizierungserfolge des Jugendlichen dem „interessierten“ Betrieb durch wiederholte, vorbereitete und strukturierte Betriebspraktika zu demonstrieren, verbessert die Übergangschancen der Zielgruppe. Natürlich waren die Übergangsquoten in Ausbildung insbesondere bei Schüler/inne/n aus der einjährigen Berufsfachschule mit teilweise über 60 Prozent (Berufsfeld Körperpflege) am höchsten, auch wenn dabei einige nicht den Mittleren Schulabschluss erlangen, sondern lediglich mit Qualifizierungsbausteinen, Betriebspraktika und der Betriebsbegleitung ihre Bewerbungssituation verbessern konnten.

Ein optimistisch stimmendes Ergebnis ist, dass einige Betrieben mehr Geduld in der Entwicklungsbewertung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf aufbrachten. Obwohl bei der Analyse der Einstellungspraxis immer noch belegbar ist, dass Betriebe angesichts der Bewerberauswahlsituation lieber auf die nach Zeugnisdaten leistungsstark erscheinenden Jungabsolventen der Sekundarstufe I zurückgreifen, ist das hier vorgestellte aufwändige Fördermodell damit schon aus demografischen Entwicklungsaspekten zukunftsfähig. Bei sinkenden Zahlen geeigneter Bewerber/innen wird es für Betriebe zunehmend attraktiver, sich auch mit den Potenzialen der auf den ersten Blick „ungeeigneten“ Bewerber/innen genauer zu beschäftigen. Dies wird durch die Bildungsbegleitung mit der gestuften Gestaltung von Betriebspraktika effektiv gestaltet.

Steuerung von Betriebspraktika durch Diagnostik und systemübergreifende Bildungsbegleitung

Die ansteigende Nachfrage nach Betriebspraktikumsplätzen für Jugendliche in verschiedenen Qualifizierungsstufen stellt im Berliner Wirtschaftsraum ein Strukturproblem dar. Die meisten Betriebe, insbesondere kleine und mittlere, können im Alltagsdruck nicht differenzieren, aus welchen Bezugssystemen heraus Jugendliche Betriebspraktika absolvieren.

Es ist damit zu rechnen, dass durch manche ungeschickte Nachfrage auch Abwehr bei Jugendlichen und Betrieben ausgelöst wird, so z. B. wenn die Fördersituation des Jugendlichen und die betrieblichen Ansprüche im Voraus nicht genau abgeglichen wurden. Bei den Jugendlichen führen Betriebspraktika in unsicheren Orientierungsphasen zu nicht unerheblichen Aversionsreaktionen, die im weiteren Qualifizierungsverlauf den betrieblichen Integrationserfolg signifikant behindern. Bei Betrieben führen frustrierende Erfahrungen trotz Offenheit gegenüber der Zielgruppe zur Aufgabe der Bereitschaft, Betriebspraktika für diesen Personenkreis anzubieten.

Es ist also erforderlich, für alle am Qualifizierungsprozess beteiligten Partner Diagnostikkriterien zu entwickeln, bei welcher Fördersituation welche Praktikumsform jeweils

angemessen sein könnte. In die verschiedenen Praktikumsformen sind sinnvollerweise nur Jugendliche zu vermitteln, die den Anforderungen der Betriebe an Basiskompetenzen entsprechen können.

Den erhöhten Aufwand für die Betriebsbegleitung – wie Förderberatung und Auswertung des Praktikums – in den genuinen Leistungsbestandteil von beruflichen Schulen zu integrieren, ist schwierig, obwohl der Modellversuchsansatz der betrieblichen Bildungsbegleitung nunmehr auf eine große Zahl Berliner beruflicher Schulen im Rahmen zweier ESF-finanzierter „Tridem“-Projekte transferiert wurde. Bei einer Neustrukturierung der Benachteiligtenförderung ist aus Berliner Sicht die Option einer fördersystemübergreifenden Bildungsbegleitung aktueller denn je.

Klare Strukturen statt Doppelberatung und -qualifizierung

Bei allen in aktuellen Bildungsdebatten angesprochenen Innovationsfeldern gibt es den Bedarf einer klaren konzeptionellen Bereinigung von Überschneidungen und Doppelungen in Prozessabläufen. Dies ist bei der Zielgruppe benachteiligte Jugendliche besonders schwer umzusetzen, weil die Heterogenität der persönlichen Qualifizungsverläufe geradezu eine Option des „Alles-zu-jeder-Zeit“ herausfordert. So geraten alle Akteure im Feld, seien es die berufsorientierenden Sekundarstufe-I-Schulen, die berufsausbildungsvorbereitenden Angebote nach SGB II und III, die entsprechenden schulischen Angebote wie die vermittelnden Beratungsinstanzen, in den Handlungsdruck, möglichst alle „klassischen“ Strukturelemente der Benachteiligtenförderung umzusetzen. Hier sollte in Zukunft auf klarere Prozesse und eine Aufgabenteilung geachtet werden, die auch den Jugendlichen durch Vermeidung von Doppelberatung und -qualifizierung nutzt.

10 Materialien

Die Materialien sind gedacht als Arbeitshilfe und Anregungen für Schulen, die ebenfalls mit Qualifizierungsbausteinen arbeiten möchten.

Sie sind unter <http://www.wege-zum-beruf.de> im Downloadbereich eingestellt. Hier sind auch ergänzende Materialien und die an den Schulen entwickelten Qualifizierungsbilder zu finden.

Weitere Informationen rund um das Thema Qualifizierungsbausteine finden sie u. a. auf folgenden Internet-Seiten:

Abbildung 18: Internetseiten zum Thema Qualifizierungsbausteine

http://www.good-practice.bibb.de	Unter anderem eine Datenbank mit Qualifizierungsbausteinen, die urch die Kammern bestätigt wurden
http://www.learn-line.nrw.de/angebote/bqf/	Hintergrundinformationen zum Modellversuch in Nordrhein-Westfalen „Schulische Berufsvorbereitung durch Dualisierung“
http://www.neuefoerderstruktur.de	Informationen zur Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, insbesondere das „Praxisforum Qualifizierungsbausteine“
http://www.quav.bildung-rp.de	Informationen zum Modellversuch des Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend, Abteilung Berufsbildende Schulen in Rheinland-Pfalz „QUAV – Qualifizierungsbausteine in der Ausbildungsvorbereitung“
http://www.wege-zum-beruf.de	Das Berliner Internetportal für Jugendliche, Eltern, Lehrer und Beratungsprofis
http://www.zwh.de	Informationen zum Modellversuch des ZWH, das Grundkonzept zur Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen sowie einen Evaluationsbericht und die vom ZWH entwickelten Qualifizierungsbausteine als Download

10.1 Materialien des Qualifizierungsbausteins „Manuelle Holzbearbeitung“

- Qualifizierungsbild und Zeugnis
- Curriculum
- Schülerarbeitsblatt Frühstücksbrett (Ausschnitt)
- Auswertungsbogen
- Qualifizierungsvereinbarung



Loschmidt-Schule
Berufsschule
Berlin, Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf

LOS!

Zeugnis

nach § 7 der Berufsausbildungsvorbereitungs-Bescheinigungsverordnung
über die Leistungsfeststellung zum Abschluss des Qualifizierungsbausteins

Manuelle Holzbearbeitung

.....
(Bezeichnung des Qualifizierungsbausteins)

Herr/Frau.....

geb. am in

hat vom bis

im Rahmen eines Berufsqualifizierenden Lehrganges (BQL) gem. §29 (3) SchulG

.....
(Art der berufsausbildungsvorbereitenden Maßnahme)

an dem Qualifizierungsbaustein

Manuelle Holzbearbeitung

.....
(Bezeichnung des Qualifizierungsbausteins)

teilgenommen und das Qualifizierungsziel mit

Erfolg

(Einordnung gemäß § 6 BAVBVO)

erreicht.

Qualifizierungsziel : Der Schüler / Die Schülerin stellt selbständig nach einer technischen Zeichnung mit Handwerkzeugen kleinere Werkstücke aus Vollholz her.

.....
(Angaben zum Qualifizierungsziel)

Der Qualifizierungsbaustein ist dem anerkannten Ausbildungsberuf

Tischler / Tischlerin vom
31. Januar 1997
(BGBl 1997 I S. 188 vom
18.02.1997)

.....
(Bezeichnung des Ausbildungsberufes)

zuzuordnen.

Die fachlichen Bestandteile des Qualifizierungsbausteins sind dem beigegeführten Qualifizierungsbild zu entnehmen.

Berlin,

.....
Schulleiter

.....
(Dienstsiegel)

.....
Klassenleiter



Loschmidt-Oberschule

Berufsschule

Berlin, Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf
Loschmidtstr. 19, 10587 Berlin



Qualifizierungsbild des Qualifizierungsbausteins

Manuelle Holzbearbeitung

(Bezeichnung des Qualifizierungsbausteins)

1. Zugrunde liegender Ausbildungsberuf:

Tischler / Tischlerin vom 31. Januar 1997 (BGBl 1997 I S. 188 vom 18.02.1997)

(Bezeichnung, Datum der Anerkennung, Fundstelle der Ausbildungsordnung im Bundesgesetzblatt/Bundesanzeiger)

2. Qualifizierungsziel:

Der Schüler / Die Schülerin stellt nach technischer Zeichnung selbständig mit Handwerkzeugen kleinere Werkstücke aus Vollholz her.

(Allgemeine, übergreifende Beschreibung der zu erwerbenden Qualifikationen und ausgeübten Tätigkeiten)

3. Dauer der Vermittlung:

150 Stunden

(Angabe der Dauer in Zeitstunden bzw. Wochen mit Wochenstundenangabe)

4. Zu vermittelnde Tätigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse:

	Zu vermittelnde Tätigkeiten	Zuordnung zu den Fertigkeiten und Kenntnissen des Ausbildungsrahmenplans ¹⁾
4.1 Vorbereitende Arbeiten		
4.1.1	<p>Beachten der für die Ausführung der Tätigkeiten notwendigen Sicherheits- und Gesundheitsschutzmaßnahmen sowie der Maßnahmen für den Umweltschutz und für eine rationelle Energieverwendung</p> <p>Unfallverhütung</p> <p>den Arbeitsplatz (Hobelbank) unter Sicherheitsaspekten einrichten</p> <p>Handwerkzeuge zur Holzbearbeitung sicher und materialgerecht handhaben</p> <p>eine Ständerbohrmaschine einrichten und unter Beachtung der UVV an ihr arbeiten</p> <p>in der Holzwerkstatt arbeiten unter selbständiger Anwendung der Werkstattregeln</p>	<p>I 4 (§4, Nr. 4) Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, Umweltschutz und rationelle Energieverwendung</p> <p>c) berufsbezogene Arbeitsschutzvorschriften, Richtlinien und Merkblätter der Träger der gesetzlichen Unfallversicherungen sowie Unfallverhütungsvorschriften und Betriebsanweisungen beachten und anwenden</p> <p>d) Gefahren, die beim Umgang mit elektrischem Strom entstehen beachten</p> <p>e) Gefahren, die von Giften, Dämpfen, Gasen, Stäuben und leichtentzündlichen Stoffen sowie von Arbeitsstoffen ausgehen, beachten und Schutzmaßnahmen ergreifen</p> <p>f) Unfallverursachendes Verhalten sowie berufstypische Unfallquellen und Unfallsituationen beschreiben</p> <p>g) Maßnahmen für den vorbeugenden Brand- und Explosionsschutz ergreifen sowie Brandschutzeinrichtungen und Brandbekämpfungsgeräte bedienen</p> <p>h) Verhalten bei Unfällen und Bränden beschreiben, Maßnahmen der Ersten Hilfe einleiten</p> <p>i) zur Vermeidung betriebsbedingter Umweltbelastungen im beruflichen Einwirkungsbereich beitragen sowie Möglichkeiten der rationellen und umweltschonenden Materialverwendung, insbesondere durch Wiederverwenden und Entsorgung von Werk- und Hilfsstoffen nutzen</p>

¹⁾ oder zu den Ausbildungsinhalten einer gleichwertigen Berufsausbildung

4.1. 2	<p>Anfertigen und Lesen von Skizzen und Zeichnungen</p> <p>einer technischen Zeichnung Maße entnehmen und sie auf ein Werkstück übertragen</p> <p>eine Freihandskizze des Werkstücks anfertigen</p>	<p>I 6 (§4, Nr.6)</p> <p>a)Entwurfs-, Konstruktions- und Fertigungszeichnungen lesen und anwenden</p> <p>c) Einzelteile im Entwurf skizzieren, Maße und Maßverhältnisse beachten</p>
4.1. 3	<p>Planen und Vorbereiten von Arbeitsabläufen, Kontrollieren der Arbeitsergebnisse</p> <p>einen Arbeitsablauf darstellen (Schriftlich oder mit Symbolen)</p> <p>Informationen verschiedener Medien (Internet, Gebrauchsanweisungen, Datenblätter usw.) beschaffen und im Arbeitsprozess nutzen.</p> <p>eine Stückliste anfertigen</p> <p>den Werkstoffbedarf errechnen (Rohmenge – Fertigungsmenge)</p> <p>die Hobelbank und Arbeitsplätze unter Sicherheits- und Ordnungsaspekten einrichten</p> <p>das Werkstück nach Fertigstellung nach Gebrauchstauglichkeit, Formgebung und Maßhaltigkeit beurteilen</p>	<p>I 5 (§4, Nr.5)</p> <p>c) Arbeitsschritte und Arbeitsmittel festlegen</p> <p>d) Datenträger handhaben</p> <p>e) Materialbedarf ermitteln</p> <p>f) Arbeitsplatz einrichten</p> <p>g) Arbeitsergebnisse kontrollieren</p>
	<p>Holz unterscheiden und auswählen</p> <p>einheimische Holzarten (Kiefer, Rotbuche) unterscheiden und beschreiben</p> <p>die Eigenschaften dieser Holzarten nennen und aufgrund dieser Eigenschaften eine Auswahl für das Werkstück treffen</p>	<p>I 7 (§4, Nr.7)</p> <p>a) Holzarten unterscheiden</p> <p>b) Eigenschaften von Holz und Holzwerkstoffen bei der Konstruktion und der Verarbeitung berücksichtigen, Inhaltsstoffe beachten</p>
<p>4.2 Grundlegende Arbeiten</p>		
4.2. 1	<p>Messen Anreißen und Prüfen</p> <p>verschiedene Längenmesswerkzeuge richtig anwenden und ablesen</p> <p>mit dem Anschlagwinkel rechte Winkel übertragen (überwinkeln)</p> <p>mit dem Streichmaß anreißen</p> <p>mit einer Schablone anreißen</p> <p>Bohrlöcher anreißen und kornen</p> <p>Anschlagwinkel, Richtschieit und Schmiege anwenden und Oberflächengüten und Winkel prüfen und beurteilen</p> <p>Maße aus technischen Zeichnungen entnehmen und auf das Werkstück übertragen</p>	<p>I 8 (§4, Nr.8)</p> <p>b) Mess-, Anreiß- und Aufrissarbeiten ausführen, Toleranzen beachten</p> <p>c) Formgenauigkeit mit Schablonen prüfen</p> <p>d) Passgenauigkeit der Einzelteile prüfen</p> <p>e) Maße und Formen nach technischen Unterlagen übertragen</p>
4.2. 2	<p>Bearbeiten von Holz und Holzwerkstoffen</p> <p>Sägen</p> <p>mit der Gestellsäge und der Feinsäge Werkstücke einsägen oder absetzen</p> <p>die Gehrungssäge für einen Serienzuschnitt einrichten und benutzen</p> <p>Kanten bearbeiten</p> <p>mit der Kabinettfeile und Schleifpapier Kanten bearbeiten und gleichzeitig Oberflächengüte und Winkeligkeit herstellen</p> <p>Hirnholzkanten winkelig arbeiten</p> <p>Hobeln</p> <p>Hölzer auf Maß hobeln</p> <p>Stemmen</p> <p>mit Stemmeisen und Klüpfel einfache Stemmarbeiten ausführen</p>	<p>I 8 (§4 Nr. 8) Bearbeiten von Hand</p> <p>f) Werkzeuge nach Art der Bearbeitung sowie nach Form und Oberflächengüte des Werkstücks auswählen</p> <p>h) Werkstücke aus Holz und Holzwerkstoffen mit Handwerkzeugen, insbesondere durch Sägen, Hobeln, Stemmen und Putzen auf Maß und Form bearbeiten</p>

	Bohren mit Forstnerbohrern oder Spiralbohrern saubere Löcher bohren	I 12 (§4 Nr. 12) e) Werkstücke auf stationären Maschinen unter Aufsicht sägen, hobeln, ablängen, bohren und schleifen
4.2.3	Veredeln von Oberflächen unter Gesichtspunkten der Ästhetik und des Holzschutzes lösemittelfreie Beschichtungsmittel (Acryl-Lack / Öl/Wachs) auswählen durch Schleifpapiere unterschiedlicher Körnungen und Wässern eine riefenfreie und maßhaltige Oberfläche herstellen die Werkstückoberfläche beschichten	II 15 (§4, Nr.15) a) Maßnahmen für die Sicherheit, den Gesundheits- und Umweltschutz, insbesondere zur Vermeidung von Emission und Abfall, nach Betriebsanweisung ergreifen b) Teile und Erzeugnisse vorbereiten und vorbehandeln c) Beschichtungsmaterialien sowie Auftrags- und Beschichtungstechniken bei Teilen und Erzeugnissen insbesondere zur Verwendung in Innenräumen, auswählen sowie nach Verarbeitungsvorschriften anwenden
4.3 Komplexe Arbeiten		
	Herstellen einfacher Werkstücke nach Vorgabe	
4.3.1	Verwenden von Klebstoffen und Zusatzmitteln Verbindungen mit PVA-Leim unter Berücksichtigung der Herstellerangaben herstellen	I 8 (§4, Nr.8) o) Klebstoffe und Zusatzmittel unterscheiden, nach dem Verwendungszweck auswählen und lagern, Flächen und Kanten bekleben, Verbindungen verleimen p) Klebstoffe vorbereiten und auftragen, Verarbeitungsvorschriften sowie Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz nach Betriebsanweisung beachten
4.3.2	Nagel-, Klammer- und Schraubverbindungen herstellen Nagelarten nach dem Etikett bestimmen und auswählen Holzschrauben nach Kopfform, Maß und Ausführung auswählen Nagelverbindungen herstellen Schraubverbindungen herstellen, einschl. Vorbohren und Senken	I 8 (§4, Nr.8) l) Holzverbindungen im Hinblick auf die Form und die Funktion des Werkstückes sowie auf den Werkstoff auswählen m) Nagel-, Klammer- und Schraubverbindungen herstellen

5. Leistungsfeststellung:

Praktische Abschlussprüfung:

Voraussetzungen: 75% Anwesenheit (Fehlzeiten gleichgültig, ob entschuldigt oder nicht entschuldigt)
Nachweis, alle Qualifizierungselemente erarbeitet zu haben

Prüfung: Herstellung einer Werkzeugkiste aus Vollholz nach vorgegebener Zeichnung unter Zeitvorgabe, dazu eine fachtheoretische schriftliche Prüfung von 60 Min. Dauer.

Bewertung: Nach Punktwertung durch die unterrichtenden Lehrer und einen externen Fachlehrer

(Beschreibung der Art der Leistungsfeststellung, etwa Prüfgespräch, schriftlicher Text, kontinuierliche Tätigkeitsbewertung)

Die Übereinstimmung dieses Qualifizierungsbausteins mit dem Ziel des § 3 der Berufsausbildungsvorbereitungs-Bescheinigungsverordnung wird durch

Handwerkskammer Berlin
Blücherstraße 68
10961 Berlin
Telefon 030 259 03 01
(Bezeichnung und Anschrift der zuständigen Stelle)

bestätigt.²

Datum 11.09.06

(Unterschrift) **Keine Bestätigung der fachlichen und inhaltlichen Qualität der durchgeführten Maßnahme.**

Kozinski



² Ggf. streichen.

Elemente des QB	Zu vermittelnde Tätigkeiten des QB	Praxis	Theorie	Vertiefung Projekte	Zuordnung zu den Werkstücken		
					Solitaire	Frühstücksbrett	Stiftebox
	<i>Der Schüler bzw. die Schülerin kann:</i>						
Unfallverhütung	den Arbeitsplatz (Hobelbank) unter Sicherheitsaspekten einrichten	Einspannen von Werkstücken, Werkzeugablage	Fachbegriffe kennen und anwenden				
	Handwerkzeuge zur Holzbearbeitung sicher und materialgerecht handhaben und sie warten	schonendes Ablegen von Werkzeugen, Reinigen von Feilen, Defekte an Handwerkzeugen erkennen und beseitigen		Unterweisung in Erster Hilfe			
	eine Ständerbohrmaschine einrichten und unter Beachtung der UVV an ihr arbeiten.	Drehzahl einstellen, Bohrer und Werkstück sicher einspannen, Kleider und Kopfbedeckung, Schutzbrille	Gefahrenquellen an Bohrmaschinen erkennen	Infomaterial der Berufsgenossenschaften, Tabellenbuch Holz			
Techn. Kommunikation	eine Freihandskizze des Werkstücks anfertigen	Freihandskizze (Isometrie) mit Bemaßung, ohne Maßstab	Einführung Linienarten				
	aus einer Freihandskizze eine technische Zeichnung in Dreitafelprojektion entwickeln	Dreitafelprojektion mit Zeichenbrett	Längen umrechnen (Maßstab) Vorderansicht, Seitenansicht und Draufsicht anordnen	Übungen im Umgang mit Zeichenwerkzeugen			
	einer technischen Zeichnung Maße entnehmen und sie auf ein Werkstück übertragen	Zeichnung lesen, Maße mit Stahllineal und Bleistift auf das Werkstück übertragen	Maße umrechnen			x	x
	Informationen verschiedener Medien (Internet, Gebrauchsanweisungen, Datenblätter usw.) beschaffen und im Arbeitsprozess nutzen.	Drehzahltabellen ablesen, Datenblätter von Holzleimen auswerten, Internetseiten über Schrauben und Nägel auswerten	graphische Darstellungen lesen können, Datenblättern wichtige Parameter für die Verarbeitung entnehmen, Internetrecherche	Kurs ITG			
Arbeitsorg.	eine Stückliste anfertigen	aus einer technischen Zeichnung eine Stückliste entwickeln	Ordnungssystem für die Einzelteile anlegen	IT: Datenbank			
	einen Arbeitsablauf darstellen (Schriftlich oder mit Symbolen)	Eine einzelne Verrichtung (z.B. überwinkeln) sprachlich fassen, Zusammenhänge erklären	Sachlogische Ordnung, ganze Sätze schreiben, Satzkonstruktionen	IT: Textverarbeitung			
	den Werkstoffbedarf errechnen (Rohmenge – Fertigungsmenge)	Aus der Stückliste den Werkstoffbedarf errechnen, Verschnittzugabe	Flächenberechnung, Prozentrechnung	IT: Tabellenkalkulation			
	den Werkzeugeinsatz planen und Werkzeuge entsprechend tradierter Handwerksregeln einsetzen	Werkzeugliste anlegen, Tätigkeiten zuordnen	Fachbegriffe für Handwerkzeuge kennen lernen und anwenden	Übungen Wortfamilie, Gebrauchsanweisungen für Maschinen			

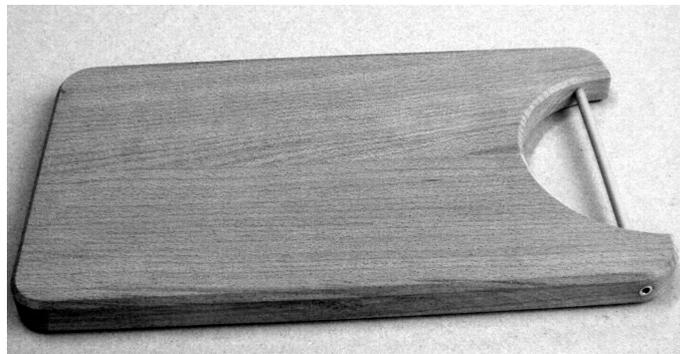
	das Werkstück nach Fertigstellung nach Gebrauchstauglichkeit, Formgebung und Maßhaltigkeit beurteilen	Bewertung anhand einer Ratingskala	Eigenbewertung vs. Fremdbeurteilung, Rollendistanz, Kritikfähigkeit	Rollenspiel			
Messen und Prüfen	verschiedene Längenmesswerkzeuge richtig ablesen	Gliedermaßstab und Stahlmaß benutzen	Toleranzen, Umrechnen von Längenmaßen, Addition und Subtraktion im Kopf	Messschieber, Nonius		x	x
	Anschlagwinkel, Richtschiebe und Schmiege anwenden und Oberflächengüten und Winkel prüfen und beurteilen	Arbeitsergebnis prüfen und erkennen, an welchen Stellen nachgearbeitet werden muss	Qualitätserwartungen von außen und eigene Qualitätsansprüche in Deckung bringen			x	x
Anreißen	Maße aus techn. Zeichnungen entnehmen und auf das Werkstück übertragen	Sicherer Umgang mit Anreißwerkzeugen,	mögliche Fehlerquellen kennen und vermeiden				
	mit dem Anschlagwinkel rechte Winkel übertragen (überwinkeln)	präzises Überwinkeln, Korrektur von Fehlern					
	mit dem Streichmaß anreißen	Streichmaß einstellen	Skalen ablesen und einstellen				
	mit einer Schablone anreißen	Rundungen mit einer Schablone anreißen					
	Bohrlöcher anreißen und kören	Kreismittelpunkte anreißen und vorstechen	Kreismittelpunkt, Rechnen mit Durchmesser und Radius			x	x
Schneiden	mit der Feinsäge Werkstücke einsägen oder absetzen	saubere und gerade Schnitte mit der Feinsäge ausführen	Freischnitt und Schränkung,	Schneidengeometrie an Holzwerkzeugen			
	mit der Gestellsäge Werkstücke einsägen oder absetzen	richtiges Einspannen des Werkstücks, Einstellen der Gestellsäge	Schlitz- und Absetzsäge, Spannen des Sägeblatts				
	die Gehrungssäge für einen Serienzuschnitt einrichten	Anschläge an einer Gehrungssäge nach Maß einstellen und kontrollieren, Spannvorrichtungen anbringen	Messen und Prüfen	Gehrungsschnitte, Eckverbindungen			
Stemmen	mit Stemmeisen und Klüpfel einfache Stemmarbeiten ausführen				Übungsstück Stemmen		
Bohren	die Tischbohrmaschine einrichten	Drehzahl aus Tabellen ablesen und einstellen, Höhe verstellen, Bohrtiefe einstellen, Spannvorrichtungen benutzen, persönliche Sicherheitsvorkehrungen treffen	Umrechnen von Schnittgeschwindigkeit in Drehzahl	Kreisberechnungen, Riemengetriebe, Maschinenkunde		x	x
	mit Forstnerbohrern oder Spiralbohrern saubere Löcher bohren	vorsichtiges Zentrieren und Durchbohren, Spanabfuhr beachten, Späne entfernen	die Gefahrenquellen beim Bohren nennen und erklären können			x	x

	Bohrvorrichtungen anwenden	Löcher mit Anschlägen oder Bohrhülsen herstellen	Zeitersparnis und Erleichterung durch Vorrichtungen erkennen	Rationalisierung, Arbeitsteilung,			
Kanten bearbeiten	mit der Kabinettfeile und Schleifpapier Kanten bearbeiten und gleichzeitig Oberflächengüte und Winkeligkeit herstellen	Sägeraute Kanten bearbeiten, Fasen feilen, Rundungen an Kanten anbringen, Schleifen mit Schleifpapier und Kork	Auswahl der richtigen Feile, bzw. Körnung, Kenntnis des Faseraufbaus von Holz, Schleifrichtung beachten				
	Hirnholzkanten winkelig arbeiten	Hirnholz anfasen und schleifen	Holzstruktur erkennen		x		x
Oberflächenbehandlung	durch Schleifpapiere unterschiedlicher Körnungen und Wässern eine riefenfreie und maßhaltige Oberfläche herstellen	Schleifen in Faserrichtung, wässern und gleichmäßiges Trocknen, überschleifen	Quellen und Schwinden von Holz, Faserverlauf im Langholz und Hirnholz Begründen, warum die Oberfläche gewässert werden muss	freies und gebundenes Wasser, Fasersättigungspunkt		x	x
	unter Gesichtspunkten der Ästhetik und des Holzschutzes lösemittelfreie Beschichtungsmittel (Acryl-Lack / Öl) auswählen und anwenden	Schutzmittel richtig auf die Oberfläche auftragen, trocknen	Gesundheitsgefahren nennen können,	MAK-Werte, UVV	Wachs	Öl	Acryl-Lack
Holzverbindungen, stoffschlüssig	Verbindungen mit PVA-Leim unter Berücksichtigung der Herstellerangaben herstellen	Leim auftragen, Werkstück spannen, Leimstelle reinigen	Topfzeit, Abbindezeit und Endfestigkeit aus Datenblättern entnehmen und anwenden	Dispersion, Adhäsion,			x
kraftschlüssig	Nagelarten nach dem Etikett bestimmen und auswählen	Etiketten lesen, Länge, Durchmesser und Kopfform	Drahtstifte und ihre Parameter nennen und beschreiben				
	Nagelverbindungen herstellen	Nageln, Stifte versenken und evt. entfernen, Spitze stauchen	Keilwirkung durch schräg versetztes Nageln				
	Holzschrauben nach Kopfform, Maß und Ausführung auswählen	Schraubenauswahl entsprechend dem Werkstück begründen	Schraubenformen, Kopfform und Ausführung nennen können	Keilwirkung, Gewinde			
	Schraubverbindungen herstellen, einschl. Vorbohren und Senken	Schraublöcher vorbohren, Arbeiten mit dem Senker					
Holz unterscheiden und auswählen	einheimische Holzarten (Kiefer, Rotbuche) unterscheiden und beschreiben	Gängige einheimische Holzarten erkennen und benennen, Fehler am Holz erkennen,	einheimische Laub- und Nadelhölzer kennen	Besuch im Waldmuseum			
	die Eigenschaften dieser Holzarten nennen und aufgrund dieser Eigenschaften eine Auswahl für das Werkstück treffen	Härte, Dauerhaftigkeit, Festigkeit kennen, Quellen und Schwinden beurteilen und im Zusammenbau beachten	Wachstum, Jahresringe, Schnittformen, Quellen und Schwinden der rechten und linken Seite kennen	Besuch eines Sägewerkes, Auswertung von Lieferlisten der Holzhändler			

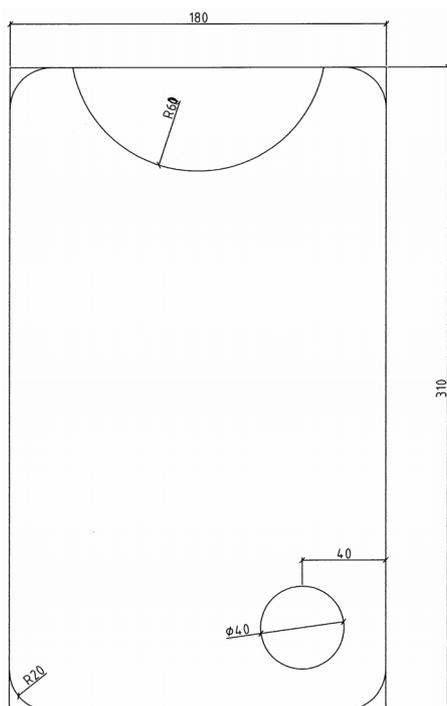
Loschmidt - Oberschule	S 1 LOS!	Name:
Frühstücksbrett aus Buchenholz anfertigen		Klasse:

Deine Aufgabe:

1. Du sollst das Grundbrett aus zwei Teilen verleimen und die Leimfuge mit Dübeln sichern
2. Du sollst das Brett auf Breite und Länge schneiden und hobeln
3. Du sollst alle Bohrlöcher, Rundungen und Ausklinkungen anreißen
4. Du sollst die Ausklinkung und die Rundungen anschneiden und ausfeilen
5. Du sollst Fasen anzeichnen und anfeilen oder hobeln
6. Du sollst einen Aluminiumgriff einbauen
7. Zuletzt sollst Du das Werkstück ölen



Die Werkzeichnung:



Die Arbeitsschritte:

1. Massivholz besäumen
2. Markröhre heraustrennen
3. Holz aushobeln
4. Holz zusammenzeichnen
5. Dübellöcher anreißen
6. Brett verleimen
7. Holz auf Dicke hobeln
8. Winkelkante bestimmen
9. Breite anreißen und sägen
10. Auf Breite hobeln
11. Länge anreißen und sägen
12. Hirnholz bestoßen
13. Ausklinkung, Bohrlöcher und Rundungen anreißen (beidseitig)
14. Bohrlöcher bohren
15. Rundungen und Ausklinkung anschneiden und feilen
16. Fasen anreißen und feilen
17. Werkstück schleifen
18. Griff einbauen und bündig feilen
19. Werkstück ölen

Loschmidt - Oberschule	S 2 LOS!	Name:
Frühstücksbrett aus Buchenholz anfertigen		Klasse:

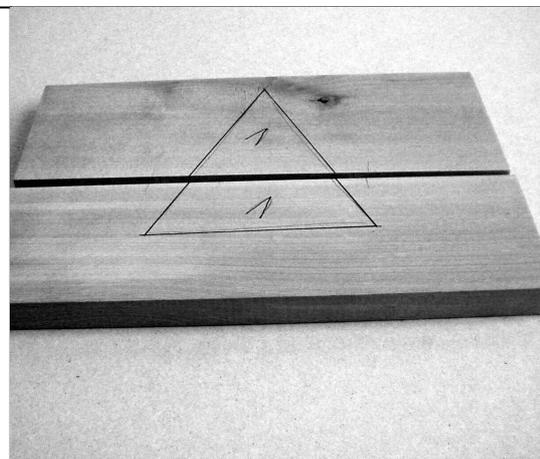
Die Holzliste:

Trage die Fertigmaße aus der Werkzeichnung in die Holzliste ein!

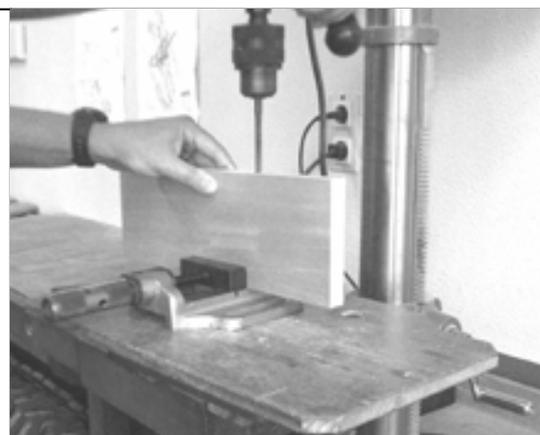
Lfd. Nr.	Bezeichnung	Werkstoff	Stck.	Zuschnittmaß			Stck.	Fertigmaß		
				Länge mm	Breite mm	Dicke mm		Länge mm	Breite mm	Dicke mm
1	Brett	BU	1	350	300	27	1	300	180	21

Du hast ein Buchenholzbrett mit den Maßen 350/300/27mm erhalten. Du beginnst mit dem Besäumen des Brettes mit der Gestellsäge. Später wird im Maschinenraum die Markröhre herausgetrennt und das Holz ausgehobelt. Nun müssen die Bretthälften so verleimt werden, dass das

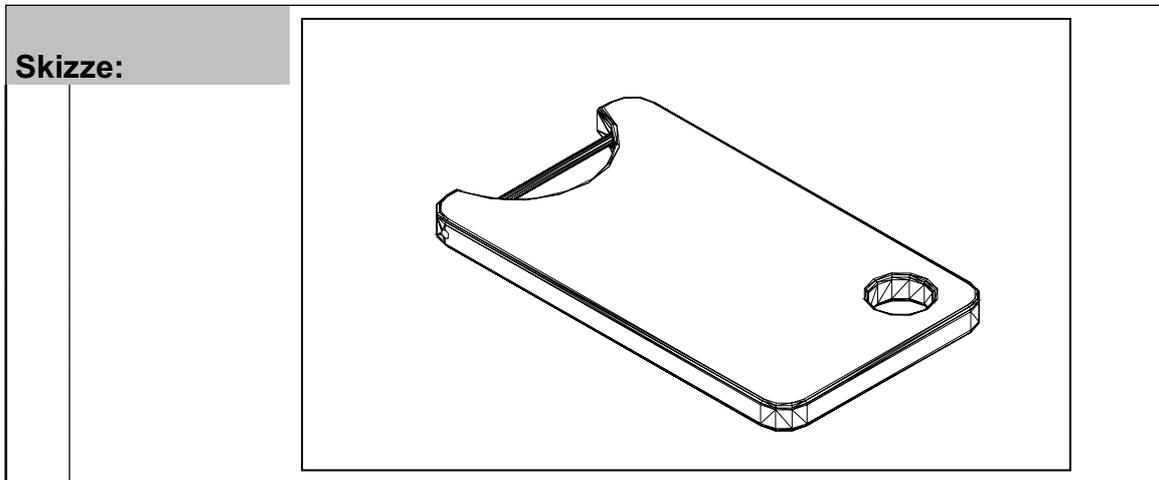
Du zeichnest die beiden Bretthälften mit dem Tischlerdreieck zusammen um Verwechslungen zu verhindern. Anschließend reißt du zwei Dübelverbindungen auf den Kanten der Leimfuge an. Diese sollen verhindern, dass das Holz beim Verleimen verrutscht.



Die Dübellöcher werden auf der Säulenbohrmaschine gebohrt (Bohrdurchmesser 8mm und Bohrtiefe 22mm). Zum Einspannen des Werkstücks beim Bohren verwendest du den Bohrschraubstock. Die Dübel schneidest du in der Gehrungslade auf 40 mm Länge zu, und spitzt die Enden an.



Loschmidt-Oberschule LOS!	<h2 style="margin: 0;">Arbeitsablauf Frühstücksbrett</h2>	Name:
Klasse QB3		Datum:



Erläuterungen zum Werkstück:

Das Werkstück wird aus verleimtem Buchenholz hergestellt. Es erhält einen Aluminiumgriff und ein Bohrung als Aufnahme für das Frühstücksei. Zum Schutz der Oberfläche wird das Brett mit Sonnenblumenöl behandelt.

Arbeitsablaufplan:

Nr.	Arbeitsschritte	Bemerkungen
1	<i>Holz Auswahl (astreines Buchenholz; möglichst stehende Jahresringe)</i>	
2	<i>Massivholz mit der Schlichtsäge besäumen</i>	
3	<i>Markröhre aus dem Brett heraus schneiden</i>	<i>Maschinenraum</i>
4	<i>Holz aushobeln</i>	<i>Maschinenraum</i>
5	<i>Teile zusammen zeichnen</i>	<i>Fischlerdreieck</i>
6	<i>Trübellöcher für die Breitenverbindung anreißen</i>	
7	<i>Trübellöcher auf der Säulenbohrmaschine bohren</i>	<i>Schraubstock</i>
8	<i>Brett wasserfest verleimen</i>	
9	<i>Werkstücke auf die gewünschte Dicke hobeln</i>	<i>Maschinenraum</i>
10	<i>Werkstück auf Breite schneiden und hobeln</i>	
11	<i>Werkstück ablängen und das Hirnholz bestoßen</i>	
12	<i>Bohrungen, Griffloch, Rundungen und Eierloch anreißen und überwinkeln</i>	
13	<i>Bohrungen ausführen</i>	
14	<i>Rundungen und Griffloch ausschneiden und nachfeilen</i>	
15	<i>Fasen anreißen und anfeilen</i>	
16	<i>Flächen und Kanten schleifen</i>	
17	<i>Griffrohr einsetzen und Überstände bündig feilen</i>	
18	<i>Frühstücksbrett ölen</i>	

Loschmidt-Oberschule Berufsschule	<h1 style="margin: 0;">BVQB</h1> <h2 style="margin: 0;">Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen</h2>	Berlin Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
--	---	--

Qualifizierungsvereinbarung

zwischen	Vorname:	Name:	geb.:
	Anschrift:		Klasse.: QB3
und der Schule	Loschmidt-Oberschule		
	Beginn: 08.08.2005	Ende: 05.07.2006	Schuljahr: 2005/06
Ziele der Berufsvorbereitung:			
Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>	Angestrebter Schulabschluss: kein (zusätzl.)	<input type="checkbox"/>
Ausbildungsplatz	<input type="checkbox"/>	Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/>
		erw. Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/>
		Mittlerer Schulabschluss	<input type="checkbox"/>

Trimesterübersicht

KW*	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.
1. Trimester 2005	08.08. bis 04.11. 2005												07.11. bis 09.12.2005					
	Ein- führun	Schule / Fachpraxis (10 Wochen, zzgl. Ferien*)												Betriebspraktikum (5 Wochen)				
KW*	50.	51.	52.	53.	01.	02.	03.	04.	05.	06.	07.	08.	09.	10.	11.	12.	13.	14.
2. Trimester 2005/2006	12.12.2005 bis 03. 03.2006												06.03.2006 bis 07.04.2006					
		Schule / Fachpraxis (9 Wochen, zzgl. Ferien*)												Betriebspraktikum (5 Wochen)				
KW*	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.					
3. Trimester 2006	24. 04.2006 bis 30.06.2006												3 Tge					
		Schule / Fachpraxis (9,5 Wochen)																

*Kalenderwoche

Betriebspraktika

Firma	Anschrift, Tel., ...	Datum (Beginn)	Datum (Ende)	Wochen
1.
2.

Bemerkungen zur Praktikumsorganisation: *Praktika können auch in den Schullerferien erfolgen.

Name:

Vorname:

geb.:

Leistungsbewertung

	1. Trimester	2. Trimester	3. Trimester
Qualifizierungsbaustein	<input type="checkbox"/> Manuelle Holzbearbeitung <input type="checkbox"/> teilgenommen <input type="checkbox"/> mit Erfolg <input type="checkbox"/> mit gutem Erfolg	<input type="checkbox"/> Holzverbindungen <input type="checkbox"/> teilgenommen <input type="checkbox"/> mit Erfolg <input type="checkbox"/> mit gutem Erfolg	<input type="checkbox"/> Flachglasbearbeitung <input type="checkbox"/> teilgenommen <input type="checkbox"/> mit Erfolg <input type="checkbox"/> mit gutem Erfolg
Fachpraxis:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lernfeld:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sozialkunde:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Englisch:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematik:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sport:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betriebspraktikum:	..... Wochen <input type="checkbox"/> ohne Erfolg <input type="checkbox"/> mit Erfolg	..... Wochen <input type="checkbox"/> ohne Erfolg <input type="checkbox"/> mit Erfolg	<input type="checkbox"/> fortgesetzt .....Wochen
Versäumte Tage:	.....	.....	.....
davon unentschuldigt:	.....	.....	.....
Versäumte Einzelstunden:	.....	.....	.....
davon unentschuldigt:	.....	.....	.....
Datum, Unterschrift Klassenlehrer(in)	..... .....	..... .....	..... .....
Schulstempel			
Bemerkungen:			
Unterschrift Erziehungsberechtigte(r)			

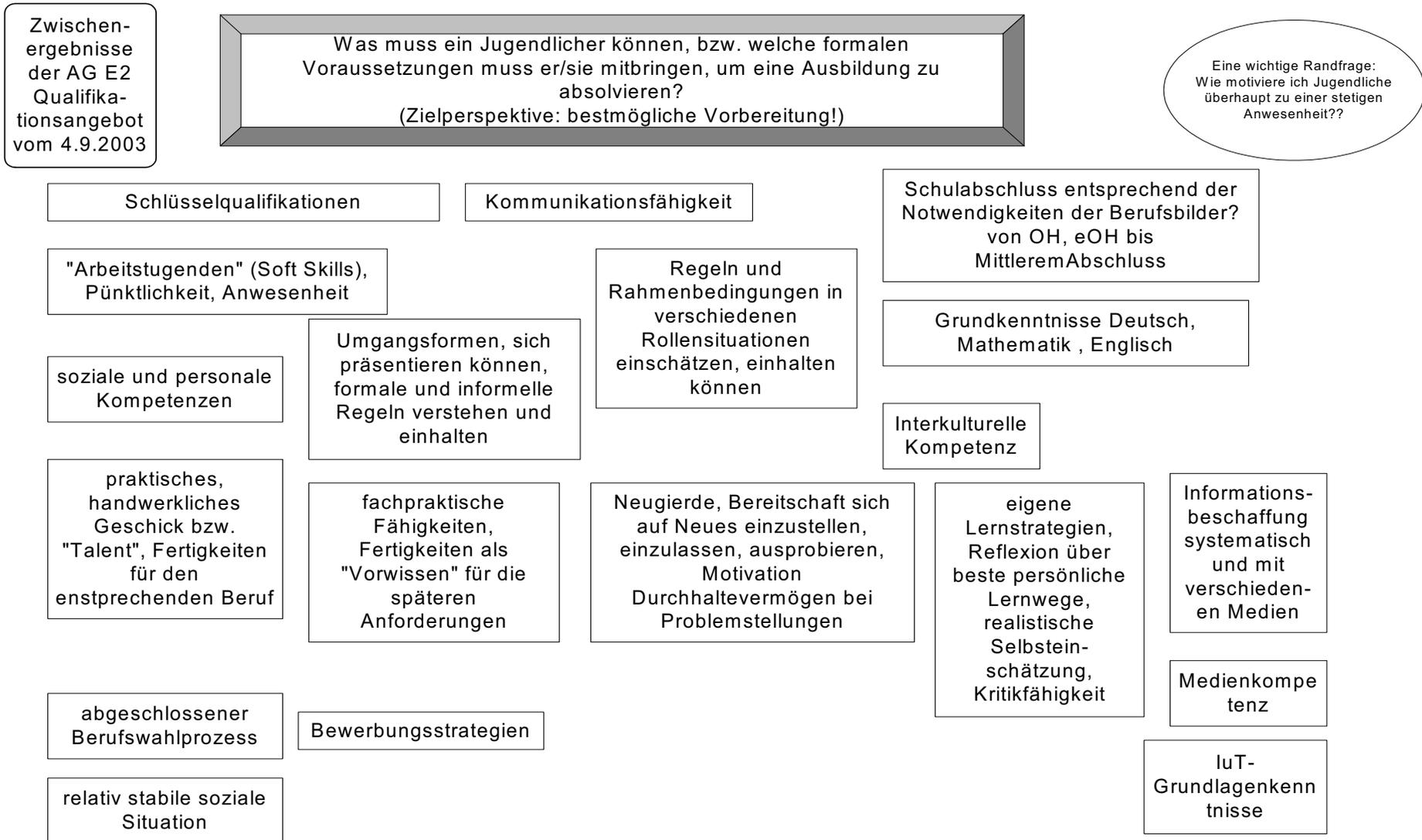
10.2 Entwicklungsschritte Qualifizierungsbaustein

Dieses Procedere stimmte die Senatsverwaltung mit der Handwerkskammer Berlin/ Brandenburg und den Innungen auch für die Bestätigung von Qualifizierungsbausteinen ab. Schulen, die Qualifizierungsbausteine entwickeln wollen, die sich auf Berufe in der Zuständigkeit der IHK beziehen, sollten ebenfalls entsprechend vorgehen:

Schulische Qualifizierungsbausteine – die Entwicklungsschritte

- Vorlagen des ZWH und des GPC (BIBB) für HWK- und IHK-Berufe sichten (<http://www.good-practice.de>)
- Sind Bausteine von Berliner Schulen bereits bestätigt, diese Vorlagen nutzen
- Qualifizierungsbild entwickeln
- Curricularen Übersichtsplan für den „Lernfeld“-Zuschnitt erstellen – Leitfrage: Wer macht was in welchen Fächern?
- Den Qualifizierungsbaustein in der Werkstatt erproben
- Nach Möglichkeit den Baustein im Betriebspraktikum vertiefen und die Praktikumsbetriebe anschließend um Rückmeldung zu den Qualifizierungselementen bitten
- Kontakt mit der Innung aufnehmen (bei Bausteinen im Handwerk) und die Inhalte abklären, ggf. den Baustein modifizieren
- das nach BAVBVO-Formular gestaltetes Qualifizierungsbildes an SenBJS I C 1 (Frau Kuhlich) weitergeben
- Abstimmung der Bausteine mit den Kammern durch die Senatsverwaltung

10.3 Arbeitsblatt Soziales Lernen des Planungsworkshops



10.4 Information für Arbeitgeber

BVQB

Berufsvorbereitung mit Qualifizierungsbausteinen



Leitung des Modellprojektes
Ralf Jahnke
Stellenzeichen I B 10 / I C 11
Beuthstr. 6-8, 10117 Berlin

Information für Arbeitgeber

Was soll mit BVQB erreicht werden?

Schülerinnen und Schüler brauchen betriebliche Erfahrungen. Nur auf dieser Grundlage können sie eine realistische Vorstellung vom Arbeitsleben entwickeln und berufliche Ziele formulieren, die mit ihren Fähigkeiten und Neigungen übereinstimmen. Betriebe brauchen Auszubildende und Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen mit persönlichen Eigenschaften und beruflichen Fähigkeiten, die den Anforderungen des Arbeitsalltages entsprechen.

BVQB ist eine freiwillige 1-jährige Berufsvorbereitung, die diesen beiden Ansprüchen gerecht werden will. In der Zusammenarbeit zwischen Betrieben und berufsbildenden Schulen sollen jungen Menschen Werthaltungen und berufliche Kompetenzen vermittelt werden, die sie für eine betriebliche Berufsausbildung oder eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung befähigen und die zum Anforderungsprofil der betrieblichen Kooperationspartner passen.

Wer kann mitmachen?

Teilnehmen können **motivierte Schülerinnen und Schüler**, die

- nach der 10. Klasse einen verbesserten Schulabschluss anstreben,
- durch erweiterte betriebliche Praktika berufliche Erfahrungen erwerben und ihre beruflichen Fähigkeiten entwickeln wollen.

Gefragt sind **Berliner Betriebe**, die

- sich an der beruflichen Vorbereitung von jungen Menschen aktiv beteiligen wollen,
- Praktikumsplätze für diese jungen Menschen in den Tätigkeitsfeldern Metallbearbeitung bereitstellen können.

Wie werden die Teilnehmenden für das Projekt ausgewählt?

Es werden Schülerinnen und Schüler ausgewählt, die

- im Rahmen des Arbeitslehreunterrichts und der Arbeitsorientierung fachpraktische Erfahrungen in unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen sammeln konnten,
- nach intensiver Beratung mit den Lehrkräften der berufsbildenden Schulen über Arbeitstugenden, Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, die im Rahmen betrieblicher Praktika erweitert und vertieft werden können.

Wie sieht die Durchführung von BVQB aus?

- Das Projekt begann mit dem Schuljahr 2004/2005.
- Das Schuljahr besteht aus drei in sich abgeschlossenen Blöcken, in denen die Schülerinnen und Schüler berufsbezogene Qualifizierungsbausteine absolvieren und nach erfolgreichem Abschluss zertifiziert bekommen.
- Der schrittweise Erwerb von fachlichen Grundfertigkeiten und Kenntnissen bietet eine gute Voraussetzung, das erlangte Wissen im Betriebspraktikum anzuwenden, zu festigen und zu überprüfen. Dazu sind zwei betriebliche Praxisphasen von jeweils fünf Wochen (07.11.05 – 09.12.05 und 06.03.06 – 07.04.06) geplant. Nach Maßgabe des Einzelfalls sind davon abweichende individuelle Vereinbarungen möglich und gewünscht.
- Während der betrieblichen Praktika besuchen die Jugendlichen an zwei Tagen in der Woche die Berufsschule. Betriebliche Praxis und Unterricht werden auf diese Weise als aufeinander abgestimmte Formen des Lernens unmittelbar aufeinander bezogen.
- Der direkte Kontakt gibt sowohl den beteiligten Betrieben als auch den Jugendlichen die Möglichkeit, sich im Arbeitsprozess so gut kennen zu lernen, dass auf einer realistischen Basis entschieden werden kann, ob und wie ein sozialversicherungspflichtiges Arbeits- oder betriebliches Ausbildungsverhältnis nach Abschluss des Projektes in Frage kommt.

Welche Unterstützung erhalten die Betriebe?

Während der Praktika stehen den Betrieben die Ansprechpartner der *Hans-Böckler-Schule* und von *Arbeit und Bildung e. V. (Aub e. V.)* zur Verfügung. Durch den engen Kontakt wird eine direkte Rückkopplung bezüglich der fachlichen Qualifizierung, aber auch der nicht arbeitsbezogenen persönlichen Entwicklungen der Jugendlichen gewährleistet.

Was gewinnt der Betrieb durch die Betriebspraktika?

- Das Projekt bietet dem Betrieb die Möglichkeit, einen potenziellen Mitarbeiter oder eine potenzielle Mitarbeiterin bei der Arbeit in seinem Betrieb über mehrere Einsätze hinweg kennen zu lernen.
- *Arbeit und Bildung e. V. (Aub e. V.)* bietet dem Betrieb Beratung über die Möglichkeiten der Arbeitsförderung.
- *Arbeit und Bildung e. V. (Aub e. V.)* unterstützt den Betrieb bei der Abwicklung der bisweilen recht aufwändigen Antragsverfahren zur Arbeitsförderung.
- Durch das Projekt BVQB entstehen dem Betrieb keine Kosten.

Wer sind Ihre Ansprechpartner?

Stefan Nowack

Arbeit und Bildung e. V.
Lindenstr. 20-25, 10969 Berlin
Telefon: 030 / 25930950
Telefax: 030 / 259309518
E-Mail: info@aub-berlin.de

Reinhard Gleisberg

Hans-Böckler-Schule
OSZ - Konstruktionsbautechnik
Lobeckstr. 76, 10969 Berlin
Telefon: 030 / 61670530
Telefax: 030 / 61670599
E-Mail: abteilung1@osz-kt.de

10.5 Jahresablaufplan einer Bildungsbegleitung an der Loschmidt-Oberschule

Die nachfolgende Übersicht beinhaltet einen Zeitplan, an dem sich Bildungsbeleiter/innen orientieren können:

Monat	Aufgaben
Mai	<p>Nach Eingang der Leitbögen und in Absprache mit der jeweiligen Schule</p> <ul style="list-style-type: none"> • führt die Bildungsbegleitung (BB) Informationsveranstaltungen und Einzelgespräche mit interessierten Jugendlichen durch • ist die BB aktiv an der Auswahl der Schülerinnen und Schüler beteiligt.
Juni	<ul style="list-style-type: none"> • Einzelgespräche mit Schülerinnen und Schüler für das kommende Schuljahr • Absprachen mit dem Integrationsteam – Vorbereitung des neuen Schuljahres
Juli	<ul style="list-style-type: none"> • BB ist in der Schule anwesend, wenn die Schülerinnen und Schüler sich mit ihrem Zeugnis der abgebenden Schulen am letzten Schultag verbindlich anmelden • Enge Zusammenarbeit mit der Kompetenzagentur Neukölln – Rückmeldung über den Stand der Anzahl der Schüler, ggf. weitere Aufnahmegespräche mit Jugendlichen, wenn noch Kapazitäten frei sind • Erste Akquisition – Kontaktaufnahme mit Arbeitgebern, mit denen man bereits zusammengearbeitet hat – Bekanntgabe der Praktikustermine
August	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme der BB am Vorbereitungstag der Schule vor Ende der Ferien • Letzte Absprachen bzgl. Einführungswoche • Teilnahme an der Einführungswoche: ggf. Organisation von Betriebsbesichtigungen/Teilnahme an Erstgesprächen
September	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßige Anwesenheit in der Schule (2- bis 3mal pro Woche – ganzjährig) • Einzelgespräche mit Jugendlichen – Praktikumsakquisition • Teilnahme am Elternabend – Vorstellung des Projektes • Besprechung im Integrationsteam <p>Themen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Start des Projektes 2. ggf. Fallbesprechungen <p>Nachbereitung des vergangenen Schuljahres</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fragebogen an die Schülerinnen und Schülern des vergangenen Schuljahres – Verbleibsstatistik erstellen
Oktober	<ul style="list-style-type: none"> • Kontakte zu Arbeitgebern (AG) aufnehmen, Praktikumsverträge verschicken • Koordination des Praktikums – Weiterleiten der Informationen an die Lehrer/innen • AG über die Qualifizierungsbausteine und FAIR vorab in einem Brief informieren • Gespräch mit Jugendlichen über Stand Bewerbungen für Arbeit bzw. Ausbildung/Unterstützungsangebot

Monat	Aufgaben
November	<ul style="list-style-type: none"> • Praktikumsvorbereitung im Sozialkundeunterricht durch die BB Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Vertrag besprechen 2. Erwartungen/Vorstellungen 3. Vorgehensweise bei Krankheit 4. FAIR 5. Praktikumshefter • Praktikumsbesuche in Absprache mit den Klassenlehrern und Fachpraxislehrern • 1x wöchentlich im Rahmen einer Schulstunde aktuellen Stand der Praktika besprechen, ggf. bei Problemen intervenieren • Besprechung im Integrationsteam Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Stand der Praktika 2. ggf. Fallbesprechungen
Dezember	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertungsgespräche mit Jugendlichen bzgl. Praktikum Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Verlauf, Zufriedenheit, FAIR 2. Perspektiven 3. Zweites Praktikum 4. Termine bei den Agenturen für Arbeit • Besprechung im Integrationsteam Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Stand nach dem ersten Trimester 2. Praktikumsauswertung
Januar	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterführung der Auswertungsgespräche mit Jugendlichen bzgl. Praktikum • Teilnahme am Elternsprechtag • Gespräche mit Jugendlichen über Vorbereitung 2. Praktikum • Praktikumsakquisition • Arbeitgeberberatung • Gespräche mit Schülern – Zwischenauswertung des Projektes seitens der Schüler im Rahmen eines Fragebogens
Februar	<ul style="list-style-type: none"> • AG über die Qualifizierungsbausteine und FAIR vorab in einem Brief informieren • Praktikumsvorbereitung im Sozialkundeunterricht durch die BB Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. z. B.: Warum arbeiten? 2. Ausbildungsberufe in den Berufsfeldern 3. Übersicht über Einschätzung von AG und Schülern aus dem vergangenen Praktikum • Praktikumsakquisition • Arbeitgeberberatung • Besprechung im Integrationsteam Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Stand der Praktika 2. ggf. Fallbesprechungen
März	<ul style="list-style-type: none"> • Praktikumsbesuche in Absprache mit den Klassenlehrern und Fachpraxislehrern • 1x wöchentlich im Rahmen einer Schulstunde aktuellen Stand der Praktika besprechen, ggf. bei Problemen intervenieren • ggf. AG-Beratung

Monat	Aufgaben
April	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertungsgespräche mit Jugendlichen bzgl. Praktikum Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Verlauf, Zufriedenheit, FAIR 2. Berufliche Perspektiven 3. Termine bei den Agenturen für Arbeit, ggf. Begleitung in Einzelfällen • Informationsveranstaltung für das kommende Schuljahr in Zusammenarbeit mit der Schule organisieren • Besprechung im Integrationsteam Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Stand nach dem zweiten Trimester 2. Praktikumsauswertung
Mai	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterführung der Auswertungsgespräche mit Jugendlichen bzgl. Praktikum • Ggf. Praktikumsverlängerungen für Schüler organisieren, wenn Anschlussperspektive oder weitere Orientierung oder Festigung des Berufswunsches notwendig sind • Gespräche mit Schülern: Anschlussperspektive / Anmeldung weiterführende Schule, Termine bei der Agentur für Arbeit etc. <p style="text-align: center;">Vorbereitung des neuen Schuljahres</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nach Eingang der Leitbögen und in Absprache mit der jeweiligen Schule führt die Bildungsbegleitung (BB) Informationsveranstaltungen und Einzelgespräche mit interessierten Jugendlichen durch • ist die BB aktiv an der Auswahl der Schülerinnen und Schüler beteiligt
Juni	<ul style="list-style-type: none"> • Gespräche mit Schülern – Auswertung des Projektes seitens der Schüler im Rahmen eines Fragebogens • Besprechung im Integrationsteam Themen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Perspektiven der Schülerinnen und Schüler 2. Schulabschlüsse 3. Arbeitgeberbefragung mittels eines Fragebogens <p style="text-align: center;">Vorbereitung neues Schuljahr</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einzelgespräche mit Schülerinnen und Schülern für das kommende Schuljahr • Absprachen mit dem Integrationsteam – Vorbereitung des neuen Schuljahres

10.6 Leitbogen (Anmeldebogen) im Internetportal



Das Berliner Internetportal für Jugendliche, Eltern, Lehrer und Beratungsstellen

Leitbogen erfassen | mein Pool | Pool | Warteliste | meine Zuteilung | abgelehnte Teilnehmer | Nachverfolgung | Eigene Daten | Logout

Anmelde- und Leitbogen

Start | Persönliche Angaben | Schulbesuch | Fördernotwendigkeit | Berufsfeld / Bildungsgang | Übersicht

Schule auswählen

aufnehmende Schule * oder *

abgebende Schule * oder *

[weiter >>](#)

Ein * markiert Pflichtfelder

Anmelde- und Leitbogen

Start | **Persönliche Angaben** | Schulbesuch | Fördernotwendigkeit | Berufsfeld / Bildungsgang | Übersicht

Persönliche Angaben

Name * Vorname *

Geschlecht * männlich weiblich

geboren am * Geburtsort

Anschrift

Strasse * Nummer * Postleitzahl * Ort *

Telefon

tagsüber abends

Staatsangehörigkeit

* deutsch andere

Weicht die Adresse des Erziehungsberechtigten von dieser Adresse ab? ja nein

Anmelde- und Leitbogen

Start | Persönliche Angaben | **Schulbesuch** | Fördernotwendigkeit | Berufsfeld / Bildungsgang | Übersicht

Schulbesuch

Quereinstieg ja nein

Jahre Schulbesuch * Jahrgangsstufe

Bitte wählen Sie aus... * Abschluss Abgang

Abschluss des Bildungsganges im Förderschwerpunkt Lernen

erweiterter Hauptschulabschluss

Hauptschulabschluss

mittlerer Schulabschluss

Schulnoten

Mathematik

Deutsch

Arbeitslehre

Bemerkungen (noch 300 Zeichen)

Name Klassenlehrer

Fehlzeiten

Tage

Stunden

Anmelde- und Leitbogen

Start Persönliche Angaben Schulbesuch **Fördernotwendigkeit** Berufsfeld / Bildungsgang Übersicht

Fördernotwendigkeit

Liegt ein sonderpädagogischer Förderbedarf vor? ja nein

bei der Förderung zu berücksichtigen:

- Er/Sie wurde (phasenweise) im Einzelunterricht unterstützt.
- Unterstützung bestand/besteht durch die Familien-/Jugendhilfe.
- Besondere Unterstützung durch individuelle Lernarrangements (Verlängerung von Praktika usw.)
- Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten
- Dyskalkulie

Anmelde- und Leitbogen

Start Persönliche Angaben Schulbesuch Fördernotwendigkeit **Berufsfeld / Bildungsgang** Übersicht

Berufswunsch & Interessen

- Vorschau -

Verbesserung des Schulabschlusses wird angestrebt

Berufswunsch

Ist die Festlegung des Berufswunsches schon möglich? ja nein

Erstwunsch Chemie, Physik, Biologie Zweitwunsch Agranwirtschaft

Berufswahlpass liegt vor

Hobbies / Interessen besondere Kenntnisse

Gibt es einen Termin mit dem/der Berufsberater/in der Agentur für Arbeit? ja nein

Name asdasd Agentur

am 20 Februar 2006

Teilnahme an Betriebspraktika

in der Jahrgangsstufe... in den Berufsfeldern... Bemerkungen

Klasse 8 Wirtschaft und Verwaltung asdasdasd

Daten der betreuenden Firma

Firma asd Betreuvorname asd

Betreuename asd

Anschrift

Strasse asdasd Postleitzahl 12 Ort asdasd

Telefon

tagsüber asd

Klasse 9

Klasse 10a

Anmelde- und Leitbogen

Start Persönliche Angaben Schulbesuch Fördernotwendigkeit **Berufsfeld / Bildungsgang** Übersicht

Berufsfeld / Bildungsgang

Bildungsgang * BQL

Berufsfeld 1 * Agranwirtschaft Berufsfeld 2 Bautechnik

Wahl der Schule 06B01 - Peter-Lenne-Schule - OSZ Agranwirtsch

Hinweis: Das aktuell ausgewählte Berufsfeld 2 wird NICHT von der ausgewählten Schule angeboten!

Status

Berufsfeld 1 Pool Berufsfeld 2

Hinweis: Es werden nur die möglichen Klassen angezeigt, die die Schule in dem Berufsfeld anbietet.

10.7 Kontaktadressen

Name	Institution/Träger	Adresse	Telefon	Fax	E-Mail
Kuhlich, Dagmar	SenBJS I C1	Beuthstr. 6–8, 10117 Berlin, R.7004	90265824	90266515	Dagmar.Kuhlich@senbjs.verwalt-berlin.de
Jahnke, Ralf	August-Sander-Schule	Naglerstr. 3 10245 Berlin	293443-12		RalfJahnke@t-online.de Jahnke@august-sander-schule.de
Nowack, Stefan Kutulla, Reiner	Arbeit und Bildung e. V.	Lindenstr. 20–25 10969 Berlin	259309522	299309518	info@aub-berlin.de reiner.kotulla@aub-berlin.de
Radatz, Joachim	ISB gGmbH	Potsdamer Str. 141 10783 Berlin	21508724	21508788	a-radatz@isb-berlin.de
Borsdorf, Evelyn	Institut für berufliche Bildung, Arbeits- markt- und Sozial- politik GmbH, Büro Berlin/Brandenburg	Straße des 17. Juni 114 10623 Berlin	05844 9711172	05844 9711174	Berlin@inbas.com Borsdorf@inbas.com
Stelte, Mike	Kompetenzagentur Neukölln	Glasower Straße 18 12051 Berlin	24037238 24037236	62608826	info@kompetenzagentur-neukoelln.de
Gleisberg, Reinhard	OSZ KBT Hans- Böckler-Schule	Lobeckstr. 76 10969 Berlin	61670531/30	61670599	Gleisberg@osz-konstruktionsbautechnik.de
Gessner, Ines	OSZ Körperpflege	Pfalzburger Str. 30 10717 Berlin	864970-0		inesgessner@gmx.e
Schauerte, Ernst Richard, Wilhelm	Loschmidt- Oberschule	Loschmidtstr.19 10587 Berlin	34505810	34505840	ernst.schauerte@t-online.de

Literaturverzeichnis

Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ im Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit (1999a): Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“, Anhang 11: Leitlinien zur Weiterentwicklung der Konzepte zur Förderung benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener. Beschluss vom 27. Mai. Berlin.

Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ im Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit (1999b): Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“, Anhang 10: Empfehlung zur Verknüpfung von schulischer und außerschulischer Auszubildungs-/Berufsvorbereitung und Berufsausbildung. Beschluss vom 6. Oktober. Berlin.

BAVBVO – Berufsausbildungsvorbereitungs-Bescheinigungsverordnung (2003): Verordnung über die Bescheinigung von Grundlagen beruflicher Handlungsfähigkeit im Rahmen der Berufsausbildungsvorbereitung vom 16. Juli 2003. BGBl 2003, Teil I Nr. 36 vom 21. Juni 2003, S. 1472. Online im Internet: <http://www.bmbf.de/pub/bavbvo.pdf> [Stand: 2005-12-01].

BBiG – Berufsbildungsgesetz – vom 23. März 2005. BGBl. I, S. 931. Online im Internet: http://www.bmbf.de/pub/bbig_20050323.pdf [Stand: 2005-12-01].

Berufsschulverordnung vom 07. Oktober 2005. In: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Rheinland-Pfalz, Nr. 22 vom 28. Oktober 2005, S. 463–470.

BIBB- Autorenteam, (2004): Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen, Berufsausbildungsvorbereitung, Beispiele für die Praxis, Bonn. Online im Internet: <http://www.good-practice.bibb.de>

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2003): Programm „Kompetenzen fördern. Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“. Newsletter 02/2003.

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2005a): Berufsbildungsbericht 2005. Bonn, Berlin.

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2005b): Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf – Benachteiligtenförderung. Bonn, Berlin.

BMBF/BIBB/BA/INBAS (Hg.) (1999): Neue Wege zum Berufsabschluss. Handbuch zur berufsbegleitenden Nachqualifizierung an- und ungelerner (junger) Erwachsener. Bonn u. a.

BQF-Projektbüro bei der EU-Geschäftsstelle der Bezirksregierung Köln, Hrsg. (2006): „Schulische Berufsvorbereitung durch Dualisierung“, Handreichung und Zusammenfassung von Projektergebnissen zum Projekt des Landes NRW.

Borsdorf, Evelyn / Grüttner, Annegret / Slomski, Ruth (2003): Zertifizierte Qualifizierungsbausteine in der Berufsvorbereitung, Abschlussbericht des Modellversuchs beim Internationalen Bund für Sozialarbeit (IB) Berlin, BZ Reinickendorf, INBAS GmbH, Büro Berlin /Brandenburg.

Borsdorf, Evelyn / Grüttner, Annegret (2003): Qualifizierungsbaustein in der Ausbildungsvorbereitung . In Newsletter zum BMBF-Programm „Kompetenzen fördern“, Nr.2, Bonn.

Borsdorf, Evelyn (1999): Module in der Berufsausbildungsvorbereitung. In: PAE-Arbeitshilfen für die Erwachsenenbildung, Heft 4, S. 12–15.

Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit/Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung (1999): Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“. Anhang 10: Empfehlung zur Verknüpfung von schulischer und außerschulischer Ausbildungs-/Berufsvorbereitung und Berufsausbildung. Beschluss vom 06. Oktober. Berlin.

Bundesagentur für Arbeit (2004): Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) der Bundesagentur für Arbeit. Neues Fachkonzept. 12. Januar 2004. Nürnberg.

Bundesagentur für Arbeit/Kultusministerkonferenz (2004): Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit. 15.10.2004. Online im Internet: http://www.kmk.org/aktuell/RV_Schule_Berufsberatung.pdf [Stand: 2005-12-01].

Enggruber, Ruth (2004): „Kritische Notizen zum 'Neuen Fachkonzept für die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen' der Bundesagentur für Arbeit“, in: „Jugend Beruf Gesellschaft“ Heft 4/2004.

Euler, Dieter / Severing, Eckart (2006): Flexible Ausbildungswege in der Berufsausbildung, Nürnberg, St. Gallen, Online im Internet http://www.bmbf.de/pub/Studie_Flexible_Ausbildungswege_in_der_Berufsbildung.pdf

Friedrich Ebert Stiftung, Hrsg. (2003) „Alle mit ins Boot nehmen“ Berufliche Qualifizierung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Bonn.

Gerstein, Antje/Hagedorn, Jobst (2000): Modulare Ausbildung als Qualifizierungsweg für (gegenwärtig) nicht ausbildbare junge Menschen. In: Materialheft/Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit, Nr. 2, S. 23–24. Stuttgart.

Hörmann, Martina (2006): Hilfreiches Instrument oder Methode mit begrenzter Wirkung? Qualifizierungsbausteine in der schulischen Berufsausbildungsvorbereitung. Offenbach.

Hörmann, Martina, Lohmann Jörg (2006): Qualifizierungsbausteine in der Schule – Eine Praxishilfe für das Berufsvorbereitungsjahr, Offenbach.

Hörmann, Martina/Jahnke, Ralf/Schwarzbauer, Heike (2006): Lernortkooperation zwischen Schule und Betrieb. Wege, Erfolge und Grenzen aus schulischer Sicht. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Praxis und Perspektiven zur Kompetenzentwicklung vor dem Übergang Schule – Berufsausbildung. Ergebnisse der Entwicklungsplattform 2. Band II b der Schriftenreihe zum Programm „Kompetenzen fördern. Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“. Berlin. S. 86–101.

INBAS (Hg.) (2000): Ausbildungsvorbereitung – Beiträge zur Weiterentwicklung der Praxis. Offenbach am Main.

INBAS (2004): Entwicklung und Einsatz von Qualifizierungsbausteinen in der Berufsausbildungsvorbereitung. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. Berichte und Materialien, Bd. 10. Offenbach.

INBAS (2005): Gender Mainstreaming in der Berufsausbildungsvorbereitung. Berichte und Materialien, Bd. 13. Offenbach.

Klippert, Heinz (1998): Teamentwicklung im Klassenraum, Bausteine für den Unterricht. Weinheim und Basel.

Kloas, Peter-Werner (1997): Modularisierung in der beruflichen Bildung : Modebegriff, Streitthema oder konstruktiver Ansatz zur Lösung von Zukunftsproblemen? Bundesinstitut für Berufsbildung. Bielefeld.

Kloas, Peter-Werner (2001): Modulare Berufsausbildung – eine Perspektive für die Benachteiligtenförderung In: Fülbier, Paul; Münchmeyer, Richard (Hg.): Handbuch Jugendsozialarbeit. Münster, S. 946– 959.

Kloas, Peter Werner (2003): Qualifizierungsbausteine. Eine Chance für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf. In: Handwerk-Magazin, Beilage Beruf und Bildung, Heft 3.

Kloas, Peter Werner (2006): Qualifizierungsbausteine als „deutsche Antwort“ auf Modularisierungserfordernisse in: berufsbildung 12/2006.

Kloas, Peter-Werner (2003): Qualifizierungsbausteine – ein neues Strukturelement. In: Durchblick 4 /2003, heidelberger institut beruf und arbeit, hiba GmbH, Heidelberg.

Marty, Res (2001): Teilabschlüsse als Elemente einer modularisierten beruflichen Weiterbildung am Beispiel der Schweizerischen Modulzentrale. In: INBAS (Hg.): Für die Zukunft qualifizieren! – Abschlusskonferenz der Modellversuchsreihe Innovative Konzepte in der Ausbildungsvorbereitung benachteiligter Jugendlicher, S. 25–30. Offenbach am Main.

Schavan, Anette: „Positive Zeichen auf dem Ausbildungsmarkt“. In: BMBF-Pressemitteilung Nr. 221/2006.

Schulte-Bockum, Jutta (2003): Vorbereitung, Organisation und Begleitung betrieblicher Phasen. In: Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf. 3. Fachkonferenz: Kooperation mit Betrieben. Online im Internet: http://www.ausbildungsvorbereitung.de/download/nf_3_fk_schulte-bockum_impulsreferat.pdf [Stand: 2006-01-16].

Schroeder, Joachim; Storz, Michael (1994). Alltagsbegleitung und nachgehende Betreuung. Umriss eines Konzepts zur präventiven Kooperation mit jungen Menschen in erschwerten Lebenslagen. In: Schroeder, Joachim; Storz, Michael (Hg.). Einmischungen. Alltagsbegleitung junger Menschen in riskanten Lebenslagen. Langenau-Ulm: S. 10–19.

Schroeder, Joachim; Storz, Michael (Hg.), (1994). Einmischungen. Alltagsbegleitung junger Menschen in riskanten Lebenslagen. Langenau-Ulm.

Seyfried, Brigitte (2002): Qualifizierungsbausteine in der Berufsvorbereitung – mit Lehrgangskonzepten auf CD-ROM. Bielefeld.

Urban, Peter (2000): Modulares Lernen in der Berufsvorbereitung. In: Zukunftsbau GmbH (Hg.): Neue Wege in der Berufsvorbereitung. Ergebnisse der Gemeinschaftsinitiative Beschäftigung – Youthstart, S. 27–32. Berlin.

Walden, Günter (1999): Verhaltensmuster und Bestimmungsgründe der Kooperation von Ausbildern mit Berufsschullehrern. In: Pätzold, Günter/Walden, Günter: Lernortkooperation – Stand und Perspektiven. Berlin und Bonn: BIBB.

Winter, Joachim (2003): Betriebsnahe Konzepte in der Berufsausbildungsvorbereitung – Chancen und Grenzen. In: Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf. 3. Fachkonferenz: Kooperation mit Betrieben. Online im Internet:

http://www.ausbildungsvorbereitung.de/download/nf_3_fachkonf_j_winter_einfuehrung.pdf [Stand 2006-01-16].

Würfel, Gisela (2001): Kompetenzorientierung in der Benachteiligtenförderung – Handlungsgrundlage bei der Bewältigung aktueller Herausforderungen. In: Jugend Beruf Gesellschaft. Heft 1, S. 33–38.

Zentralverband des Deutschen Handwerks, Zentralstelle für Weiterbildung im Handwerk Hrsg. (2006): Wie werden Qualifizierungsbausteine in der Berufsvorbereitung umgesetzt? Evaluationsbericht, Düsseldorf.